

SCHLESISCHES WOCHENBLATT

Zeitung der Deutschen in der Republik Polen

Berichte, Informationen, Reportagen

Aus dem Inhalt

Wszyscy śpiewają: siwe głowy i młode talenty - IV Przegląd Chórów i Zespołów Śpiewaczych Mniejszości Niemieckiej w Wałach strona 4

Singen vereint die Menschen - Sechs Jahre im Zeichen Eichendorfs Seite 5

Nojsumniejsze świątynia - O Bożym Narodzeniu strona 5

Behinderte brauchen uns - Gute Taten der deutschen Jugend Seite 6

Die Träume wie die Segel... - Wolfgang Beracz konstruiert Modellbauschnitte Seite 6

Das ist nicht Schlesien - Postkarte aus Korea: wie wir uns eingerichtet haben Seite 7

Erfüllt, anderen Gutes zu tun - Erich Sarnes kehrte heim ins Land seiner Ahnen Seite 7

Dziewczyna do towarzystwa - Atrakcyjna oferta krakowskiego biura strona 10

Dialog, Versöhnung und Brüderlichkeit - Gemeinsames Wort der polnischen und der deutschen Bischöfe (Auszüge) Seite 11

Eltern der Deschwitzer Fünflinge blicken zuversichtlich in die Zukunft „Es muß uns einfach gut gehen!“

Am 7. November 1995 erblickten im Oppelner Woiwodschafts Krankenhaus für Gynäkologie und Geburtshilfe Fünflinge - drei Mädchen und zwei Jungen - das Licht der Welt. Dies kommt, statistisch gesehen, alle 52 Millionen Geburten

einmal vor. Die Kinder von Gabriela und Bernard Bonk sind erst die dritten registrierten Fünflinge in diesem Jahrhundert: Die ersten wurden 1934 in Kanada geboren, die zweiten vor 24 Jahren in Danzig.

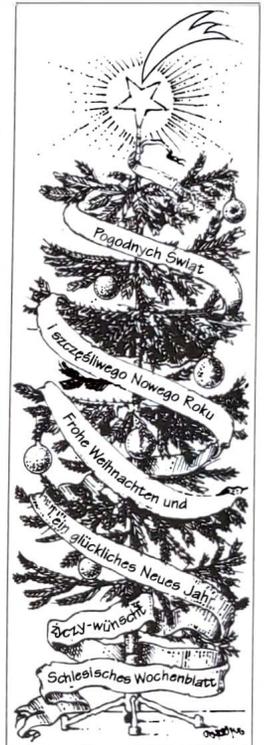


Ein ganzes Zimmer der Abteilung Geburtspathologie wurde von unseren kleinen Bonks besetzt, erzählt uns die glückliche Mutter. Am größten ist Ania. Sie hat schwarze Haare und wurde sofort Papas Liebling. „Wohl deshalb, weil alle meinem Mann erzählen, sie sehe ihm ähnlich“, lacht Gabriela. „Sie wird der Anführer der ganzen Bande sein“, prophezeit Bernard.

„In Deschwitz haben wir von der Geburt von unserem Bürgermeister unmittelbar vor einer Sitzung des Stadtrates erfahren“, erinnert sich Gabriela Pierskalla, Vorsitzende des Deschwitzer DFK. „Auf alle Fälle vergewisserte ich mich, ob man den Kindern nicht irgendwie helfen könne, aber sie waren im Krankenhaus bestens versorgt. Aus dem Budget des Stadtrates spendeten wir Familie Bonk zehn Millionen alte Zloty.“

Die Bonks sind seit sechs Jahren verheiratet. „Zusammen leben wir eigentlich schon länger“, ergänzt Bernard so gleich. „Zuvor waren wir auch schon fast fünf Jahre liiert. Kennengelernt haben wir uns auf einer Tanzfeier in Roswazde. Es liegt zwischen Deschwitz, wo Gabi früher einmal gewohnt hatte, und meinem Heimatort Oberwitz“, erinnert sich Bernard. „Es begann auf der Treppe vor der Eingangstür. Wir schauten uns an und auf einmal hat es zwischen uns gefunkt. Dann folgte der erste gemeinsame Tanz. Und so sind wir bis heute zusammengeblieben“, erzählt Gabriela. „Ich bin der Vorsehung dankbar, daß ich so einen Mann bekommen habe. Zusammen werden wir es schaffen. Wir haben keine Angst vor harter Arbeit, wir stammen doch vom Lande. Als junges Mädchen bin ich eigentlich kaum gereist: Während der Sommerferien half ich bei der Ernte und im Winter beim Federnschleifen. Auch Bernard mußte sehr früh die Selbständigkeit erlernen. Sein Vater starb, als er gerade zwölf war. Bald darauf verlor er auch seine Mutter.“

(Fortsetzung auf S. 3)



Gabriela und Bernard Bonk mit (v.l.n.r.) Ania, Sebastian, Gosia, Karolina u. Rafal Foto: K. Swiderski

Einblicke eines Bundesbürgers ins Innenleben der deutschen Schlesier

Unsere Seele blieb uns erhalten

Deutscher zu sein, stand für mich als Schleswig-Holsteiner niemals in Frage. Ähnlich verhält es sich mit dem Selbstverständnis der deutschen Minderheit in Nordschleswig (heute Dänemark) und dem der dänischen Minderheit in Südschles-

wig (heute Teil der Bundesrepublik Deutschland). Beide Minderheiten werden in jeweils benachbarten Ausland geradezu selbstverständlich als Angehörige der anderen Volksgruppe betrachtet und von beiden Staaten unterstützt.

Was aber bedeutetes für einen Schlesier, Deutscher zu sein? Das wollte ich von vielen älteren und auch jungen Schlesiern deutscher Abstammung wissen, die inzwischen teilweise schon über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Die Befragten gewähren mir Einblicke in ihr Leben und auch in ihre düstersten Stunden. Einzige Bedingung: Sie insistierten, daß ihre Anonymität gewahrt bleiben müsse.

Stark wirken Angst und Entsetzen der letzten fünfzig Jahre immer noch nach, die Wunden sind noch immer nicht verheilt. Denn mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist Schlesien eben nur politisch von der Landkarte Mitteleuropas verschwunden, doch seine Seele blieb erhalten.

Aus besagten Gesprächen wird ersichtlich, daß sich die Schlesier nach der einzigartig anmutenden Toleranz und Vielfalt früherer Jahrhunderte sehnen, also nach Werten, die im Zuge von Vertreibung, Unterdrückung und Zwangsansiedlung innerhalb der polnischen Nachkriegsrepublik von Grund auf zerstört wurden. Die Folgen dieser Schreckensherrschaft sind auch fünfzig Jahre nach Kriegsende immer noch greifbar.

die entstandenen materiellen wie seelischen Schäden wohl irreparabel.

Es nimmt deshalb nicht wunder, daß gerade die älteren Schlesier deutscher Abstammung diese ihre Entwurzelung nach dem Zweiten Weltkrieg niemals verdrängen können. Ein sechzigjähriger Frührentner spricht deshalb wohl für alle deutschen Schlesier, wenn er feststellt: „Wir dürften nicht einmal Jaheim unsere Muttersprache sprechen. Schon gar nicht im Beisein unserer Kinder!“

Nein, deutsche Schlesier haben nach 1945 pro forma nicht einmal mehr existiert. So erinnert sich eine alte Frau, die sich heute mit dem Verkauf von Äpfeln aus dem eigenen Anbau über Wasser hält: „Wir deutsche Schlesier wurden von den Polen nach 1945 ja „repatriert.“

Repatriert, also zu den Wurzeln eines hochmittelalterlichen Polens zurückgeführt, dem Schlesien nicht weniger als knapp tausend Jahre zuvor, nämlich von 990 bis 1202, angehört hatte. Dabei wurde die „Repatrierung“ sehr zum Leidwesen der hierlebenden Deutschen 1. als Wiedervertreibung der ursprünglichen - also hochmittelalterlich-polnischen - Staatsangehörigkeit (nach 743-jährigem Verlust) und 2. als Rückkehr (der Polen) ins Land der eigenen Staatsangehörigkeit verstanden. Das hat bekanntlich die Ansiedlung der vertriebenen Ostpolen, aber eben auch die Abschiebung unerwünschter Deutscher impliziert.

Schwerer aber noch wog und wiegt für die deutsche Volksgruppe in Schlesien, daß ihre Existenz 45 Jahre lang gelegentlich, ihre Grundrechte massiv beschnitten und ihre Menschenwürde flagrant verletzt wurden. Ein von der Geschichte gezeichnete ehemaliger Hüttenarbeiter (2) stellt daher resignierend fest: „Den letzten Rest meiner Begeisterungsfähigkeit habe ich mir aus meiner Jugendzeit gerettet.“

Dabei hatten die antideutschen Repatriierungsmaßnahmen verdächtig viel Ähnlichkeit mit vorausgegangen deutschen Assimilierungs- und deutsche Facharbeiter, die sich etwa für die Eisenhüttenwerke oder Kohlegruben noch als nützlich erwiesen, dürfen und mußten (freilich im Zustand völliger Rechtslosigkeit) bleiben: Intelligenz, Klerus und Grundbesitzer wurden vertrieben, einfache Menschen kamen in Konzentrations- und Vertreibungs-lagern (Lamsdorf etc.) um.

Der Bildhauer J. (69) erinnert sich nur zu gut, daß sein Vater in solch einem Lager ermordet und seine Mutter an selber Stätte von polnischen Offizieren mindestens ein dutzend Mal vergewaltigt wurde.

(Fortsetzung auf S. 4)

U onkla Hanyśa



Allen Mitgliedern der Sozialkulturellen Gesellschaft der Deutschen in Polen wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute zum Neuen Jahr 1996
Abgeordneter Henryk Kroll
Vorsitzender des Parlamentarischen Kreises der Deutschen Minderheit
Senator Gerhard Bartodziej
Verbandsvorsitzender der Deutschen Sozialkulturellen Gesellschaften in Polen



Wszystkim członkom Towarzystwa Opiekuńczego Kulturowych Niemców w Polsce serdeczne życzenia Wesołych Świąt i wszystkiego najlepszego w Nowym - 1996 - Roku

składają Przewodniczący Parlamentarnego Kole Mniejszości Niemieckiej poseł Henryk Kroll i przewodniczący Związku Niemieckich Otworzących Opiekuńczego Kulturowych senator Gerhard Bartodziej

MIR Bedauern teilen wir unseren Lesern mit, daß der Preis unserer Zeitung ab Januar 1996 von 60 Groschen (6000 alte Zloty) auf 80 Groschen (8000 alte Zloty) erhöht wird. Einzelpreis einschl. Porto in die BRD: DM 3,-

Z przykrością informujemy Naszych Drogi Czytelników o zmianie od stycznia 1996 roku ceny "Schlesisches Wochenblatt" z 60 gr. (6000 zł.) na 80 gr. (8000 zł.) za numer. Cena jednego egz. wraz z kosztami przesyłki do RFN: 3 DM.

Senator Gerhard Bartodziej

Z Europy

Święta Bożego Narodzenia wyglądają różnie w różnych krajach.

We Francji wiewiórki wigilijny noc spędza się zwykle w restauracjach przy bardzo dobrym jedzeniu. Główną potrawą jest indyk. Karpia nie ma. Prezenty są.

W mojej okolicy, a w całej Polsce, Boże Narodzenie to najpiękniejsze święta. Piękniejsze od Wielkanocy. Przy stole zostaje wolne miejsce dla wędrowca. Myślę, że w ten wieczór nikt nie pyta o narodowość, tak jak to robi się jednak na co dzień. dalsze postępowanie uzależniają od narodowości.

Przy stole wigilijnym dzieli się opiatek, zapewne i tutaj nikt nie będzie pytał o narodowość, pochodzenie i religię. Przy podziale dobr codziennych, stanowisk, wpływów jest już maczka. Ci sami ludzie, którzy gotowi są dzielić się sprawiedliwie chlebem symbolicznym przy wigilijnym stole, nie czynią tego samego na co dzień – w swoich urzędach, przy sprawowaniu swoich funkcji.

Myślę, że w pobliżu żadnego stołu wigilijnego nie będzie napisu „Polyska dla Polaków” ani napisu „Szwabny won”. Ale wychodząc z pastewki w moim mieście, w mojej okolicy, będę zapewne spotykał na drodze do domu takie napisy. I zastanawiał się, jak odległa jest odzaczajka mnie rzeczywistość od tego, co było obecne przy stole wigilijnym. Życzę wszystkim ludziom pokoju, tego wigilijnego pokoju w każdym dniu codziennym i że wszystkim chłabym podzielić się moim chlebem.



Aus Europa

Wielnachten sleht in jedem Land anders aus. In Frankreich es da allerdings schon etwas anders zu. Dieselben Menschen, die bereit sind, das symbolische Brot an der Weihnachtsfeier gereicht zu teilen, tun dies in ihren Amtlern und bei der Ausübung ihrer Pflichten schon nicht mehr.

In meiner Gegend und auch sonst in Polen ist Weihnachten das Fest schlechthin, schöner noch als Ostern. An der Tafel bleibt ein Platz frei für den verirrten Wanderer. An diesem Abend fragt wohl niemand nach der Nationalität, was ansonsten leider gängige Praxis ist.

An der Weihnachtsfeier bricht man miteinander die Oblate. Ich darf wohl annehmen, daß auch hier niemand nach Nationalität, Herkunft oder Konfession fragt.

Beim alltäglichen Teilen von Gütern, Stellen oder Einflußsphären geht es da allerdings schon etwas anders zu. Dieselben Menschen, die bereit sind, das symbolische Brot an der Weihnachtsfeier gereicht zu teilen, tun dies in ihren Amtlern und bei der Ausübung ihrer Pflichten schon nicht mehr.

Ich denke, daß es niemandem in den Sinn käme, unweil der Weihnachtsfeier Parolen wie „Polen den Polen“ oder „Deutsche raus“ anzubringen. Wenn ich aber in meiner Heimatstadt von der Mitternachtsmesse heimkehre, werde ich wohl noch häufiger auf solche Parolen stoßen. Dann kommt mir jedesmal wieder in den Sinn, wie weit die Realität von der Symbolik des Weihnachtsfestes noch entfernt ist.

Ich wünsche allen Menschen Frieden, welnachtlichen Frieden im täglichen Leben, und möchte mit ihnen mein Brot teilen.

Die polnische Presse über die Deutschen

Ohne politisches Rückgrat

Unter diesem überraschenden Titel ist in der „Polityka“ (Nr. 49) ein Artikel erschienen, der ein Resümee des letzten Vierteljahrhunderts seit dem Kniefall Willy Brandts in Warschau 1970 darstellt. Das Jahr 1995, ein Jahr von deutschen Gedenktagen, nähert sich raschen Schrittes seinem Ende. Es war ein Jahr, in dem viel gestritten wurde: Von wem und wo Ansprüche gehalten würden, wer sich zu entschuldigen habe und wer – im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges – die dreimalige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens (1950 von der DDR, 1970 von der alten BRD und 1990 vom vereinigten Deutschland) erinnern sollte. In diesem Jahr haben wir so viele Zwischentöne auf dem Weg zur deutsch-polnischen Verständigung miterlebt, daß man in dieser Hinsicht nahezu von deren „Abwertung“, sprechen könnte. Dieses Jahr demonstrierte uns auch, wie sehr wir uns von der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit inzwischen distanzieren haben. Zu recht betonte Bundeskanzler Helmut Kohl, die Vergangenheit sei ein abgeschlossenes Kapitel. Heute gehe es vielmehr darum, „die Hausaufgaben für die Zukunft zu machen“. Und doch holt uns die Vergangenheit immer wieder ein und überschattet auf diese Weise unsere Gegenwart und Zukunft. Andie Machtfragen in beiden Ländern jetzt eineneue Generation, frei von jedweden Kriegstraumata. Für die deutsch-polnischen Beziehungen ist dies nicht nur von Vorteil. Denn erst eine Generation ab, für die die Worte „Durchbruch“ oder „Freundschaft“ noch einen Wert besäßen. An ihre Stelle treten andere, strikt pragmatisch denkende Politiker mit häufig viel weicherem politischem Rückgrat. Dies birgt für die weitere Annäherung von Deutschen und Polen neue Gefahren.

In Vergessenheit geratener Vertrag

Der 7. Dezember 1970 ist für die deutsch-polnischen Beziehungen ein Datum von umwälzender Bedeutung. An jenem Tag wurde nach beinahe einjähriger Verhandlungen der damals historische Vertrag über die Normalisierung der Beziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet. Dieses Ereignis beendete zugleich einelange Periode der Verwickelungen und „feindseligen Abschiedsreden“. Es war zugleich der größte Erfolg der polnischen Diplomatie der Ära Gomulka, der jedoch schon Tage später überschattet von den Zwischenfällen in der Küstenregion. Fast in Vergessenheit geriet. Der „Przedlad Tygodniowy“ vom 6.12.95 erinnert an die historischen Hintergründe jenes großen Ereignisses. Schon im November 1969 hatte Willy Brandt einen Brief an Wladyslaw Gomulka geschrieben, verbunden mit dem Vorschlag, Verhandlungen zur Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen

aufzunehmen. Jene Verhandlungen begannen im Februar 1970 und wurden auf der Ebene der Vizepräsidenten bzw. Staatssekretäre in sechs Unterredungen vorbereitet. Chef der polnischen Delegation war damals Vizeminister Winiewicz, die deutsche Seite war durch den Staatssekretär im Bonner Außenministerium, Wolfgang Duckwitz, vertreten. Als Diplomat im Dritten Reich soll er der Gegenseite so manche Information preisgegeben und vielen Juden geholfen haben. Deshalb genöb er bei den Unterredungen einen eher guten Ruf. Anfangs zögerte die deutsche Seite noch, sich eindeutig auf die Anerkennung der polnischen Westgrenze festzulegen. Die Gespräche betrafen zunächst also nur die Einigung auf eine gemeinsame Formel über die Anerkennung der Grenze. Im übrigen wurden auch humanitäre Fragen erörtert. Die Kriegseparationen stellten kein Thema mehr dar, da Polen auf sie 1953 offiziell verzichtet hatte. Die deutsche Delegation unterbreitete auch den Vorschlag, allen in Polen lebenden Menschen deutscher Abstammung die Möglichkeit zu geben, nach Deutschland auszureisen. Es wurde jedoch lediglich vereinbart, daß nur solche Personen, die ihr Deutschland klar nachweisen konnten, die Ausreise nach Deutschland beantragen durften. Personen ersten Verwandtschaftsgrades wurde das Recht auf soz. Familienzusammenführung zuerkannt. Beiden Seiten war die große Bedeutung des Vertrages in seinem vollen Umfang bewußt. Gomulka und Cyrankiewicz überschätzten dessen Bedeutung offenbar sogar, indem sie annehmen, nach diesem Erfolg sofort zu einer Preissteigerung schreiten zu können...

Deutsche und ihr Nationalgefühl

In den Spalten des „Superepress“ (28/29.10.95) war von einem Gespräch mit Dipl.Ing. Dr. Josef Gonschior, dem Vorsitzenden der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft zu lesen. Unter anderem stellte man ihm die Frage, wie viele Deutsche derzeit in Schlesien lebten. Gonschior erwiderte, er könne sich lediglich zu der Zahl der bei der SKGD registrierten Deutschen äußern. Diese betrage in der Woiwodschaft Kattowitz 75 000, in Breslau etwa 5 000, in Tschenschau 20 000 und in der Woiwodschaft Oppeln 180 000, insgesamt also etwa 280 000 Bürger. Nach den in der Soziologie geltenden Richtlinien könne man diese Zahl mit drei multiplizieren. „Es läßt sich demnach sagen, daß in den besagten Regionen etwa eine Million Menschen deutscher Abstammung leben“. Ferner nähmen die Deutschen es mit „dem Gefühl der Staatszugehörigkeit“ nicht so ernst wie die Polen. „Wir waren stets stärker an die sog. kleine Heimat gebunden. Persönlich habe ich mich immer als Deutscher empfunden“.

Regionale Deutsch-Polnische Gesellschaft in Schlesien Antrag liegt schon beim Gericht

Vergangene Woche ist beim Woiwodschaftsgericht Kattowitz ein Antrag auf Registrierung der Regionalen Deutsch-Polnischen Gesellschaft eingegangen.

Zu den Gründern der Gesellschaft zählen die Abgeordneten Henryk Kroll und Dorota Simonides, Senator Gerhard Bartodziej, Thaddäus Schäpe (Leiter des Gleiwitzer Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung), Zbigniew Zaborowski (Kattowitzer Vizepräsident), Jan Rzemelka (stv. Vorsitzende des Selbstverwaltungstages der Woiwodschaft Kattowitz), Zbigniew Szandera (Präsident von Siemianowitz) und Ryszard Hudy, Vorsitzender des SKGD-Vorstands in Gleiwitz.

„In Deutschland existiert bereits eine Organisation gleichen Namens, die von Bund und Ländern finanziert wird. Unsere Organisation stellt den Versuch dar, die inzwischen bewährten Strukturen auf polnischen Boden zu übertragen“, erklärte uns Senator Bartodziej.

Durch ihre Tätigkeit will die Gesellschaft einen Beitrag zur Vertiefung gutnachbarschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschen und Polen leisten. Dies könnte etwa durch die Verbreitung auf beiden Seiten erworbener Erkenntnisse in Kultur-, Wissenschafts- und gesellschaftlichen Fragen sowie durch die Förderung gemeinsamer Unternehmungen auf diesen und anderen Gebieten geschehen. In der Satzung der Organisation kommt vor allem die Notwendigkeit zum Ausdruck, unter jungen Menschen beider Staaten die gegenseitige Toleranz und Verständigung zu fördern.

W ubieglym tygodniu do Sądu Wojewódzkiego w Katowicach trafił wniosek o zarejestrowanie Regionalnego Towarzystwa Polsko-Niemieckiego. Wśród członków-zalozycieli znalezi się między innymi poslowie Henryk Kroll i Dorota Simonides, senator Gerhard Bartodziej, Thaddäus Schäpe, kierownik Śląskiego biura Fundacji im. Friedricha Eberta, oraz Zbigniew Zaborowski, wiceprezydent Katowic, Jan Rzemelka, zca przewodniczącemu Sejmiku Samorządowego Województwa Katowickiego, Zbigniew Szandera, prezydent Siemianowic i Ryszard Hudy, przewodniczący Zarządu TSKN w Gliwicach.

„Jest to próba stworzenia organizacji paralelnej do Deutsch-Polnische Gesellschaft istniejącej w Niemczech, finansowanej przez rząd centralny i rządy krajowe – mówi senator Bartodziej.“

Celem towarzystwa ma być działalność na rzecz pogłębienia przyjaznych stosunków polsko-niemieckich cz u uwzględnieniu roli mniejszości niemieckiej w Polsce i mniejszości polskiej w Niemczech oraz popularyzowanie wiedzy o kulturze, nauce i życiu społecznym obu narodów. W stacnie bardzo silnie akcentowana jest potrzeba wspierania wśród młodych pokoleń obu krajów postaw tolerancji i wzajemnego zrozumienia. W tym celu zakłada się m. jowianie, organizowanie i popieranie przedsięwzięć społeczno-gospodarczych, kulturalnych i naukowych. kf

Ostatnie w tym roku posiedzenie zarządu

Roczne zebrania i pieniądze

Większość czasu obrad ostatniego w roku 1995 posiedzenia zarządu TSKN na Śląsku Opolskim poświęcono dwu sprawom: rocznym zebraniom sprawozdawczym oraz rozdziałom funduszy w roku 1996. Terminarz zebrani – przed wojewódzkim zebraniem sprawozdawczym – jest następujący: na szezblu podstawowym (wsi i k6l) zebrania muszą się odbyć od 15 stycznia do 15 lutego, na szezblu gmin zebrania sprawozdawcze powinny mieć miejsce do 25 lutego, na szezblu powiatów od 26 lutego do 8 marca. Po tym ostatnim terminie odbędzie się zebranie wojewódzkie.

„Wszystcy sprawujący funkcje w Towarzystwie Niemców powinni się rozliczyć z obowiązków i zadań, jakie przyjęli na siebie“ – czytamy w uchwałce zarządu.

Jeżeli chodzi o oczekiwane fundusze, które nadejdą na cele mniejszości niemieckiej w roku 1996 z Bonn, największą pulę do podziału będzie miała Fundacja Rozwoju Śląska. Część pieniędzy ma być przeznaczonych na zakup obiektów, które w przyszłości mają przynieść mniejszości dochód i stanowić jej bazę finansową. (eme)



CARINA E R/290/95

GODNA TWOJEGO ZAUFANIA

Jak każdej jesieni Toyota proponuje udział w kampanii promocyjnej modelu Carina E. Kontyngent '96 rozpoczynamy premierą dla wszystkich, którzy do końca roku zamówią Carinę E. Już w styczniu odbiorą Państwo swój samochód wyposażony dodatkowo w zestaw CD firmy Pioneer (radiomagnetofon, odtwarzacz z 6 kieszeniami i dwa dodatkowe głośniki).

Oferujemy również trzy bezpłatne przeglądy okresowe (ilość samochodów ograniczona). Dla tych, którzy jeszcze mają wątpliwości przygotujemy jazdy próbne. Wspomiane, godne modeli GT przyspieszenie, luksusowe klubowe fotele. Carina E, nawet w ekstremalnych warunkach, zrealizuje wszystkie polecenia kierowcy – wystarczy jej zaufać.

ANDRZEJ SZCZIC 45-732 Opole, ul. Krapkowska 14b tel. (0-77) 74 40 55



OFERUJEMY COROLLĘ po obniżonych cenach już od 38 954,60

COLUMBEX
Sklep
WSZYSTKO DLA GOŁĘBI

Urszula i Jerzy KOZŁIK
45-432 Opole 11, ul. Grudzińska 70
tel/fax (0-77) 55-06-41

Polecamy:
zegary Benzig, puchary i medale wszystkich dyscyplin sportowych

Nowość!
Komputerowe opisywanie pucharów (tabliczki) R/285/95

Międzywojewódzka Izba Gospodarcza Śląsk w Strzelcach Opolskich wyraża smutek i żal z powodu śmierci naszego kolegi, członka Izby Rudolfa Sybonia M/289/95

SCHLESISCHES WOCHENBLATT
Tygodnik Niemców w Rzeczpospolitej Polskiej/Wochenzeitung der Deutschen in der Republik Polen.
Wydawca/Herausgeber: „Silesiapress“ Sp z o.o. Adres redakcji/Redaktionsanschrift: ul. Damrota 7 (4. piętro/IV. Etage). 45-061 Opole; Tel./Fax: 53-84-86, 53-62-00. Dział reklam: tel. 54-94-60.
Redakcja nie odpowiada za treść ogłoszeń. Die Redaktion haftet nicht für den Inhalt der Anzeigen.
Redakcja/Redaktion: Krzysztof Cholewa, Andrzej Kracher – redaktor naczelny/Chefredakteur, Teresa Kudyba, Engelbert Misi – zastępcza redaktora naczelnego/Stellv. Chefredakteur, Wojciech Dobrowolski, Skład komputerowy/Schlusbearbeitung: Mateusz Joszko. Tęci nagabe/wprowadzanie tekstu: Jolanta Jaroszko. Sekretariat: Elżbieta Kokoszka.
Gazeta jest sponsorowana przez Ministerstwo Kultury i Sztuki Rzeczpospolitej Polskiej i Ministerstwo Spraw Zagranicznych Republiki Federalnej Niemiec. Prenumerata krajowa: wyłącznie kwartalna w oddziałach RUCH SA (większe miasta) lub na pocztę albo u listonosza; również bezpośrednio w redakcji.
Für die Empfänger im Ausland des einjährigen Abonnement Einzahlung auf das Konto: Bank Spółdzielczy Opole Nr 953494 (86531-251). Der Preis eines durch die Post zugestellten Exemplares beträgt 2,50 DM.
Zastrzegamy sobie prawo skracania nadesłanych tekstów; materiał nie zamówionych nie zwracamy.
Mit Signum oder Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften und Leserbriefe sinngemäß zu kürzen.
Druk: Drukarnia SINDBAD, Opole Nr indeksu 368202

„Es muß uns einfach gut gehen!”

(Fortsetzung von S. 1)

Wohl deshalb hat er mir gegenüber oft betont, meine Eltern zu ehren, solange ich sie noch habe”, so Gabriela. „Deshalb haben wir diesen Ort auch nicht verlassen. Für meine Mutter wäre das ein schwerer Schlag gewesen”.

Anna und Alfons Ciomplik, die Großeltern der Fünflinge, wohnen in einem Vorort von Deschowitz in Waldnähe. Vom Fenster des großen Hauses sind die Oder und die Fähre zu sehen, die die Menschen an das gegenüberliegende Ufer nach Muchenitz bringt. „Nachts froren es Stein und Bein. Deshalb nahm Frau Ciomplik die Blumen aus der Garage und regte sich auf, daß sie so viel Dreck mit ins Haus geschleppt hatte. Sie wollte mir nicht glauben, als ich ihr sagte, daß Gabriela Fünflinge zur Welt gebracht habe. Wohl deshalb, weil ich im Scherz gewöhnlich ein bißchen übertreibe”, erzählt Herr Ciomplik. „Nach vor der Hochzeit hatte ich Gabi neun hinter den Haufen Kinder gewünscht. Und nun ist es passiert. Aber wir können die Kinder doch nicht im Stich lassen, müssen ihnen helfen, da sie ja ein Geschenk Gottes sind”.

Auch Bernards Geschwister aus Koblenz am Rhein haben sich bereit erklärt zu helfen. Seine Schwester Ursula brachte ihm bei ihrem letzten Besuch deutsche Zeitungen und Videokassetten, auf die Bernard später alles aufnehmen konnte, was im Fernsehen über die Fünflinge lief.

„Unsere Bekannten in Deutschland haben von den Kindern über den Sender RTL erfahren”, sagt Ursula. „Manche von ihnen fragten uns auch gleich wegen des Familiennamens. Die Familie freut sich auch riesig. Auch unser Onkel, der Bruder meines Vaters, fragte, ob er irgendwie behilflich sein könnte. Sie alle kommen bald zur großen Tauffeier”.

Getauft werden sollen die kleinen Bonks vom Bischof Alfons Nossol in der Deschowitz Kirche Ende Januar. „Alle Taufpaten stammen aus unserer Familie: Bernard hat fünf Geschwister, und auch meine Familie ist groß. Jeder hat seine Zuteilung bekommen, so daß wir keine Bekannten einzuspannen brauchen”, so Gabriela.

Inzwischen sind die Bonks des ganzen Wirbels um sie schon recht müde. Sie haben in letzter Zeit einen wahren Journalistenanturn erlebt. „Sie kamen von überall her, zumeist aber aus Kattowitz. Kaum waren wir von der Kirche zurück zu Hause, da standen die schon vor unserer Haustür”, sagt Alfons Ciomplik. „Als die deutsche Presse kam, behaupteten sie noch im Vorhof, daß wir uns keine Sorgen zu machen bräuchten, da sie angeblich keine Journalisten wären”, erinnert sich Ciomplik. „Jede Menge Fotos haben sie gemacht. Am Ende stellte sich aber doch heraus, daß die Fotos in einer Zeitung erscheinen sollten. Gabi hat sich darüber mächtig aufgeregt. Sie ist gar nicht so ruhig, wie sie aussieht, und schlagfertig ist sie auch”, weiß der Vater zu berichten. „Von uns vieren war sie immer die Geschickteste”, fügt ihr Bruder Robert lachend hinzu.

„Die ganze Popularität macht mir überhaupt keinen Spaß”, beteuert Gabriela. „Ich möchte am liebsten unseren früheren Alltag und die Ruhe wiederhaben. Als ich einer Illustrierer las, wir hätten von RTL 350 000 Mark für das Copy-right bekommen, unsere Kinder zu filmen, da bekam ich zwei Nächte lang kein Auge zu. In Wirklichkeit haben wir tausend Mark bekommen”. „Was sollen nur die Leute von uns denken?”, regen sich die beiden auf. „Da sparen sich einige am Mund ab, um uns zu helfen, und nun lesen sie schwarz auf weiß, wir seien leistungsfähige Menschen und stecken trotz-

dem die Hand für Almosen aus”, empören sich die beiden. „Wie kann man sich nur sowas einfallen lassen!”, erzürnt sich Ursula. Und Robert ergänzt: „Meine Frau ist Verkäuferin. Da hört sie viel von dem, was die Leute so erzählen und zu hören bekommen”. „Gerade jetzt, wo es Leute gibt, die bereit sind, jemand für zehn Zloty umzubringen, und erst recht Millionäre!”, sorgt sich Alfons Ciomplik.

„Nach dieser widerlichen Unterstellung sind keine Spenden mehr geflossen”, berichtet der Deschowitz Bürgermeister Dieter Przewdzing. „Aber wir werden den Bonks helfen. Ich bleibe in ständigem Kontakt zu Frau Bonk, um laufend Bescheid zu wissen, wann sie etwas brauchen. Mit der lokalen Krankenberatungsstelle haben wir vereinbart, daß die Kinder ständig betreut werden sollen”.

Auch die Firma „Ovita Nutricia”, die Kindermahrung herstellt, verspricht die

Bernard hinzu. „Die Möbel habe ich den Schwiegereltern gebracht und fünf Kinderbetten bestellt. Gemeinsam mit Robert haben wir das Zimmer weiß angestrichen und Teppichboden verlegt. Sobald wir wieder zu Hause sind, mache ich mich an die Küchenarbeit, und er bleibt bei den Kindern”, lacht Gabriela. „Oder auch umgekehrt”, scherzt Bernard. Im Augenblick schauen den Krankenschwestern aufmerksam bei der Arbeit zu, um zu lernen, wie man mit einer solch großen Kinder-scherz zurecht kommen kann. Gabriela zeigt sich optimistisch, auch wenn sie zugibt, daß sie ab und zu trübe Gedanken überkommen: „Ich mache mir bessere keine Gedanken darüber, was die Zukunft bringt. Es muß uns einfach gut gehen!”.

7 listopada 1995 roku w Wojewódzkim Szpitalu Ginekologiczno-Polożniczym w Opolu urodziły się pięcioraczki - trzy dziewczynki i dwóch chłop-

ci. Takie narodziny zdarzają się raz na 52 miliony porodów. Dzieci Gabrieli i Bernarda Bonków z Zdzieszowic są trzecimi pięcioraczkami w tym mieście. Pierwsze urodziły się w Kanadzie w 1934 roku, drugie w Gdańsku 24 lata temu.

„Caly jeden pokój na oddziale patologii noworodka zajęty jest przez - jak mówi szczęśliwa mama - Bonkówką. Ania jest największa, ma czarne włosy i jest ulubienicą taty. Wszyscy mówią mężowi, że jest do niego podobna, i to dlatego tak bardzo ją lubi - śmieje się Gabriela. - To będzie herszt całej bandy - wyrokuję Bernard.

My tutaj, w Zdzieszowicach, dowiedzieliśmy się o tym tuż przed rozpoczęciem sesji Rady Miasta od burmistrza - wspomina Gabriela Pietschka, przewodnicząca DFK. - Zaczęłam na wszelki wypadek zaraz zalać tą pomocą, ale na szczęście nie była dziećmi potrzebna. Jako rada ofiarowaliśmy rodzinie 10 mln starych złotych.

Bonkowie są małżeństwem od sześciu lat. Wspólny stał mamy dłuższy - wrócił Bernard - chodziliśmy ze sobą blisko pięć lat. Poznaliśmy się na zabawie w Rozwadzie, która leży pomiędzy Zdzieszowicami, gdzie mieszkała Gabi, a Obrowcem, skąd ja pochodzę. - Na schodach przed wejściem do spójrz na mnie, ja na niego - wspomina Gabriela - potem był pierwszy wyślizgnięcie i tak jesteśmy razem do dziś.

„Jestem wdzięczna Opatrzności za takiego męża. Razem daliśmy sobie radę. Oboje nie boimy się pracy, przecież pochodzimy ze wsi. Ja nigdy nie wyjeżdżałam. bo w czasie wakacji byłby żniwa, a w czasie ferii zimowych darcie pierza - opowiada Gabriela. - Bernard musiał szybko nauczyć się samodzielności, gdyż w wieku 12 lat stracił ojca, a nieco później matkę. - I chyba dlatego powtarzał mi wciąż: szanuj rodziców, póki ich masz - mówi Gabriela. - Dlatego nie wyjechałam, bo mama bardzo by to przeżywała.

Anna i Alfons Ciomplikowie, mieszkając na peryferiach Zdzieszowic, pod lasem. Z okna dużego domu widać Odry i prom na drugą stronę, do Mechnicy. W noc ścisnął mroź i pani Anna przyniosła kwiaty z garażu. Denerwuje się, że narobiła „marasu”. - Nie wierzyła mi, jak żech jej powiedział, że mamy pięcioraczki, bo ja tak czasem rod jony w żartach pogorszyć - opowiada pan Al-

lons. - Kozulech też Bernardowi przed weselem pozdrowić Gabi bez kupa śmieci, żeby miała kupę dziecka. No i stało się. Ale przeca nie mozymy nam wszystkim dzieci tak ostawić. Muszy mi pomóc, bo to przeca dar od Boga.

Pomozę też rodzeństwo Bernarda mieszkające nad Renem, kolo Koblenca: Urszula, siostra Bernarda, która była u nich w międzyczasie w odwiedzinach, mówi, że zawiozła krewnym gazetę i kasete, na którą Bernard nagrywał wszystko, co było o pięcioraczkach w telewizji. W Niemczech ludzie dowiedzieli się o naszych dzieciach z RTL. Niektórzy skojarzyli nazwisko, bo to bracia przecież Rodzina cieszy się bardzo. Również nasz wujek, brat ojca, pytał, co Bernardowi potrzeba. Wszyscy przyjadą na wielkie chrzciny.

Pięcioraczkom chrztu udzieli ks. bp Alfons Nossol w Zdzieszowickim kościele pod koniec stycznia. - Tak się udało, że chrzestyni będą wszyscy od Bernarda, pięcioro rodzeństwa, i z naszej strony też wszyscy - mówi Robert, brat Gabrieli. - Jest nas dużo, więc każdy dostał swój „przydział”, w ten sposób nie musieliśmy obcy głowy zawracać - mówi Gabriela.

Bonkowie są już zmęczeni trwającymi wokół nich zamieszaniem. Przyżyli prawdziwy nałot dziennikarzy. - O-

tego sam już było, z różnych stron przyjeżdżali, a najprydz ciż Katowice. My nie zdążyli dojechać do domu z kościoła, a oni już stali przed wrotami - mówi Alfons Ciomplik. - Jak sam przyjechał z Niemiec, to już na podworzu godali, że nie mamy się martwić, bo oni nie są dziennikarze. Porobili zdjęcia, weszli do środka. Potem się okazało, że to do gazety. Gabi nie jest taka kalka, że to sobie radę - ocenia ojciec. - Z naszej czerwki była zawsze najobrotniejsza - śmieje się Robert.

Wcale nie cieszy mnie ta popularność - zapewnia Gabriela - chciałabym wrócić do naszej poprzedniej zwyczajności i spokoju. Jak przeczytałam w jednym kolorowym tygodniku, że dostaliśmy 350 tysięcy marek od niemieckiej stacji telewizyjnej RTL za wyłączenie na filmowanie naszych dzieci, to przez dwie noce nie mogłam spać. Tak naprawdę otrzymaliśmy tysiąc marek. Co o nas ludzie pomysła! - denerwuje się ojciec. - Niektórzy sobie odważają, żeby nas wspomóc, a tu czytają, że jesteśmy miliardarami i jeszcze wyciągamy ręce po pomoc. - Jak można wymyślać takie rzeczy - oburza się Urszula. - Moja żona pracuje w sklepie, to nasłuchala się, co boby teraz wygadują - dodaje Robert. - Teraz za 10 złotych strząskają człowieka albo zabiją, a co dopiero miliardera! Jo bych się bol choździć po Zdzieszowicach, jakbych był Bernardem - powiada ze smutkiem Alfons Ciomplik.

Po tym paskudnym tekście żadne środki nie wpłynęły. Jakby ręką odjął - mówi burmistrz Zdzieszowic Dieter Przewdzing. - Ale my pomożemy Bonkom. Konsultuję się z panią Gabrią, żeby wiedzieć, czego potrzebują. Wspólnie z naszym ZOZ-em zapewnimy dziećmi stałą opiekę pielęgniarek w domu.

Również „Ovita Nutricia”, opolski producent odżywek dla dzieci, obiecał dostarczać pięcioraczkom swoję wyrobę za darmo aż do ukończenia przez nie trzeciego roku. Dzieci otrzymały też polisy posagowe z PZU i od premiera Oleksego 100 mln starych złotych.

Jestemy wdzięczni wszystkim ofiarodawcom - mówi Bernard Bonk. - Najbardziej w zruszające są niewielkie datki, wpływające ze szczerego serca. Głośno jest wprawdzie o naszych wielkich sponsorach, którzy robią sobie w ten sposób reklamę. Na razie jednak wszystkie ich propozycje pozostają jedynie propozycjami, bo za oferowaną pomocą idą przeróżne żądania i aż borymy się podpyśnając jakiekolwiek dokumnty.

Bonkowie mają nadzieję, że święta Bożego Narodzenia spędzą w domu.

Póki, nie zamienimy naszego M-3 - mowi Gabriela. - Przecież sądzimy wieloletnie, które radzą sobie nawet w dwóch pokojach. W Zdzieszowicach nie jest łatwo o mieszkanie, wiem o tym, bo pracuję w spółdzielni mieszkaniowej.

Przygotowuję dziecienny pokój w naszej dawnej sypialni - dodaje Bernard. - Wywożem meble do teściów, obstałowalem 5 łóżeczek. Razem z Robertem pomalowaliśmy pokój na biało i polożyliśmy wykładzinę. - Gdy wrócimy do domu, ja wezmę się za gamki, a on będzie przy dzieciach - śmieje się Gabriela. - Albo odwrótnie - żartuje Bernard. Na razie podpatrują pielęgniarki, jak sobie poczynają z dziećmi, i uczą się. Gabriela jest optymistką, chociaż mówi, że lubi ponarzać. - Nie zastanawiam się, jak będzie. Musi być dobre.

Lucyna Rudnik



Mama karmi Rafała, tata Anię

Foto: K. Świdorski

Kinder bis zur Vollendung des drittes Lebensjahres kostenlos mit ihren Erzeugnissen zu versorgen. Von der Staatlichen Versicherungsanstalt (PZU) bekamen alle Kinder Mitgittspolice. Selbst Ministerpräsident Oleksy spendete 100 Millionen alte Zloty.

„Wir sind allen Spendern sehr dankbar für ihre Unterstützung”, sagt Bernard Bonk. „Besonders ergreifend sind für mich die kleinen Spenden, die von Herzen kommen. Zwar spricht man viel von den potentiellen großen Mäzenn, die zumeist nur Eigenwerbung betreiben wollten. Dennoch sind diese Vorschläge bisher nur Schall und Rauch. Den Angeboten folgen nämlich die verschiedensten Forderungen, und daher haben wir Angst, irgendetwas zu unterschreiben”.

Die Bonks werden ihre Weihnacht wohl zu Hause verbringen.

„Vorerst wollen wir unsere Dreizimmerwohnung nicht eintauschen”, sagt Gabriela. „Es gibt doch viele kinderreiche Familien, die sogar in nur zwei Zimmern zurecht kommen. In Deschowitz ist es außerdem gar nicht so leicht, eine Wohnung zu bekommen. Das weiß ich sehr wohl, zumal ich bei einer Wohnungsbaugenossenschaft beschäftigt bin”.

„Aus unserem alten Schlafzimmer wird jetzt ein Kinderzimmer”, fügt

„Wir sind allen Spendern sehr dankbar für ihre Unterstützung”, sagt Bernard Bonk. „Besonders ergreifend sind für mich die kleinen Spenden, die von Herzen kommen. Zwar spricht man viel von den potentiellen großen Mäzenn, die zumeist nur Eigenwerbung betreiben wollten. Dennoch sind diese Vorschläge bisher nur Schall und Rauch. Den Angeboten folgen nämlich die verschiedensten Forderungen, und daher haben wir Angst, irgendetwas zu unterschreiben”.

„Wir sind allen Spendern sehr dankbar für ihre Unterstützung”, sagt Bernard Bonk. „Besonders ergreifend sind für mich die kleinen Spenden, die von Herzen kommen. Zwar spricht man viel von den potentiellen großen Mäzenn, die zumeist nur Eigenwerbung betreiben wollten. Dennoch sind diese Vorschläge bisher nur Schall und Rauch. Den Angeboten folgen nämlich die verschiedensten Forderungen, und daher haben wir Angst, irgendetwas zu unterschreiben”.

„Wir sind allen Spendern sehr dankbar für ihre Unterstützung”, sagt Bernard Bonk. „Besonders ergreifend sind für mich die kleinen Spenden, die von Herzen kommen. Zwar spricht man viel von den potentiellen großen Mäzenn, die zumeist nur Eigenwerbung betreiben wollten. Dennoch sind diese Vorschläge bisher nur Schall und Rauch. Den Angeboten folgen nämlich die verschiedensten Forderungen, und daher haben wir Angst, irgendetwas zu unterschreiben”.

Co, gdzie i za ile?

Materiały budowlane

W branży materiałów budowlanych powoli kończy się sezon. Pierwszy, ale od razu dość słaby atakujący ograniczył dość wyraźnie zapotrzebowanie tymi towarami. Coraz mniej zamierza się wyrobów, które stosuje się w pracach prowadzonych na zewnątrz. Nadaje spory się poppy na materiały ocieplające, stolarkę budowlaną oraz eternit kłopoty. Materiały podstawowe, jak cement, wapno - kupowane są do prac wykończeniowych. Utrzymuje się poza tym zainteresowanie materiałami przydatnymi przy remontach mieszka.

Pomorska Giełda Towarowa w Bydgoszczy: cement portland 425 - 2,85 - 3,20 zł/m²; płyty winy mineralnej - 2,79 - 7,40 zł/m²; eternit szary - 4,85 zł/szt, eternit czerwony 7,40 zł/szt.

Częstochowska Giełda Towarowa cement portland luzem - 99 zł/t; cement portland w workach - 109 zł/t; wełna mineralna - 2,20 zł/m²; papa dachowa - 20,60 zł/szt.

Giełda Śląska w Katowicach: cement - 90 zł/t; bloczki betonowe - 1,48 - 2,30 zł/szt; płyty stropowe - 7,70 - 9,90 zł/szt; cegła pełna - 0,21 zł/szt; cegła kratkowa - 0,41 - 0,58 zł/szt; cegła dziurawka - 0,21 zł/szt; pustaki Ackerman - 0,71 - 0,80 zł/szt; pustaki komrowne - 0,71 zł/szt; pustaki do ścian odizolacyjnych - 0,51 zł/szt.

Preletmet Zremb w Gliwicach: cement - 140 zł/t; wapno niyrolizowane - 130 zł/t; cegła pełna 0,24 zł/szt; cegła kratkowa 0,45 zł/szt; cegła dziurawka - 0,22 zł/szt; pustaki Max - 1,29 - 2,14 zł/szt; bloki z betonu komorkowego - 1,07 - 2,40 zł/szt; płyty Onduline - 25,65 zł/szt. - Bea

DOMEX
Hurtownia Okuć Budowlanych
43-259 Opole, ul. Małopolska 7, tel. (077) 55-45-42

Oferta po konkurencyjnych cenach

<ul style="list-style-type: none"> - okucia obwiedniowe produkcji polskiej ROMA - okucia obwiedniowe firmy SIEGEMIA, ROTO - klamki z sztydłami, klameczki do okien - zasuwnice i zawlasy do drzwi i okien - zamki wpuszczane i wier zchnie np. GERDA, TYTAN 	<ul style="list-style-type: none"> - silikony i pianki uszczelniające - uszczelki do okien zwykłe i akrylowe - wkłady do drewna, profile aluminiowe (okapniki do okien) - okucia do drzwi zewnętrznych firmy HENDERSON - kotwy i kołki rozporowe firmy FISCHER - farby akrylowe - DÜFA, LEYLAND
--	---

Poszukujemy partnerów zagranicznych do współpracy
ZAPRASZAMY pon.-pt. 8.00-16.00, sobota 9.00-13.00

8/259/95

IV Przegląd Chórów i Zespołów Śpiewaczych Mniejszości Niemieckiej w Walcach

Wszyscy śpiewają: siwe głowy i młode talenty

– Ani tam nie idź! Niy ma placu – drobna kobiecina ciągnie za rękaw płaszcz mężczyzny, który stojąc na palcach, usiłuje zająrzeć do środka zatłoczonej

sali waleckiego domu kultury. Po chwili oboje, zawiedzeni, cofają się w głąb korytarza. Samych tylko uczestników IV Przeglądu Chórów i Zespołów Śpie-

waczych Mniejszości Niemieckiej zjechało w tym roku do Walc ponad sześćdziesiąt. Chętnych do obejrzenia ich popisów było znacznie więcej.

Organizatorzy - Gminny Ośrodek Kultury w Walcach oraz tamtejszy Urząd Gminy - zafundowali publiczności prawdziwy muzyczny maraton. Wystąpiło w sumie dwadzieścia pięć chórów i zespołów działających przy kołach TSKN w województwie opolskim. Walecki przegląd ustatka powoli do miana największej cyklicznej imprezy niemieckiej w Polsce.

- Pamiętam początek przed czterema laty - wspomina poseł Joachim Czernek, obok Marii Zmii-Głombik - dyrektora GOK w Walcach - główny pomysłodawca imprezy. - Było skromnie, zespoły prezentowały kiepski poziom, a my popelniliśmy wiele błędów organizacyjnych. Dzisiaj jest zupełnie inaczej...

Na scenie ubiegłorocznii laureaci - prowadzony przez Cecylię Śladek zespół śpiewaczy "Tęczą" z Jaryszowa. Publiczność podbija brawurowym wykonaniem "Es wollt' ein Jägerlein jagen". Uznanie budzi sztuka akompaniującego na akordeonie Norberta Urbańczyka.

- Podobają mi się - ocenia występ Bruno Kozak z Zarządu Wojewódzkiego TSKN. - Poziomiej zróżnicowa. Niektóre zespoły, te z 4-5-letnim stażem są naprawdę dobre. Inne dopiero zaczynają - i to słychać. Mnie osobście najbardziej cieszy, że wśród tych swych głów widzę coraz więcej młodych twarzy.

Jakby na potwierdzenie tego na scenie pojawia się zespół... "Seniores" z Łącznika. Kierowany przez młodzieńką studentkę muzyki - Iwonę Siano. Prezentują się efektywnie. Panie w różowych bluzkach i czarnych spódnicach.

występ zespołu "Lieder Krant" z Żywocic. Wzruszająco brzmi "In meiner Heimat", wyspiewany i zagrany na harmonijce ustnej. W swoim składzie zespół ma czterech muzyków grających na tym instrumencie.

- A teraz ludzie z "małego Berlina" - z werwą zapowiadają występ kolejnego zespołu Leonard Malcharczyk, któremu w prowadzeniu imprezy pomagała uroczą Sylwia Kaiser. - Czy wiecie, co to mały Berlin? - pyta zaskoczona publiczność.

- Głogówek - odzywają się nieśmiało pojedyncze głosy.

W tym czasie do występu przygotowuje się już trzdziestoosobowy zespół z Głogówka Wielkie Orazce. Prezentują cztery pieśni niemieckie, w tym popisową: "Mein Heimatstädtchen". Ludzi z "małego Berlina" przyjechało tego dnia do Walc więcej. Kilkadzieci minut wcześniej burzę oklasków zebrał asów występ chór "Głogovia", działający przy DFK Głogówek-Winiary.

Powstał przed czterema laty, jest chórem mieszanym, czterogłosowym, w ubiegłym roku zajął w Walcach drugie miejsce.

- Między nami istnieje jechała rywalizacja - przyznaje przylgający się zza kulis występom konkurencji Piotr Miczka, wójt Walc i równocześnie kierownik chóru mieszanego Brocza. - Generalnie mogę powiedzieć, że poziom podniósł się wyraźnie. Dotyczy to zwłaszcza chórów

z Klodnicy, Krapkowic, no i Zimnic Malych - z uznaniem mówi orywalach.

Gospodarze występują na końcu. Najpierw najliczniejszy, blisko sześćdziesięciosobowy chór z Brocza, którym dyryguje córka wójta - Ewa Magosz, a potem "Walczanki" - zespół mogący się pochwalić największym spośród wszystkich obecnych, bo aż dwudziestoletnim stażem estradowym.

- To som najpiękniejsze dzidochy z Walc - żartuje L. Malcharczyk.

- Nie yno dzidochy, synek - odpowiada z udaną powagą Teresa Dietmar, śpiewająca w zespole już sześćnaście lat.

Występ pań i panien z Walc, ubranych w bącznie kolorowe mazelonki, fortuchy i chusty ze szczympami, kończy konkursową część przeglądu.

- Byłby tylko jury nie obradowało za drugo, bo nam się ludzie rozejdą - martwi się za kulisami Sylwia Kaiser, Jury w składzie Remigiusz Pościep i Józef Hudala z Uniwersytetu Opolskiego oraz Piotr Karpeta - dyrektor Cantores Minores Wratlawiensis uwija się nadspodziewanie szybko. Ogłaszaniu wyników towarzyszy wrzawa na widowni. W kategorii chórów pierwsze miejsce zajmuje chór mieszanym z Brocza, drugie - "Heimatklang" z Klodnicy, trzecie - "Oder Melodien" z Zimnic Malych. Wśród grup śpiewaczych zwycięża zespół "Tęczą" z Jaryszowa, kolejne miejsca zajmują: "Echo" ze Szczedrzyka, "Walczanki" z Walc oraz "Heimatklang" z Opola-Gosławic. Zwycięzcy otrzymują po 10 milionów starych złotych. Fundatorami nagród oraz sponsorami przeglądu były: Konsulat Republiki Federalnej Niemiec we Wrocławiu, polskie Ministerstwo Kultury i Sztuki, Urząd Wojewódzki w Opolu, Zarząd TSKN na Śląsku Opolskim.

Krzysztof Cholewa



Na scenie zespół z Dzierzgowic

Foto: K. Świdarski

panowie w różowych koszulach o nieco ciemniejszym odcieniu i czarnych krawatach. Kilkunastominutowy program kończą wiązanką piosenek śląskich. Aplauz publiczności wzbudza

- Uczulech się grać przy paszynie krow i ani mi do gowy nie prziszło. Byndam wystympowal na takim festiwalu - ze wzruszeniem mówi Józef Namysło.

Unsere Seele blieb und erhalten

(Fortsetzung von S. 1)

tigt wurde. „Sie kam nach etwa einem Jahr nach Hause, anstelle des Vaters mit einem Sohn, der aus einer Vergewaltigung im Lager entsprungen war.“

Diese Verbrechen an deutschen Schlesiern lassen sich nicht damit rechtfertigen, daß es sich um die Revanche eines zuvor überfallenen und gedemütigten polnischen Volkes an seinen Feinden handelte.

Denn schließlich hat es ja, wie sich Leo Joschko erinnert, „auch Polen und polnische Schlesier gegeben, die sich in den Nachkriegswirren schützend vor ihre deutschen Nachbarn stellten“; Polen, die ebenfalls unter Nazi-Deutschland und der Ideologie vom „Untermenschen“ zu leiden hatten, ohne allerdings je ihre Menschlichkeit eingebüßt zu haben.

Aber es sind nicht nur das nach dem Zweiten Weltkrieg begangene Unrecht sowie die ein halbes Jahrhundert lang währende Unterdrückung, die das Herz der deutschstämmigen Schlesier noch heute bluten lassen. So rief Konrad Mientus (69) aus Daniez uns auch ins Gedächtnis, daß „deutsche Soldaten in

den letzten Kriegswochen kaum noch gefallen sind, sondern vielfach in Gefangenschaft hingerichtet wurden.“

Die Zerstörung schlesischer Städte rührte - wie gerade das Beispiel Oppeln zeige - ebensowenig nur vom Kriege her. Ein Oppelner verriet mir: „Nach lange nach Kriegsende kamen Menschen aus ganz Polen mit Fuhrwerken und Kerzen nach Oppeln, um leerstehende Gebäude, vormals deutsche Paläste, Schlösser und Herrenhäuser zu plündern. Dabei haben sie viele der Gebäude aus purer Zerstörungswut angezündet.“

Aus Gesprächen mit polnischen Studenten wird überdies ersichtlich, was 45 Jahre polnischer Geschichtskludierung an Spuren hinterlassen haben. Einhellig abschätzig und diffus ist das Bild des deutschstämmigen Schlesiens, etwas mehr Toleranz läßt man nur den deutschen Touristen gegenüber walten. Die Oppelner Anglistikstudentin Barbara S. (21) verstieg sich sogar zu der Behauptung, daß nur Deutscher sein dürfe, wer auch ließend deutsch spreche. „Die Beherrschung der Landes-

sprache und das kulturelle Selbstverständnis bilden nun mal die Determinanten der Nationalität!“

Weniger stark ausgeprägt ist dabei die Kenntnis von Begriffen wie Staatsnation und Kulturalismus, vielfach gar nicht bekannt die über 400jährige deutsche Geschichte Schlesiens. Im Gegenteil: Wenn es nach dem Gros der Bevölkerung ginge, dann hätte die deutsche Volksgruppe auch heute noch keine Existenzberechtigung.

Indes wird die kulturelle Förderung der Minderheit durch die polnische Zentralregierung von den Befragten zumeist gerühmt, aber auch hier gibt es noch Nachholbedarf:

So erhoffen sich die Befragten für die ihren einen besseren Zugang zu Ämtern, zweisprachige Ortsnamen, muttersprachlich-deutsche Schulen, eine strukturelle soziale Förderung Hilfebedürftiger, deutschsprachige Gottesdienste und noch mehr zweisprachige Kriegerdenkmäler, die auch den deutschen Gefallenen gedenken.

Die Frage, ob eine Inkorporation Schlesiens in die Bundesrepublik für sie

wünschenswert und, falls ja, vorstellbar sei, wurde von den allermeisten der Befragten negiert. Sie, so läßt sich resümieren, fühlen sich zuallererst als Schlesier und dann erst als deutsche Schlesier, weshalb die nationale Zugehörigkeit nicht die entscheidende Rolle spiele.

Es gibt mithin keine Anhaltspunkte für die vom scheidenden Präsidenten Lech Walesa noch Anfang September hinter vorgehaltener Hand geäußerten Befürchtungen einer möglichen Loslösung Schlesiens vom polnischen Staat. Dagegen gibt es nach wie vor die Bedrohung Schlesiens in seiner kulturellen Vielfalt und Tradition.

Zum geschichtlichen Erbe dieser Region nämlich gehören, wie Konrad Mientus abschließend betont, „ihre Dreisprachigkeit, zwei Schriftsprachen und das friedliche Nebeneinander“; alles Bräuche, die erst langsam wieder eingeführt und erlernt werden müssen, damit sich Schlesien, wie schon die Jahrhunderte zuvor, wieder als eine multikulturelle, mehrsprachige und tolerante Region begreifen kann.

Stefan Vull

filplast KOMORNIKI 106b 47-361 DOBRA, tel. (0-77) 668543
BIURA: OPOLE, tel. (0-77) 540463 WROCLAW, tel. (0-71) 446768 LEGNICA, tel. (0-76) 524190

PIERWSZY NA OPOLSCZYŹNIE
PRODUCENT OKIEN I DRZWI Z PCV

składa
wszystkim swoim Klientom
życzenia zdrowych, wesółych
i spokojnych Świąt Bożego Narodzenia,
szczęśliwego Nowego 1996 Roku
oraz udanych zakupów
we wszystkich naszych placówkach



R/26/95

R/23/95

AŚA
SKŁAD I PRODUKCJA
WYROBÓW
DRZEWNYCH
*
HANDEL DREWNIEM
EGZOTYCZNYM

RR.H.U. AŚA
OPOLE, AL. PRZYJAŹNI 22
tel. (077) 54 55 08

**Wszystko dla Rolnictwa
Alles für
die Landwirtschaft
AGROCENTRUM
WILMS**

46-300 Oleśno, ul. Częstochowska 1
ttx 037760, tel./fax: 034-582625

OFERUJEMY SZEROKI
ASORTYMENT KRAJOWYCH
I ZAGRANICZNYCH
MASZYN ROLNICZYCH
RENOMOWANYCH FIRM

CLAAS
LANDMASCHINEN
D-27404 Zeven/Heeslingen
-Tel. 0 42 81 - 712-0
-Fax 0 42 81 - 712-48
-Telefax 249624/frick.it

ORYGINALNE
PASKI KLINOWE
DO WSZYSTKICH
KOMBAJNÓW
FIRMY **optibelt**

ZAPRASZAMY DO WSPÓLPRACY

Rudolf Niestony

P.P.H. „PERSIMON“

EXPORT - IMPORT
wykonuje

o PERGOLE OGRODOWE

o palisady

o elementy ogrodzeń

o sklejki od 4 do 30 mm grubości

46-300 OLESNO, ul. Opolska 73a
tel. (0-34) 583-617, 582-275

R/199/95

Sechs Jahre im Zeichen Eichendorffs

Singen vereint die Menschen

Dierste Gesangsprobe des Joseph-Eichendorff-Chors fand am 6. Dezember 1989 statt. Genau sechs Jahre später besuche ich den Chor nun zu neuen Proben. Seit die Ratiborer das erste Mal vor vollbesetzten Rängen gesungen haben, hat sich bei ihnen sehr viel verändert.

Die Idee, unseren Chor zu gründen, entstand noch Ende der achtziger Jahre, während der damals noch illegalen Treffen von Vertretern der deutschen Minderheit", erinnert sich Chorleiter Bruno Lamla. „Während einer dieser Versammlungen hatte Wilibald Fabian vorgeschlagen, den Chor nach dem Dichter Joseph von Eichendorff zu benennen. Die Idee fand freundliche Anerkennung unter den Sängern“.

Anfangs setzte sich der Chor noch aus sechzehn Sängern zusammen. „Die Leute hatten Angst, da die SKGD damals noch nicht registriert war“, erinnert sich einer der Chorsänger. Heute zählt das Ensemble 95 Mitglieder. Die jüngste Sängerin ist gerade einmal zwölf Jahre alt. Die Gruppe besteht zu etwa zehn Prozent aus Menschen zwischen

nisch vorgelesen werden, darunter viele Eichendorff-Stücke sowie Sakral- und Volkslieder.

„Wir kennen auch viele polnische Lieder. Während unserer Auftritte in München in diesem Sommer hat uns zum Beispiel eine Frau gebeten, das Lied „Góralu, czy ci nie żal“ zu singen. Natürlich haben wir diesem Wunsch entsprochen“, erinnert sich Bruno Lamla. „Sie hätten ihre Rührung sehen sollen, nachdem sie die Melodie gehört hatte!“

Die Münchner Auftritte waren ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer guten Zusammenarbeit zwischen der Gruppe und der neuen Dirigentin. Am Anfang war sie vor allem angesichts fehlender deutscher Sprachkenntnisse verunsichert, ob sie die Funktion richtig würde ausüben können. Seitdem sie

tlich, podczas nielegalnych w tym czasie spotkań mniejszości niemieckiej - opowiada kierownik chóru Bruno Lamla. - Na zebraniu Wilibald Fabian zaproponował, żeby nazwać chór imieniem poety J. von Eichendorffa, co spotkało się z zycielwym przyjęciem ze strony śpiewaków.

Działalność rozpoczęto w składzie szesnastu osób. - Początkowo ludzie się bali, przecież TSKN nie było jeszcze zarejestrowane - wspomina jeden z chórzystów. Dziś cały zespół liczy 95 członków. Najmłodszą jest 12-letnia dziewczynka. Dziesięć procent zespołu stanowią ludzie w wieku od 16 do 22 lat, co daje chórowi młode brzmienie.

Od lutego zeszłego roku chór pracuje pod batutą Gabrieli Janulek. Przed przetrzymaniem zespołu przez nowego dyrygenta trzy miesiące członkowie chóru sami przygotowali się do koncertów. I choć osamotnieni - nie zniechęcili się. - Mieśliśmy właśnie w tym czasie koncert w Gliwicach, mimo wszystko wystąpiliśmy - wspomina J. - Brała, jakimi nas wtedy nagrodzono po występie, długo pozostaną w naszej pamięci.

W małej w salsce katechetycznej próby odbywają się raz w tygodniu. Za elektronicznymi organami - dyrygentka. Co jakiś czas przerywa... I tak na zmianę - raz tenory, raz alty. Każda fraza musi być kilkakrotnie przesłuchana.

Podczas dzisiejszej, trzygodzinnej próby zespół przygotowuje koledy. Tradycją są już świąteczne trasy koncertowe. W tym roku raciborzanie planują odwiedzić: Cisek, Bierawę, Nysę, Zerniki i Strzelce Opolskie.

W swoim repertuarze do tej pory chór zgromadził około 80 pieśni. Obok koled w języku niemieckim są też polskie. Ważną pozycję zajmują oczywiście utwory Eichendorffa, niemieckie pieśni sakralne i ludowe.

- Znamy również polskie utwory. Na przykład podczas letnich występów w Monachium pewna kobieta poprosiła nas o zaśpiewanie „Góralu, czy ci nie żal“. Oczywiście zrobiliśmy to - wspomina B. Lamla. - Jakież było jej wzruszenie, kiedy usłyszała tę melodię... Kwercy w Monachium stały się krokiem milowym na dobrej drodze współpracy pomiędzy zespołem a nowym dyrygentem. Pani Barbara początkowo najbardziej obawiała się nieznajomości języka niemieckiego. Jednak od kilku miesięcy rozpoczęła kurs i czuje się już pewnie.

- Zauwazyliśmy w Monachium, że ludzie przyzyweżyli się do mojego „amachana“ - mówi dyrygentka. - Bardzo trudno wykonać stare przyzwyczajenia, zwłaszcza w przypadku amatorów, których chór, kiedy nie wszyscy znają nuty. Teraz jest już coraz lepiej i ostatnie nasze sukcesy świadczą o coraz lepszej kondycji śpiewaczej.

W listopadzie podczas raciborskiego Festiwalu Pieśni Chóralnej chór im. J. Eichendorffa zajął pierwsze miejsce, natomiast w Gliwicach na Festiwalu Chórów Mniejszości Niemieckiej zdobył drugie miejsce.

Wojciech Dobrowolski



Der Chorleiter Bruno Lamla mit Gabriela Janulek Foto: I. Juschko

16-22 Jahren, was dem Chor einen jungen Klang verleiht.

Seit Februar vergangenen Jahres arbeitet der Chor unter der Leitung von Gabriela Janulek. Bevor sie den Taktstock übernahm, hatten sich die Chorsänger drei Monate lang selbst auf ihre Auftritte vorbereitet müssen. Trotzdem verloren sie nie den Mut. „Wir waren damals gerade ein Konzert in Gleiwitz. Trotz aller Schwierigkeiten traten wir auf“, erinnern sie sich. „Der Applaus, mit dem uns das Publikum damals beehrt hat, wird uns noch lange in Erinnerung bleiben“.

Die Proben finden einmal pro Woche in einem kleinen katechetischen Raum statt. Die an der elektrischen Orgel sitzende Dirigentin hält immer wieder inne... Sie will abwechselnd die Tenor- und die Altpartien hören. Jede Phase muß mehrmals angehört werden.

Auf dem Programm der heutigen, dreistündigen Probe stehen Weihnachtslieder. Zur Weihnachtstradition gehören inzwischen Konzerte. In diesem Jahr wollen die Ratiborer Auftritte in Cissek, Birawa, Neiß, Zernik und Góral Stein geben.

Zum Repertoire des Ensembles gehören bereits etwa achtzig Lieder, die sowohl auf deutsch als auch auf pol-

aber vor ein paar Monaten einen Deutschkurs besucht hat, fühlt sie sich schon viel sattelfester.

„In München habe ich bemerkt, daß sich die Leute an mein „Herumfucheln“ gewöhnt haben“, sagt die Dirigentin. „Es ist äußerst schwierig, mit alten Angewohnheiten zu brechen, insbesondere in einem Amateurchor, in dem nicht einmal alle die Noten kennen. Aber jetzt steht es darum schon viel besser. Unsere letzten Erfolge beweisen, daß sich die Gruppe wesentlich gesteigert hat.“

Während des Ratiborer Chörlied-Festivals im November belegte der Eichendorff-Chor einen souveränen ersten Platz. Beim Chorfestival der Deutschen Minderheit in Gleiwitz reichte es indessen „nur“ zu zweiten Platz.

Pierwsza próba chóru im. Josepha von Eichendorffa odbyła się 6 grudnia 1989 roku. Dokładnie sześć lat później odwiedził chór podczas przesłuchania. Od czasu kiedy raciborzanie pierwszy raz zaśpiewali przed pełną widownią, w zespole zmieniło się bardzo wiele.

- Projekt powstania chóru zrodził się jeszcze pod koniec lat osiemdziesią-

Eine Ausstellung zum 100. Todestag Gustav Freytags

Die Gustav-Freytag-Gesellschaft mit Sitz im Haus Oberschlesien hat zum 100. Todestag von Gustav Freytag (1816 Kreuzburg/OS; † 1895 Wiesbaden) eine Wanderausstellung zusammengestellt, die nach einer ersten Station in Gotha und vor weiteren Stationen im kommenden Jahrjetzt auch im Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen Hesel gezeigt wird.



Gustav Freytag

Zu sehen ist eine Fotodokumentation zu Leben und Werk Freytags, darunter sein Geburtsort Kreuzburg in Oberschlesien, seine Studienzeit in Breslau und sein reiches literarisches Schaffen als Dramatiker, Journalist, Erzähler und Kulturhistoriker. Diese Übersicht wird ergänzt durch Dokumente und Briefe sowie Erst- und Werkausgaben aus dem Besitz der Gustav-Freytag-Gesellschaft. Die Ausstellung dauert bis zum 29. Februar 1996. SW

Przyczynę do wielokulturowości Śląska

Dzieje Żydów na polsko-niemieckim pograniczu

Od kilkunastu lat zauważa się w Polsce wzrost zainteresowania dziejami i kulturą ludności żydowskiej. Owocuje to coraz liczniejszymi konferencjami naukowymi, wystawami i festiwalami popularyzującymi tę tematykę. Ocenie dotychczasowych dokonań poświęcone było spotkanie historyków polskich w Krakowie.

Konferencja przebiegająca pod hasłem „Żydzi i judaizm we współczesnych badaniach polskich“ odbyła się pod patronatem reaktywowanej po wielu latach Polskiej Akademii Umiejętności oraz Uniwersytetu Jagiellońskiego. Przedstawiono ponad 30 referatów naukowców różnych profesji: historyków, historyków sztuki, literatury, kulturoznawców i socjologów.

Wątkiem stosunkowo rzadko podejmowanym przez polskich badaczy, a poruszanym podczas konferencji, są dzieje Żydów na polsko-niemieckim pograniczu kulturowym. Tematykę tę prezentował referat prof. M. Klarskiej, poświęcony przemianom w społeczno-ści żydowskiej w Europie Środkowo-Wschodniej w XIX i XX wieku. Opracowany został na podstawie kilkadziesiątu autobiografii spisanych przez Żydów wschodnioeuropejskich w języku niemieckim. Relacje te ilustrują procesy asymilacji i przyswajania kultury niemieckiej bądź polskiej. Rodziło to, na przykład na Górnym Śląsku, podział w ramach jednej wspólnoty religijnej na dwie odrębne grupy kulturowe: Żydów polskich i niemieckich.

Podobną problematykę przedstawił w swoim wystąpieniu dr Jan Doktor. Omówił on konwersje w niemieckim kościele ewangelicznym pochodzących z Polski zwolenników żydowskiego meszaja Sabbataja Cwi. Powstałe w XVII i XVIII w. autobiografie pisane były na żądanie niemieckich katechetów. Niektóre z nich zostały wydrukowane jako użyteczna literatura misyjna. Spośród konwertowanych wielu przeszło na protestantyzm i po chrzcie objęli stanowiska lektorów języka hebrajskiego uniwersytetów w Niemczech. Jednym z reprezentantów Opola mgr Jan Oszyko, przedstawił informacje o zespolach akt kanclerzów pruskiej i Archiwum Państwowego w Opolu jako materiałów źródłowych do historii Żydów na Górnym Śląsku.

Podczas trwania konferencji odbyła się dyskusja na temat przyszłości badań nad kulturą Żydów w Polsce. Dokonano również zlotwarczą wystawę „Judaizm w zbiorach Biblioteki Jagiellońskiej“ oraz powołano Polskie Towarzystwo Studiów Żydowskich (Polish Association for Jewish Studies) z siedzibą w Krakowie.

Mariusz Paweł

Warszawa w oczach niemieckiego żołnierza

W Muzeum Narodowym w Warszawie czynna jest wystawa fotografii Hansa Joachima Gerkego „Warszawa, Warschau, 1940-1941“. Ponad dwadzieścia zdjęć dużego formatu opowiada o pierwszych latach życia w okupowanej stolicy Polski. Ich autor, niemiecki żołnierz stacjonujący na warszawskim Okęcu, po służbie wędrował ulicami Warszawy i fotografował codzienne życie zajętą przez wojska niemieckie miasta - ludzi, scenki uliczne, bazyry, nie istniejące już dziś zabytki... W ubiegłym roku Hans Gerke ofiarował Muzeum Narodowemu cenną kolekcję, liczącą prawie pięćset fotografii i negatywów. Wystawa czynna będzie do 16 stycznia 1996 roku. SW

Veranstaltung der Stiftung Ostdeutscher Kulturart in Berlin

Das Jahr 1945“ heißt eine Veranstaltung der Stiftung Ostdeutscher Kulturart in Berlin, die am 19. Dezember 1995 im Deutschlandhaus (Stressemannstraße 90) statt findet. Den Zuhörern werden in der Vorweihnachtswoche vier Referate mit Diskussion über das Kriegsende vor einem halben Jahrhundert und seine Folgen angeboten. Nach der Einleitung durch Dr. Herbert Hupka, den Präsidenten der Stiftung, bietet der Münchner Historiker Prof. Dr. Friedrich Prinz „Streiflichter aus der Vertreibung“. Der Referent ist 1928 in

Tetschen-Bodenbach/Nordböhmen geboren, wurde selbst vertrieben, ist Experte für bayerische und böhmische Geschichte und gehört dem Vorstand der Stiftung an. Über „Vertreibung und Aussiedlung“ aus tschechischer Sicht berichtet Prof. Dr. Jan Kren/Prag, während Dr. Artur Hajnic/Warschau über „Flucht und Vertreibung aus polnischer Sicht“ spricht. Abschließend spricht der Mainzer Historiker Prof. Dr. Josef Joachim Menzel, ein 1933 geborener Oberschlesier, über „Das Jahr 1945 in Schlesien. Kriegsende und Vertreibung“ KK

Młodzieżowa wigilia w Nysie

Kilkadziesięciu młodych ludzi z województwa opolskiego oraz przedstawiciele lokalnych mediów spotkali się na wspaniałym wieczorze wigilijnym w nyskim Klubie Garnizonowym. Uroczystość zorganizowało koło Związku Młodzieży Mniejszości Niemieckiej w Nysie. Po interesującej prelekcji na temat świątecznych zwyczajów, wygłoszonej przez prof. Teresę Smolirską z katedry folklorystyki Uniwersytetu Opolskiego, goście udali się na polski i mienarz. komunalny. Złożono kwiaty na grobie Josepha von Eichendorffa i jego małżonki Louisy. Szczególna atmosfera młodzieżowej wigilii była w dużej mierze zasługą jej organizatora Łukasza Koroncoka oraz zespołu „Echo Prószkowa“, który katedami umiał biesiadnikom sobotni wieczór.

ter

Gedanken zum Wochenende

Wie oft werden die Menschen, die sich sehr ähnlich sind, die größten Feinde!

Jakże często ludzie najbardziej do siebie podobni stają się zacieklimi nieprzyjaciółmi!

Stefan Zweig (1881-1942), österreichischer Schriftsteller / austriacki pisarz

O Bożym Narodzeniu

Nojsmutniejsze świąnta

Wszyscy tera godajom i piszom o świąntach. Ludzie żyjom świąntami. Jak idzie sie na wieczór bez wiesci, widac w oknach domów i w ogródkach świąntecze lampki, gwiazdki i inksze cuda. Od tego światła żaroz robi sie cieple na sercu. Jak wchodzi sie do chalupy, w kory pachnie piernikami, cwiekiem żaroz sie raduje. Tym lampkom na sromkach i zapachowi piernikow czynisz tyj kiedy indziej towarzyszysy usmnych. Milyndy usmnych i nymy ludźmi nie widac smutnych twarzy.

W mojej wsi jest polna domow, w kerych okna som cymne. Myszka jam tam ludzie samotni. Dlo nich te polra swionteczne dni to najcyniejszy czas. Kedys, jeszcze za bajta, mamulka postula mie z geszynkim do jednyj olmy. Napakowala mi do taszy apfel-

zinow, piernikow, orzechow; do blachowki nalota zupy grochowej, do krakoz trocha swiontecki... Nie chcielech isc. W domu bolo cieple, swionciola choinka, na dworze padol mokry śniyg. Olma otworzola mi drzwi i zaprosiola rein. Stołech bajomy w koncie izby agrzywany przez stary trećniok. Na środku tyj izby stołoch przikryty biolym obruszem, a na nim w wazonie dwie galonski choinki pasypane lanetom. I jeszcze jeden talyż, jedna tyżka, jedna szolka z kompotym.

- Zrobiam ci teju. Chcesz? - spytala olma.

- Nie chcielech. Szpieszolo mi sie pod choinka. Jak wychodziłech, ona palaka. Wtedy niewiedziłechymy. Dyc prziniosłech tyj przeca preznty. Tera wiem, ze ono chiecala yno na chwila z mnom pogodac.

Polra lot późni na Boze Narodzenie bolech som w jednym srogym miescie. Stołech przy oknie i parzolech na swionconce sie choinki w bloku na drugi stronie pustylony. Padol mokry śniyg. Za ścianom słychac bolo kolody, smnych jakiegoś bajta, gośne rozmowy... I wtedy pozwelech, co to jest samonosc, jak bardzo źlejes w te swionta, jak nyma do dokoza sie usmynchność, przidlic, podac rnyki, abo nawet pośdzieć przy nim na chwila. Bolo mi cymnka, cymnyż niź kiedy indziej. Dzie sie jak przed swiontami Bożego Narodzenia widzam smunego zwoneka obno, w kerym nym na choinki, przypominol mi sie tym wigilijny wczas w srogym miescie i ta samotnol olma, co to nie radowala sie z geszenkow. Chyba nie te geszenki som w te dni no jawniejsze. Krystofek

Deutsche Jugend geht mit gutem Beispiel voran Behinderte brauchen Hilfe

Letzte Woche fand in der Deschowitz Aula nahe der Pfarrkirche eine Nikolausbegegnung für behinderte Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern und Betreuer statt.

Die Tanz- und Gesangsgruppe des Bundes der Jugend der deutschen Minderheit (BjDM) „Schmetterlinge“ aus Dobersdorf bereite den Behinderten und ihren Begleitern mit ihrer Volkstanzvorstellung einen vergnüglichen Nachmittag. Die Kinder der von Krystyna Linek geleiteten Tanzgruppe schenken allen jungen Gästen außer guter Laune auch Überraschungen wie mit Bonbons, Pfefferkuchen und Mandarinen angefüllte Kartons.

Der Kreisvorstand der Katholischen Behindertengesellschaft in Deschowitz bedankte sich beim BJDM für dessen Hilfe, Herz und Empfindsamkeit für die vom Schicksal benachteiligten Kinder. So wünschte der Vorstand ihnen jeden Tag Gottesgesungen. Beide Seiten hoffen, daß die Zusammenarbeit sich auch fortan fruchtbar entwickeln wird.

Die Katholische Behindertengesellschaft (Kreis Deschowitz) betreut inzwischen 99 behinderte Menschen, und zwar sowohl Kinder als auch Erwachsene.

Eine Gruppe guten Herzens entschloß sich gar zu der schweren Aufgabe, Kindern nach einem Gehirnschlag tatkräftig zu unterstützen. Denn diese Kinder haben keinen Kontakt mehr zu Gleichaltrigen. Sie leben vereinsamt und haben mithin keine Möglichkeit, die Selbständigkeit in unserer Gesellschaft - außerhalb des Familienkreises - zu erlangen.

Obwohl die Betätigungsfelder rar geblieben sind, finden die Begegnungen mit behinderten Kindern in Deschowitz seit nunmehr fünf Jahren statt.

Der Unterricht, der auf dem Gruppenspiel mit didaktischen Elementen beruhte, wurde schließlich zur Gründung eines eigenen Rehabilitationszentrums erweitert. Hier sind Spezialisten beschäftigt, die von den Angehörigen konsultiert werden können. Es werden Ausflüge organisiert, die den Umgang der Kinder mit ihrer Umwelt erlernen helfen und vervollkommen sollen. Ziel ist das Erlernen von Selbständigkeit.

Damit diese ehrenvollen Ziele verwirklicht werden können, muß allerdings erst das Fundament aller Hilfe, nämlich die Zusage finanzieller Mittel gewährleistet sein. So organisiert die Gesellschaft überdies Pfandlotterien, Auktionen u.ä., um zumindest einen Teil des Betrages aufzubringen.

Die auf diese Weise gesammelten Gelder sind fraglos unzureichend für die Gewährleistung der nötigen Fürsorge für die behinderten Kinder.

So appellieren auch wir an edle Spender: Helfen den vom Schicksal benachteiligten Menschen.

Eventuelle Gönner und Spender nehmen bitte Kontakt mit dem Vorstand der Katholischen Behindertengesellschaft in Deschowitz auf.

W ubiegłym tygodniu odbyło się w Zdziezowicach w auli przy kościele parafialnym spotkanie nikolajkowe dzieci i młodzieży specjalnej troski wraz z ich rodzicami i opiekunami.

Grupa taneczno-wokalna Związku Młodzieży Mniejszości Niemieckiej o nazwie „Schmetterlinge“ z Dobieszowic tańcami ludowymi umiliła niepełnosprawnym i ich najbliższym niedzielną popołudnie. Dzieci z grupy tanecznej, prowadzone przez panią Krystynę Linek, sprezentowały zebrany nie tylko miłą atmosferę, ale również niespodziankami były kartony z cukierkami, piernikami i mandarynkami.

Zarząd Koła Katolickiego Stowarzyszenia Niepełnosprawnych w Zdziezowicach składa serdeczne podziękowania Związkowi Młodzieży Mniejszości Niemieckiej, w nadziei, iż współpraca będzie się owocnie rozwijać.

Katolickie Stowarzyszenie Niepełnosprawnych - Koło w Zdziezowicach obejmuje opieką 99 osób niepełnosprawnych, zarówno dzieci, jak i dorosłych.

Grupa ludzi dobrego serca podjęła się trudnego zadania niesienia konkretnej pomocy dzieciom z Mózgowym Porażeniem Dziecięcym, które nie mają kontaktu z rówieśnikami, prowadzą samotny tryb życia, nie mają żadnych warunków umożliwiających przystosowanie do samodzielnego życia w społeczeństwie poza kręgiem rodzinnym.

Spotkania z dziećmi niepełnosprawnymi odbywają się w Zdziezowicach od pięciu lat, mimo że formy działania na początku były bardzo skromne.

Zajęcia oparte na wspólnym zabawie z elementami dydaktycznymi dały jednak rezultaty, tak że Stowarzyszenie, widząc efekty swojej pracy, rozszerzyło działalność, zakładając ośrodek rehabilitacyjny, wprowadzając konsultacje z lekarzami specjalistami oraz wyjazdy o charakterze obozów, kształtujące i doskonalcące umiejętności praktyczne dzieci, co pozwoliło na ich większą samodzielność.

Aby zapewnić dalszą realizację tych szczytnych celów, musi być spełniony podstawowy warunek, czyli zapewnienie środków finansowych. Stowarzyszenie stara się je zdobywać poprzez różne formy działania, jak organizowanie loterii fantowych, aukcji i tym podobnych imprez, przynoszących określone dochody.

Środki finansowe uzyskane w ten sposób są jednak stanowczo niewystarczające dla zapewnienia należytej opieki niepełnosprawnym dzieciom.

Niniejszym apelujemy do ewentualnych sponsorów: Pomóżcie ludziom pokrzywdzonym przez los.

Ewentualni darczyńcy proszeni są o kontakt z Zarządem Katolickiego Stowarzyszenia Niepełnosprawnych w Zdziezowicach. Urszula Michalik

Wolfgang Beracz's Schiffmodelle belegen auf Ausstellungen vorderste Plätze Seine Träume sind wie Segel...

Von Beruf ist er Konditor. Als er 1986 in Pension ging, gestattete er sich jedoch kein bequemes Sesselstudium der Zeitung. Vielmehr beschloß er, aus Papierbrettern verschiedene Spielzeuge zu kreieren: Soldaten, Tiere, reitende Ritter... Danach begann sein Abenteuer mit dem Joseph-von-Eichendorff-Chor, das noch heute andauert. Gleichwohl befand er sich die ganze Zeit auf der Suche nach etwas, was ihn völlig ausfüllen würde.

Der Auslöser war ein Blick in die Zeitschrift „Möwiewiki“, wo Beracz auf einer der Seiten auf ein Segelschiff aus dem 15. Jahrhundert stieß. „Danach

Innerhalb Polens gibt es sechs Personen, die sich regelmäßig an Wettbewerben beteiligen, bei denen Modellbauergesellschaften ausgestellt werden. Zu ihnen zählt Wolfgang Beracz aus Ratibor.

(„Herr der Meere“) aus dem Jahre 1637 sein. Die Verzierung dieses Schiffes wurde von Van Dyck vorgenommen. Sie machte den Bärenanteil der Kosten am Original aus. Alle, selbst die filigransten Details werden originalgetreu auf's Modell übertragen.

„Der Nachbau eines Segelschiffes dauert ungefähr zwei Jahre“, klärt uns W. Beracz auf. Alle Komponenten müssen aus Holz geschnitten sein. Die Konstruk-

blahostki - żołnierzyków, zwierzęta, rybczy na koniach... Później rozpoznała się przegoda z chórem im. Josepha von Eichendorffa, która trwa do dnia dzisiejszego. Cały czas jednak szukał czegoś, co pochłonęłoby go do końca.

Pewnego dnia utworzył czasopismo „Möwiewiki“ i znalazł na jednej ze stron zdjęcie zagłowa z XV wieku. Pomyślałem sobie wtedy, że może powinienem zająć się konstruowaniem takich modeli - wspomina. - Zachyciło mnie w nich bogactwo konstrukcji i różnorodność zdobieni. Wzruszając się na fotografii z gazety, zacząłem budować model swego pierwszego zagłowa.

Statek powstał bez żadnej dokumentacji, dopiero syn pana Wolfganga, uczeń Technikum Żegluga Śródlądowej, dostarczył ojcu materiały, dzięki którym zbudował „Ingerlmerland“.

Był to pierwszy model precyzyjnie zbudowany w skali 1:50.

Pięć lat temu pojechał Wolfgang Beracz na pierwsze w swoim życiu mistrzostwa modeli zagłowych w Lublinie. Zdobył srebrny medal. Model narodził się z konkursu, który Piotr I w XVI wieku toczył bitwy morskie, zakwalifikował się później na wystawę do Wrocławia, gdzie zdobył wysokie notowania u sędziów. - Nie pojechałem już na kolejne zawody, ponieważ miałem zobowiązania w raciborskim muzeum. Nie mogłem wystawić dnia na dzień zlikwidować meglam, która cieszyła się dużym powodzeniem wśród zwiedzających. Nie robię tego dla siebie, chcę, żeby ludzie podziwiali moją pracę - mówi.

W przyszłym roku pan Wolfgang rozpocznie budowę siódmego zagłowa. Będzie to „Władca Mózg“, pochodzący z 1637 roku. Zdobiemia tego okrętu wykonane były przez samego van Dycka i pochłonęły znaczną część kosztów przeznaczonych na jego budowę. Wszystkie one z najdrobniejszymi szczegółami zostaną przeniesione na model.

Średnio budować jednego zagłowa trwałaby lata - mówi W. Beracz. Wszystkie elementy muszą być wycięte z drewna. Konstrukcja jest bardzo odłania z gipsu kilkadziesiąt centymetrów i zawiązania tysięcy linek. Najważniejsza w tym wszystkim jest precyzja. Podczas zawodów ocenie podlegają głównie wyniary. Kilkumetrowe różnice mogą zdecydować o pozycji startującego. Na koniec wszystko jest impregnowane i malowane. Później pozostaje już tylko walka z kurzem.

Niektórzy mówią, że najpiękniejszym widokiem dla mężczyzny jest taniec kobiety, rumak na wolności i zagłowie na pełnym morzu - powiada z zadumą konstruktor. Dla mnie prac nad modelami jest wszystkim. Jak dla alkoholika wódka, dla narкомнааскоди odurajające - tak dla mnie są zagłowa. To raleki, lekarstwo na wszystko, a może i pomoc w przewidywaniu trudności codziennego życia.

Wojciech Dobrowolski



Foto: L. Juschko

ich mir vor, solche Modelle selber zu konstruieren“, erzählt Beracz. „Ich war fasziniert von der Vielfalt des Modellbaus und der Verzierung. Ich nutzte die Fotografien der Zeitung als Muster und begann so mein erstes Modellsegelschiff zu bauen.“

Das Schiff entstand ohne jegliche Dokumentation. Zunächst lieferte Beracz' Sohn, selbst Schüler einer Binnenschiffahrtsschule, die Stoffe, mit denen der Senior das „Ingerlmerland“ baute. Es war sein erstes Modell, das er präzise im Maßstab 1:50 nachbaute.

Vor fünf Jahren fuhr Wolfgang Beracz dann erstmals zu einem Meisterschaftswettbewerb der Modellbau-Segelschiffe in Lublin. Wahrfahrt sollte er hier bereits die Silbermedaille gewinnen. Das Modell, in dem Peter I. im 16. Jahrhundert seine Seeschiffe geführt hatte, wurde allerorten gepriesen. Später qualifizierte sich Beracz für eine Ausstellung in Breslau. Dort verliehen ihm die Preisrichter eine hohe Auszeichnung. „Zum nächsten Wettbewerb bin ich nicht gefahren, weil ich Verpflichtungen gegenüber dem Ratibor-Museum nachkommen mußte. Ich kann nicht von heut' auf morgen eine Ausstellung verlassen, bei der meine Modelle so großen Zuspruch von den Besuchern erhielten. Ich mache das ja nicht für mich. Ich wünsch' mir lediglich, daß die Leute meine Arbeiten bewundern“, so Beracz.

Im kommenden Jahr wird Beracz mit dem Bau seines siebten Segelschiffes beginnen. Es wird der „Wladca mórz“

tion verlangt auch nach einem Gipsboiler der mehr als zehn Kanonen sowie der Verknotungen von mehr als tausend Seilen. Das Wichtigste aber ist die Präzision. Beim Wettbewerb werden nämlich vor allem die Maße beurteilt. Proportionale Abweichungen von nur wenigen Metern gegenüber dem Original entscheiden über die Rangfolge unter den Teilnehmern. Am Ende wird dann alles imprägniert und angestrichen. Hierauf bleibt dann nur noch der Kampf gegen den Staub.

„Manche stehen auf dem Standpunkt, daß die schönsten Aussichten für einen Mann der Tanz mit einer Dame, ein Ausritt durch die freie Wildnis oder ein Segelschiff auf hoher See ist“, stammelt der Konstrukteur in Gedanken versunken. „Für mich bedeutet die Arbeit an den Modellen alles. So wie für den Alkoholiker der Wodka, wie für den Süchtigen das Rauschgift, so sind es für mich die Segelschiffe. Sie sind meine Entspannung; eine Medizin für einfache alle und eine Hilfe beim Überwinden der Alltagschwierigkeiten“.

W Polsce jest jeszcze sześć osób uczestniczących w konkursach, na których wystawiane są modele zagłowych. Wśród nich jest Wolfgang Beracz z Raciborza.

Pan Wolfgang z zawodu jest cukiernikiem. Kiedy w 1986 roku przeszedł na rentę, nie pozwolił sobie na wygodne życie w fotelu z gazetą w ręku. Postanowił robić z masy papierowej przeróżne

Verständigung durch Vertrauen

Engelbert Miß befragte den Ehrenkonsul der Bundesrepublik in Posen. Krzysztof Twardowski:

SW: „Herr Konsul, welche Vollmachten hat Ihr Amt?“

Krzysztof Twardowski: „Der Ehrenkonsul besitzt nicht dieselben Vollmachten wie eine diplomatische Vertretung. Seit der Eröffnung des Amtes, die in Anwesenheit des Posener Wojwoden Włodzimierz Łęcki, des Stadtpräsidenten Wojciech Szczepan Kaczmarek, des dt. Botschafters Johannes Bauch und des dt. Generalkonsuls in Stettin, Gregor Koebel, im Posener Rathaus (am 31. 10.) stattfand, über ich diese Funktion alleine aus. Ich gebe auch weder Pässe noch Visa aus. Genauso wenig vermittele ich bei der Studienvergabe nach Deutschland. Zu meinen Aufgaben gehört vielmehr die Kontaktvermittlung in der Wirtschafts- und Investitionsbranche, zwischen Firmen und einzelnen Unternehmern. Ich erteile auch juristische Ratschläge, die mit den polnisch-deutschen Verträ-



J. Bauch und K. Twardowski Foto: Z. Ceglarek

gen in nahezu allen Lebensbereichen zu tun haben.

Vom Ehrenkonsul kann man auch eine beglaubigte Kopie von Personalakten erhalten bzw. eine Beglaubigung eines Zertifikats, Zeugnisse oder anderer wichtiger Dokumente - so etwa von Vermögensdokumenten, Heiratsurkunden oder Staatsangehörigkeitsfeststellungen. Ich bin den Leuten auch dabei behilflich, verschiedene Urkunden oder Formulare auszufüllen. Darüberhinaus kann ich durch Krankheit, Unglücks- oder Todesfälle Be-

nachteiligten ein kleines Darlehen gewähren. Im Erfüllfall richte ich alle Anfragen, sowohl aus Deutschland als auch aus Polen, an das deutsche Generalkonsulat in Stettin, das unserer Woiwodenschaft zugereicht ist.“

SW: „Botschafter Bauh sagte in seiner Begrüßungsrede: „Als wir uns über die Wahl des Ehrenkonsuls in Posen Gedanken machten, wußten wir, daß so ein Mann rechtschaffen und redlich sein muß, um größtes Vertrauen bei den Polen und Deutschen zu genießen“.“

K.T.: „Aber der Botschafter unterstrich auch die Rolle des kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Zentrums Posen, in das die Deutschen gern investieren. Er definierte die Rolle des Westlichen Instituts (Instytut Zachodni) und gedachte auch der komplizierten Geschichte des Posener Landes. Daß ich gewählt wurde, um im Geiste der Verständigung unter den hier

zur Zeit lebenden Polen und Deutschen tätig zu sein, ist einerseits eine große Ehre, andererseits aber auch eine große Verpflichtung für mich.“

SW: „Wie kam es dazu, daß die Deutschen gerade Ihnen den Posten des Ehrenkonsuls angetragen haben?“

K.T.: „Ich bin ein Großpole, der ein paar Jahre vor dem Krieg geboren wurde. Von Beruf bin ich Chemiker und patentierter Anwalt. Ich leite die Aktiengesellschaft „Bazar“, die u.a. gerade ein Hotel mit demselben Namen wiederaufbaut, an dem sich jetzt auch ein deutscher Wappen befindet. „Bazar“ war ein Objekt wie viele andere im alten Posen, ein Symbol des Kampfes gegen die Germanisierung. Seit vielen Jahren verkenne ich die Idee der Versöhnung und des gutnachbarschaftlichen Zusammenlebens beider Völker. Ich denke, daß wir in Posen und eben in „Bazar“ dieses Vertrauen aufbauen werden.“

Postkarte aus Korea gibt Aufschluß, wie sich Gerwinats eingerichtet haben

Seoul ist nicht gleich Schlesien

Seit April dieses Jahres ist Manfred Gerwinat Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Seoul (Südkorea) aufgenommen. Dazu eine Handvoll Reflexionen aus Korea aus der Feder seiner Gattin Hildegard Gerwinat.

Der Wechsel aus der beschaulichen Kleinstadtumgebung in Polen (Oberschlesien) in diese Riesestadt fiel uns wahrlich nicht leicht, obwohl Seoul faszinierendes für jeden Geschmack zu bieten hat. So manchmal überkommt uns ein wenig Heimweh, denn der Abschied von Polen fiel uns schwerer als

Tagesszeitung von der Zulassung des zweimillionsten Kraftwagens, eine Verdoppelung in fünf Jahren. Täglich kommen noch 700 Fahrzeuge dazu! Trotz breiter Straßen gibt es viele Staus, 26 Brücken überspannen den Han-Fluß. Wo vor zehn Jahren noch Reis angebaut wurde, stehen heute Bürohochhäuser in

reichenden Hierarchie gilt z. B. ein Diplomat im Rang weniger, wenn er nicht in einem Auto mit eigenem Chauffeur vorfährt. Buddhismus und chinesischer Konfuzianismus bestimmen trotz stark wachsenden Christentums immer noch den Alltag in fast allen Bereichen. Vieles erinnert uns hier an Indien oder die Türkei, z. B. die offenen großen Märkte und das impulsive Leben auf allen Straßen und Gassen.

Ein große Ermutigung war es für uns, zusätzlich einen kleinen deutschsprachigen Hausbibelkreis zu finden, den ein Botschaftskollege leitete. In diesen Bibelkreis, der sich seit kurzem bei uns zu Hause trifft, kommen überwiegend Koreaner. Dadurch erfahren wir viel über die einheimischen Kirchen und über den persönlichen Glauben. Die deutschsprachige evangelische Gemeinde trifft sich nur alle 14 Tage. Diese Gottesdienste sind nur schwach besucht, obwohl ca. 700 Deutsche in Seoul leben.

Kürzlich besuchten wir auf Einladung einer Koreanerin die wohl größte Kirchengemeinde der Welt, die „Pfuhl Gospel Church“ mit zur Zeit 705000 Mitgliedern in der Stadt, 750 Pfarrern, 52000(!) Hausbibelkreisen und mit fünf Sonntagsgottesdiensten, die von jeweils ca. 35000 Menschen besucht werden. Jeden Monat wächst diese Kirche um viele Tausend. Heilung und Zungenreden (wie im Neuen Testament beschrieben) stehen bei vielen einheimischen Kirchen im Mittelpunkt. Es war für uns ein Erlebnis, diese große Kirche einmal zu besuchen.

Wir haben in dieser kurzen Zeit viele liebe Menschen kennengelernt, (u. a. ein Ehepaar aus unserer NachbarKirchengemeinde in Köln), die uns beim Einleben eine große Hilfe waren. Wir planen jetzt unseren (verspäteten) Heimaturlaub 1995 für die Monate Mitte Februar 1996 bis Ende März 1996 und den 1996-er Heimaturlaub für Mitte Juni bis Ende Juli 1996. Wir freuen uns schon jetzt, einige von Ihnen/Euch wiederzusehen. **Hildegard Gerwinat**



Der Fächertanz aus einer Vorstellung in Seoul

erwartet. Der Neubeginn fällt mit zunehmendem Alter nicht leichter, aber wir sind trotzdem guten Mutes im Hinblick auf die vor uns liegende Zeit.

Bei allem Erleben spüren wir inuner wieder die Fürsorge Gottes. So fanden wir bereits nach wenigen Tagen eine hübsche, moderne 140 m²-Neubauwohnung mit herrlichem Blick über einen Teil der Stadt. Die Wohnung liegt in einer angenehmen Entfernung zur Botschaft. Manfred schafft es, in ca. zehn Minuten zum Mittagessen nach Hause zu kommen. Dies ist ein Geschenk, wenn man an die vielen Autos auf den Straßen denkt. Der Straßenverkehr ist besonders für Neuankommlinge furchterregend. Seoul hat auf einer Fläche von 50x50 km (etwa so groß wie Hamburg) ca. 41 Millionen Einwohner, im Großraum sogar 18 Millionen, von 43 Mio Gesamtbewölkerung. Soeben berichtete die

Reih und Glied und Autokolonnen rauschen Tag und Nacht daran vorbei.

Als Fußgänger müßte man möglichst noch „hinten“ Augen haben, um nicht von Motorrädern, Lastenträgern und fahrenden Verkaufsständen umgekartet zu werden. Manchmal wird man ganz einfach zur Seite geschoben oder „gehoben“, da der Platz für so viele Menschen nicht ausreicht. Aber auch hieran gewöhnt man sich schnell.

Von der Art der Koreaner, genügsam und geduldig zu sein und dabei konzentriert und schnell zu arbeiten, können wir viel lernen. Familieninn und Liebe zur Heimat prägen ihren Lebensstil. Die Denk- und Lebensweise der Menschen ist jedoch für uns nur schwer nachzuvollziehen. Z.B. ist es unhöflich, sich die Nase zu putzen oder eine Visitenkarte mit nur einer Hand zu übergeben. Innerhalb der in alle Lebensbereiche hinein-

Deutschland-Polen vollkommen zerstritten Polnischer Rat registriert

Im November fand in Boppard am Rhein der Kongreß der Deutschland-Polen statt. Nur unter großem Druck gelang es dem Bundesinnenministerium, Vertreter von achtzig Verbänden, angefangen vom Jazzduett (sic) über den „Polnischen Yacht-Club“ bis zur Polnischen Sozialistischen Partei PPS an einen Tisch zu bringen, um ein gemeinsames Dokument zu unterzeichnen, wonach ein „Polnischer Rat“ gerichtlich registriert wird. Von einem polnischen Gymnasium, über das schon seit Bestehen der Bundesrepublik diskutiert wird und daß das Bundesinnenministerium wünscht, kann weiter keine Rede sein.

Vor der „Wende“ in Polen im Jahre 1989 gab es vier Polenlager in Westdeutschland: die Westfalenpolen, die zur Jahrhundertwende einwanderten, die Exilpolen, die sich aus ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern und entlassenen Anders-Soldaten rekrutierten sowie das „Solidarność“-Lager, das sich nach 1981 bildete. Die letzten beiden arbeiteten eng zusammen und lehten jegliche Kontakte zur damaligen polnischen Regierung ab. Sie an einen Tisch zu bekommen, war in Boppard noch irgendwie möglich, aber Insider sind fest davon überzeugt, daß dies nach der Präsidentschaftswahl in Polen wohl kaum wiederholbar sein wird: Denn nun gibt es ein Kwasniewski- und ein Walesa-Lager, wobei beide Lager sich schon jetzt stark bekämpfen. Mit anderen Worten: Die eventuellen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Deutschen in Polen sind ein Klacks gegenüber dem, was bei den Deutschland-Polen im Gange ist!

Nach offiziellen deutschen Angaben leben in Deutschland knapp 300000 polnische Menschen. Wobei wohl die meisten inzwischen deutsche Staatsbürger sind. Die polnischen Organisationen sind aber der Meinung, daß in Deutschland zwei Millionen leben. Sie zählen teilweise die deutschen Spätsiedler aus Polen zu diesen zwei Millionen, obwohl diese bei ihren Anträgen auf den Vertriebenenausweis den deutschen Behörden versichern und nachweisen mußten, daß sie deutscher Herkunft seien.

Fast alle deutsch-polnischen Vereine verlangen, als ethnische Minderheit in Deutschland anerkannt zu werden, ebenso wie die Deutschen in Polen oder die Lausitzer Sorben, Friesen, Dänen, Juden und die Sinti und Roma diesen Status in Deutschland innehaben. Darau aber wird nichts werden, denn: Ethnische Minderheiten sind laut europäischem Verständnis nur solche, die im jeweiligen Land schon seit Jahrhunderten leben und nicht erst in der Neuzeit eingewandert sind.

Dennoch haben sie einiges erreicht: Es gibt das polnische Fernsehen im deutschen Kabelsystem, es gibt lokale polnische Radio- und TV-Sendungen sowie polnische Zeitungen. Das ist ihnen aber zu wenig, und sie klagen ständig über Diskriminierungen. „Von polnischen Nachrichtenmagazinen „Wprost“ (Posen) mußten sie sich jedoch unlängst sagen lassen: „Von einer Diskriminierung der Polen in Deutschland kann überhaupt keine Rede sein!“ Die Polen sollten sich erst einmal unter sich einigen, ehe sie solche Vorwürfe erheben. **Jouchim G. Gürlich**

Erich Sarnes kehrte heim ins Land seiner Ahnen

Erfüllt, anderen Gutes zu tun

Auf den Leschnitzer Straßen begegnet einem manchmal ein gelber Bagger mit dem auffälligen Slogan „SARNES“. Auch beim Betreten des Gemeindeamtes werden unsere Blicke unwillkürlich auf eine Stellwand mit bunten Fotos gelenkt, deren größtes einen lächelnden älteren Mann zeigt und informiert: „Erich Sarnes, Leschnitzer Ehrenbürger“. Daß Sarnes gute Beziehungen zur Stadt unterhielt, bezeugen noch andere Spuren. Die letzte ist ein Grabmal auf dem Leschnitzer Friedhof.

Sarnes wurde am 13. August 1907 in Leschnitz geboren. Dort, in der Nachbarschaft von Annaberg, der heiligen Stätte der ober-schlesischen Pilgerer, besuchte er die Grundschule. In Cosel erlernte er das Handwerk des Automechanikers. Schon in seiner Kindheit offenbarte Sarnes ein erstaunliches Talent zum Handeln. Mit siebzehn Jahren eröffnete er seinen ersten Einmannbetrieb, der allerlei Transportdienste verrichtete. Dann arbeitete er einige Jahre in der Beuthener Fabrik von Karl Lorek und verließ schließlich 1937 Leschnitz. Hiernach arbeitete er wieder in seinem erlernten Beruf, diesmal bei der Firma „Erwin Behluf“ in Zossen.

Nach dem Zweiten Weltkriegkomte er in Zosseneine eigene Transportfirma eröffnen. Als er Mitte der fünfziger Jahre nach Regensburg (Bayern) zog, trug er sich bereits mit dem Gedanken, ein neues Geschäft zu betreiben: Brückenbau. Als Leiter seiner rasch prosperierenden Firma „SARNES“ hatte er Anteil am Bau undWieder- undWieder-aufbau einiger Brücken und Überführungen in Regensburg.

In den Folgejahren expandierte Sarnes Betrieb zum größten seiner Branche in ganz Bayern.

In seinen Heimatort kehrte Sarnes nach etlichen Jahren, nämlich zur ersten Internationalen Leschnitzer Begegnung im Jahre 1991, zurück, die auf Initiative des Abgeordneten Helmut Paßdzior und von Bürgermeister Hubert Kurzal zustande kam. Dabei interessierte sich Sarnes für die Probleme, mit denen die örtlichen Behörden zu kämpfen hatten. Es war die Zeit, als nach Jahren stagnierender Investitionen in der Gemeinde neue Wasserleitungen verlegt wurden. Ferner plante man das Telefonnetz zu erweitern und einen Gasanschluß zu errichten. Sarnes versprach Hilfe.

Nach kurzer Zeit erhielt die Leschnitzer Stadtreinigung einen großen Kran, einen Lkw der Marke „MAN“ und einen Bagger geschenkt. Ihr Stifter war fortan ständiger Besucher aller wichtigen kommunalen Veranstaltungen. Gleichzeitig wuchs der Kreis derjenigen, denen Sarnes Hilfe leisten sollte. Geschenke und finanzielle Zuwendungen erhielten etwa die Kindergärten und Musikschule in Leschnitz, die Feuerwehr in Lichina, der Stadt- und Gemeinderat etc. Im Leschnitzer Kindergarten hat man Sarnes' Verdienste eine eigene Ausstellung gewidmet.

Für seine Verdienste um die Entwicklung der Gemeinde wurde Sarnes, als erster in der Geschichte Leschnitz', der Ehrenbürgertitel verliehen. Nach seinem Namen wurde eine Straße benannt. Auch sollte er Gastredner des diesjährigen Erntedankfestes sein, doch konnte er dieser Einladung angesichts seines sich verschlechternden Gesundheitszustands nicht Folge leisten. Genauso vermachte er nicht mehr am viernten Heiligabendfest des Selbstverwaltungsklubs teilzunehmen: Sarnes starb am 22. September 1995. Vor dem Tode äußerte er den Wunsch, in seiner Heimatstadt beigesetzt zu werden. Dort liegt er im Familiengrab, neben seinem Vater und seinem Bruder, im Schatten seines geliebten vulkanischen Berges.

Au den Ulicen Leschnitz zaubert man zuweilen eine zolta koparkę z rzucającym się

w oczy napisem „SARNES“ na przedniej szybie. Zaraz po wejściu do budynku Urzędu Gminy wrook przyciąga tablica z kolorowymi zdjęciami. Na większości nich uśmiechnięty starszy mężczyzna. Napis informuje: „Erich Sarnes - honorowy obywatel Lesnicy“. Śladów świadczących o jego serdecznych związkach z miastem znaleźć można wizerunek. Ostatnim z nich jest grobowiec na lesnickim cmentarzu.

Urodził się w Lesnicy 13 sierpnia 1907 roku. Tam, w sąsiedztwie Góry św. Anny, najważniejszego miejsca pielgrzymek Górnoślążaków, uczęszczał do szkoły podstawowej. Zawodu mechanika samochodowego uczył się w Koźlu. Od najmłodszych lat przejawiał zadziwiająco smykałkę do interesów.

Mając 17 lat, otworzył swoją pierwszą jednoosobową firmę, świadczącą usługi przewozowe. Połtem kilka lat pracował w fabryce Karla Loraka w Bytomiu, a w 1937 roku opuścił Lesnicę i rozpoczął pracę w swoim własnym zawodzie w firmie „Erwin Behluf“ w Zossen.

Po II wojnie światowej otworzył w Zossen własną firmę przewozową. Gdy w połowie lat pięćdziesiątych przenosił się do Regensburga w Bawarii, miał już nowy pomysł na zrobienie interesu. Wymyślił mianowicie usługi dzwigowe. Jako szef dobrze prosperującej firmy „SARNES“ brał udział w budowie pierwszych mostów i wiaduktów w Regensburgu. W następnych latach rozwinął firmę tak, że stała się ona największą w swojej branży w Bawarii.

Do rodzinnej miejscowości przyjechał po latach, w roku 1991, na zorganizowane z inicjatywy posła Helmuta Paßdziora oraz burmistrza Huberta Kurzala i Międzyznanowe Spotkanie Lesniczan. Już wtedy zainteresował się problemami, z jakimi borykają się władze miasta. A był to czas, kiedy po latach zastój inwestycyjnego, rozpoczynano właśnie w gminie budowę wodociągów, planowano zakładanie sieci telefoncznej, myślano o budowie przyłączy gazowych. Sarnes obiecał pomoc.

W krótkim czasie Zakład Gospodarki Komunalnej w Lesnicy otrzymał w prezencie ogromny dzwig, samochód ciężarowy „Man“ i koparkę. Ich fundator stał się odtąd stałym uczestnikiem wszystkich ważniejszych uroczystości organizowanych na terenie gminy. Wciąż poszerzał się też krąg odbiorców świadczonych przez niego pomocy. Dary i wsparcie finansowe otrzymali między innymi: przedszkola i Szkoła Muzyczna w Lesnicy, Ochotnicza Straż Pożarna w Lichynie, Urząd Miasta i Gminy... W lesnickim przedszkolu obierzć można spejchający wystawę uwieczniająca tę wydarzenia.

W uznaniu zasług dla rozwoju gminy Erich Sarnes otrzymał pierwszy w historii Lesnicy tytuł honorowego obywatela. Jego imieniem nazwano też jedną ulicę. Miał być gościem na tegoż rocznych dożynkach, ale na przjazd nie pozwolił mu zły stan zdrowia. Miał wziąć udział w organizowanym przez Klub Samorządowy czwartym wieczornym wigilijnym... Nie zdążył. Zmarł 22 września 1995 roku. Przed śmiercią wyraził życzenie, by pochowano go w rodzinnym mieście. Spoczął w rodzinnym grobowcu obok ojca i brata, w cieniu ukołanej wulkanicznej góry. **Krzysztof Cholewa**



Erich Sarnes Foto: Archiv

Pod jednym dachem

Wszyscy mogą być razem

Leżąc w samym centrum wsi dawna siedziba gminy w Starých Siolkowicach stała się podkoneknie bieżącego roku siedzibą Domu Spotkań Niemców miejscowego DFK. W remoncie i urządzeniu Domu Spotkań pomogliśmy gminy Popielów Dionizy Duszyński i Gogolin (TSKN), ale przede wszystkim dużo pracy wnieśli sami mieszkańcy.

Begegnungstätte składa się z pięknie urządzonej sali spotkań, biblioteki i pomieszczenia biurowego. DFK będzie się również opiekował wcześniej przeniesioną do siedziby dawnej gminy Izba Pamięci Jakuba Kani, poety siolkowickiego, co będzie miało wymowę symboliczną i pojednawczą: Kaniabyli „Polakiem z krwi, kości i ciała“, nigdy jednak nie działał po wojnie przeciw siolkowiczanom – gdy w 1945 roku nastąpiła Polska, wypowiedział słynne zdanie: „Tusom siune Poloki“, dzięki czemu część mieszkańców Siolkowicki uniknęła weryfikacji i represji ze strony ówczesnej władzy.

Przed świętami przewodnicząca kółka Christa Richter wraz z zarządem urzędziła dwa spotkania – jedno dla dorosłych, drugie, choinkowe dla dzieci. Obydwa spotkania upłynęły w miłej atmosferze, chętną frekwencją, zwłaszcza w pierwszym spotkaniu, nie była najlepsza. Bierze się to prawdopodobnie stąd, że w poprzednich latach bardzo rzadko urzędziło członkom DFK takie spotkania. Nawet z dokonanych wpisów w założonej księdze pamiątkowej wynika, iż kółko terenowe w Starých Siolkowickich pracowało rzadko.

Własne pomieszczenia DFK powinny zachęcić mieszkańców wszystkich generacji do wspólnych spotkań. (eme)

Heinrich Zschokke

Neujahrswünsche

Jeder wünscht sich langes Leben,
seine Kisten voller Geld,
Wiesen, Wälder, Äcker, Reben -
Klugheit, Schönheit, Ruhm der Welt,
doch wenn alles würde wahr
was man wünscht zum neuen Jahr,
dann erst wär es um die Welt,
glaubt es, jämmerlich bestellt.

Lebten alle tausend Jahre,
was gewöhnen wir dabei?
Kahle Köpfe, graue Haare
und das ew'ge Einerlei!
Im erschrecklichen Gedränge
ungeheurer Menschenmenge
würde Stadt und Dorf zu enge,
und die ganze Welt zu klein.
Niemand könnte etwas erben,
denn es würde keiner sterben;
und wer möchte Doktor sein?

Wäre jedermann so reich,
als wohl jeder wünscht zu werden:
Nun, dann würden wir auf Erden
uns, in Sorgen, alle gleich.
Da niemand das ändern Bürde
künftig auf sich laden würde,
müßte jeglicher allein
sein höchstgeister Diener sein;
selber sein Paar Strümpfe stricken,
möcht' er nicht gern barfuß gehn;
selber Rock und Hosen flicken
möcht' er nicht wie Adam stehn;
müßte kochen, braten, backen,
liebte er gesunde Kost.

Wäre er kein Freund vom Frost,
müß' er selber Holz sich hacken.

Ständen alle ohne Mängel
wir hienieden schon, als Engel,
o wie wär es böse Zeit
für die liebe Geistlichkeit!
Wer denn könnte Pfarrer werden
in dem Himmel hier auf Erden,
wenn der Laie besser wär,
als die Predigt, die er höre?
Nur wo nötig ist die Lehre,
und sonst nirgends, hat sie Wert,
Advokaten gingen müßig;
Richter wären überflüssig;
und Dragoner und Husaren,
wären überflüssige Waren
ach, in diesem Weltgetümmel
wüchse wieder neue Not,
denn es brächte unser Himmel
manchen braven Mann uns Brot.

Wären alle Mädchen schön,
und vom Wirbel bis zum Zahn
zauberische Huldgotinnen:
zu alltäglich, zu gemein
würden schöne Mädchen sein;
niemand würde auf sie blicken.
- Wäre alles Diamant,
was jetzt Kiesel ist und Sand,
niemand möchte sich drum bücken.

Jeder wünscht zum neuen Jahr!
Aber würde alles wahr,
dann erst wär es um die Welt,
glaubt es, jämmerlich bestellt!
Wollt ihr die Welt verbessern,
(bloße Wünsche tun es nie,
Spiele sind's der Phantasie!)
wollt ihr die Welt verbessern,
fange jeder an bei sich,
denn der Mittelpunkt der größeren
Welt ist jeglichem sein Ich.
Dieses Ich wirft seine Strahlen,
einer Innern Sonne gleich,
durch des Lebens weites Reich.
Wie es selber ist, so malen
sich die Dinge klein und groß,
prächtig oder farblos!

Martin Luther

(erste Strophe 13. Jahrhundert)

Weihnachten

Gelobet seist du, Jesu Christ,
daß du Mensch geboren bist
von einer Jungfrau, das ist wahr,
des freuet sich der Engel Schar.
Kyrieleis.

Des ew'gen Vaters einig Kind
jetzt man in der Krippe findt,
in unserm Fleisch und Blut
verkleidet sich das ew'ge Gut.
Kyrieleis.

Den aller Welt Kreis nie beschloß,
der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein,
der alle Ding erhält allein.
Kyrieleis.

Das ew'ge Licht geht da herein,
gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

Er ist auf Erden kommen arm,
daß er unser sich erbarm
und in dem Himmel mache reich
und seinen lieben Engeln gleich.
Kyrieleis.

Das hat er alles uns getan,
sein groß Lieb zu zeigen an:
Des freu' sich alle Christenheit
und dank' ihm des in Ewigkeit.
Kyrieleis.

Bruno Brehm

Schwarze und weiße Kreuzer

„Emilie“, sagte meine Großmutter zu meiner Mutter, „dieses Kind ist gar nicht krank, es ist nur so grün vor lauter Schlechtigkeit.“ Ja, und weil ich eben so grün vor Schlechtigkeit war, bekam ich die schwarzen und mein Bruder die weißen Kreuzer. Und wenn ich auch so schöne weiße Kreuzer haben wollte wie mein Bruder, dann zeigte mir meine Großmutter, daß auch die schwarzen Kreuzer über den Tisch rollen und aufhüpfend klingen können: ich sei ja noch so klein, ich könnte das Geld verlieren, und auch für schwarze Kreuzer könne man sich beim Zinner-Kaufmann drüben etwas kaufen.

Ja, man bekam etwas für schwarze Kreuzer beim Zinner, aber mein Bruder bekam für seine weißen Kreuzer mehr, viel mehr als das Doppelte. Und wenn man so etwas sieht und auch noch nicht den Unterschied zwischen Kupfer und Nickel kennt, soll man da nicht wirklich grün vor lauter Schlechtigkeit werden?

Nach welchen Dingen stand mein Begehren? Einmal nach Luchs- oder Bärenzucker, gemeinhin wohl richtiger auch Bärenzucker genannt, den man in makkaroniartigen Schlauchlein bekam, dann nach Süßholz und schließlich nach saueren Zuckerlein. Ich bekam ein solches Schächtlein, mein Bruder aber konnte seine vielen in der Hand halten wie ein Straßenverkäufer seine Schürsenkel. Das fiel mir auf, ich begann nachzudenken, aber weiße Kreuzer bekam ich nicht.

Im Sommer kamen jedes Jahr die vielen Schwwestern meiner Mutter mit ihren Kindern bei der Großmutter im Elternhause zusammen. Das war für mich eine kurzweilige Zeit, da gab es viel zu sehen und viel zu raufen und zu streiten. Man mußte zusammenrücken, ich wurde von meiner Mutter getrennt und sollte, damit man meiner sicher sei, bei meiner Großmutter im Zimmer schlafen.

Meine Großmutter war eine stolze Frau; man konnte genug Bilder in dem Hause sehen, die sie hoch zu Roß in schwarzem Reitkleid zeigten. Wie so viele Frauen ihrer Zeit hatte sie ein einziges Vorbild an Schlantheit und Haltung: die Kaiserin Elisabeth. Meine Großmutter lehnte sich nie an, wenn sie saß, sie schritt groß aus, wenn sie in früher Morgenstunde in die nahe Fabrik eilte, die sie nach dem frühen Tode ihres Mannes selbst zu führen vermeinte, während doch ganz allein der kleine Kurist Schmied die Zügel in der Hand hielt. Meine Großmutter hatte so viele Wässerchen und Salben, Tiegel und Napfe auf ihrem Spiegeltisch stehen, daß ich in der Nacht davon träumen mußte. Es war ja gar nicht auszudenken,

was man damit hätte alles anfangen können. Aber ich wagte mich nie ganz nahe an diesen Tisch heran, denn vor meiner Großmutter hatte ich Respekt, ich konnte sie nicht lange genug ansehen: lang und hager, steif und streng saß sie mir bei dem Tisch gegenüber, runzelte die Haut des Gesichts, hart die schmalen Hände mit den langen Fingern und rabenschwarz das Haar ihres steifgehaltenen Kopfes. Und da meine Mutter auch zur Großmutter aufblickte, denn diese Witwe hatte neun Kinder erzeugt und in Zucht gehalten, so wagte ich in ihrer Nähe kaum ein Wort zu sprechen.

Da aber nun das Haus voll Gäste war und da mir meine Großmutter nicht traute - „Emilie, deinem Bruno traue ich nicht über den Weg“, so kam ich also zur Schlafenszeit in ihr Zimmer. Ich erwachte, als sie spät abends eintrat, aber ich rührte mich nicht. Sie beugte sich über mein Gitterbett und fragte: „Schlafst du schon, mein Kind?“ Ich rührte mich nicht; ich hielt den Atem an. Meine Großmutter begann sich langsam zu entkleiden. Die Ampel vor dem Muttergottesbild gab genug Licht, daß ich mit halbgeschlossenen Augen alles sehen konnte. Aber meine Großmutter traute dem Frieden dennoch nicht. Sie kam abermals an mein Bett und rief leise meinen Namen. Ich stellte mich schlafend und schnarchte. Dann ging sie vor den Spiegel und hob mit einem Handgriff ihre schönen schwarzen Haare herunter. Um Himmels willen! Wie sah sie aus! Nun hatte sie auf ihrem strengen Kopf oben nur ein paar ganz dünne weiße Fäden! Ich setzte mich, um besser sehen zu können, im Bettchen auf; nein, das war wirklich gespensterhaft! Solche Sachen sieht man nur in der Nacht! Da verwandelte sich die Menschen in andere Wesen!

Das war wirklich kein Spaß mehr; in ihrer langen, spitzenbedeckten Nachjacke und in dem rauschenden, schwarzseidenen Unteroack sah die Großmutter zum Fürchten aus. Und nun drehte sie sich mit einer hastigen Bewegung um und sah mich im Bettchen sitzen. Sie kam ganz dicht an mich heran, hielt die Perücke in der Hand und vergaß vor Überraschung wohl, sie aufzusetzen. „Du bist ein böses und ein schlechtes Kind“, sagte sie streng, „solch böse und schlechte Kinder werden ihr ganzes Leben lang nie weiße Kreuzer bekommen! Ich aber gebe Kindern, die sich so verstellen, nicht einmal mehr einen schwarzen Kreuzer!“

Am nächsten Morgen wurde mir mitgeteilt, daß ich ausquartiert sei; bei meiner Mutter wollte man mich nicht schlafen lassen, weil mein Bruder sich mit

seinen Vettern besser vertrat als mit mir. Also sollte ich zur dicken Tante Marie, einer Schwester meiner Mutter, in das Zimmer kommen. Ich mußte versprechen, brav zu sein, und ich versprach es. Dafür gab mir die gute Tante Marie vier oder fünf schwarze Kreuzer als Vorschub. Wenn ich wirklich ein gutes Kind wäre, bekäme ich später auch noch einige weiße Kreuzer. Ich nickte ernst und blickte immer wieder auf die schwarzen Haare meiner Großmutter. Gar zu gerne hätte ich gewußt, ob diese am Morgen mit jenen vielen Salben auf den Kopf geklebt wurden. Aber ich hatte diesen Vorgang versäumt, denn als ich erwachte, war meine Großmutter schon längst unten in der Fabrik gewesen. Jetzt, bei Tisch, hätte ich ja fragen können. Aber meine Großmutter hatte etwas im Blick, das mir davon gründlich abriet. Ich dachte auch, daß mich meine Freunde sehr bewundern würden, käme ich einmal mit dieser Perücke auf dem Kopf hinunter in den Park. Aber ich sah ein, daß dies nicht so leicht gelingen würde.

Am Abend also brachte mich meine Mutter in das rote Zimmer, indem Tante Marie und ich schlafen sollten. Ich lag noch wach, als Tante Marie hereinkam. Das Nachtlicht brannte, aber Tante Marie zündete obendrein noch die Lampe an. Sie gehörte zu den Leuten, die Kofferchen mit sich führen, in denen alle Schätze der Welt enthalten sind: Halsketten und Armbänder, Riechwässer und Zahnpfutzmittel, Kämmen und Bürsten. Diese Tasche schloß sie nun auf und begann, sich vor einem kleinen Spiegel das Haar zu lösen.

Ich hätte diese Tasche gerne zum Spielzeug gehabt. „Tante!“ rief ich leise, „Du sollst jetzt schlafen!“ sagte sie mit greifbarer Stimme, weil sie die Haarnadeln, die sie aus ihrer Frisur nahm, zwischen die Lippen klemmte. „Tante, sei wann trägt Großmama eine Perücke?“ Die dicke Tante lachte: „Du mußt aber auch auf alles kommen! Großmama hat sich sehr über dich geärgert. Daß du nur nicht im Ort herumrennst und es allen Leuten erzählst!“

„Ich habe es heute ein paar Buben erzählt, weil ich ihnen versprochen habe, diese Perücke zu zeigen“, sagte ich.

„Du bist ein schreckliches Kind“, sagte die Tante. „Jetzt aber dreh dich gegen die Wand und schlaf endlich ein. So neugierige Kinder werden nicht alt.“

„Ich kann aber nicht schlafen, Tante. Willst du mir nicht deinen Kotler dort hergeben?“

„Das ist kein Spielzeug für Kinder! Sei brav! Wenn du nicht Ruhe gibst, bekommst du keinen weißen Kreuzer.“

August Scholtis

Die schlesische Flucht

Der Morgen graue, es schneite. Wege und Stege, Pfade und Feldraine rechts von unserer Straße, aus östlicher Richtung der schlesischen Ebene, wimmelten plötzlich von flüchtenden Menschen. „Wo kommen die ganzen Menschen her?“ fragte mich Rapior. Ich gab zur Antwort, daß es wohl deutsche Flüchtlinge wären. „Warum flüchteten denn diese dummen Leute?“ rief Rapior barsch, aber ehrlich, und ich erwiderte, daß sie wohl ihre Gründe haben würden. „Du bist genauso dumm wie all' die Deutschen. Wer wird euch etwas zu leide tun?“ schrie mich Rapior an, und ich erwiderte darauf nichts mehr. Nach einer Weile stieß er mit dem Ellenbogen wieder in meine Seite und verlockte mich von neuem zur Desertion. Die Deutschen hätten den Krieg sowieso verloren. Hier konnte ich mich überzeugen, wie die famosen Herren Offiziere verfuhrten. Er wisse besser als ich, daß diese Fahrzeuge voll seien von Privateigentum. Wo ich denn mein Privateigentum hätte? Wo ich denn meine Anzug hätte, denn ich anziehen müßte, sobald der Schwindel zu Ende wäre? Ob ich schon daran dachte? Wieviel schaffte ich denn nach hinten? Jeder sei sich hier selbst der Nächste. Was gingen uns das ganze Lung'n noch an? Für uns gebe es schon längst keinen Fahnenstiel, wenn es für die Offiziere keinen gäbe. Auch darauf erwiderte ich nichts, und Rapior begann von neuem: „Was wirst du jetzt machen?“

„Ich werde vielleicht weinen“, gab ich zur Antwort.

„Weil die Deutschen den Krieg verlieren?“ fragte er und fügte bei: „Aber geh doch, geh, wer wird denn gleich weinen, wegen so einem verfluchten Dreck.“

„Nicht wegen diesem Dreck. Kamerad, sondern wegen der ganzen Christenheit“, erwiderte ich. Es war heller Tag geworden. Die schlesischen Berge leuchteten unbeschreiblich klar. Sie waren märchenhaft voll zuckrigem Schnee.



Nach der Frühstückspause in Neustadt setzte sich Oberleutnant M. in unseren Wagen. Wir wußten nicht, was das bedeuten sollte, er musterte uns miträuhlich, fälte mich ins Auge und rieb mich wieder, mein Gewehr hinten im Wagen zu verstauen. Rapior stieß mich heimlich mit dem Fuße an. Daraufhin sagte ich diesem Oberleutnant ein glattes „Nein!“ und stützte mich aufklare Befehle. Die Straße wurde immer lebendiger. Wir mußten öfter stehenbleiben, um viele Flüchtlinge vorbeizulassen.

Der landschaftliche Frieden Schlesiens war gestört und aufgescheut. Auf allen ostwärts kommenden Wegen und Stegen wimmelte es mehr und

mehr und drängte sich gegen die Hauptstraße und unsere rechte Flanke. Mensch und Tier in heillosem Wirrwarr. Kasten- und Leiterwagen, hint Kuhn, Ochs und Pferd vorgespannt, Kinder- und Handwagen, Hückeback und Tragekörbe. Weinende Babys, verzweifte Mütter, flüchtende Männer, Wagenparkas, geschlossenen als Dominal- oder Rittergutsgemeinschaft. Ganze Städte oder Landkreise als verlorene Haufen, alles, alles strebte nordwestwärts. Zwischen der endlosen Schwärme von Gefangenen aller Nationen. Juden des Konzentrationslagers Auschwitz, unzählig, in Abständen von zweihundert Metern ihr Leben im Schneesturm verpfandend. Je weiter uns der Weg führte, um so entsetzlicher bot sich dem Auge die Massenflucht. In größeren Städten drehte sich der Menschenstrom wie ein Karussell und irrte im Abendmorgen wieder an jener Stelle, wo er im Morgendämmern begonnen hatte. Neben einem bizarr zerissenen Baum unweit Reichenbach reckte sich ein Jude auf, bevor er sterbend zusammenbrach. Er vollzog gegen unser Fahrzeug eine beschworende Handbewegung. „Der verflucht uns jetzt!“ schrie ich außer Fassung. „Was wollen Sie danat sagen?“ lautete die drohende Frage des Oberleutnants. Rapior sprang mir sofort bei. „Daß der Jude und verflucht, Pjajruna.“ Der Oberleutnant tat so, als überhöre er diese unpassende Bemerkung. Mit erkünstelter Ruhe fragte er: „Wer von euch ist Michalik, wer ist Mischkulik?“

Der Siebenjährige Krieg (2)

Das „renversement des alliances“

Die Westminsterkonvention vom 16. Januar 1756, in der sich England und Preußen zur gemeinsamen Abwehr jedes Angriffs einer fremden Macht in Deutschland verpflichteten, zeitigte für die Vertragspartner alles andere als die erwünschten Ziele.

In Frankreich, das sich gerade an die schließliche, sein Bündnis mit Preußen zu erneuern, war man über das Vorgehen des preussischen Königs zutiefst erschüttert. Deshalb fand sich Ludwig XV. nun zu einem Wechsel der Allianzen, dem „renversement des alliances“ bereit. Am 1. Mai 1756 schloß er in Versailles ein Verteidigungsbündnis mit Österreich.

Doch diese vom Habsburger Reichsfürsten Graf Wenzel Anton Dominik von Kaunitz-Rittberg schon seit längerem erstrebte Koalition gegen das verhaßte Preußen war nicht in erster Linie ein Bündnis. Denn darüber hinaus vermochte selbst der englische Einfluß in St. Petersburg die Zarin Elisabeth nicht davon abzuhalten, Preußen im Verein mit Österreich zu demütigen. Ja die Zarin schlug sogar ein selbst Polen umfassendes Offensivbündnis gegen Preußen vor und drängte auf rasches Losschlagen.



Maria Theresia im Jahre 1770 r. Grawiura J. M. Schmuzeza

Die anti-preussische Wendung der russischen Außenpolitik hatte Großkanzler Alexej Petrowicz Bestuzew-Rjumjin bereits in den vierziger Jahren vollzogen, als Preußen, wie Johannes Kunisch vermerkt, „zunächst mehr durch die Allianz mit Frankreich als wegen seiner militärischen Erfolge zum Kern eines machtpolitischen Gravitationsfeldes zu werden drohte.“ Dessen Anziehungskraft konnte sich nun allzu schnell auf eine Region im Vorfeld der russischen

Westgrenze auswirken, „deren Beherrschung Rußland selbst ungeteilt in Anspruch zu nehmen gewohnt war.“

Im Verlaufe des Zweiten Schlesischen Krieges (1744/45) war Bestuzew zu der Überzeugung gelangt, daß Preußen unter seinem „unbeständigen und leichtfertigen“ Herrscher nicht länger im Zustand der Abhängigkeit gehalten werden könne. Seither empfand Bestuzew die Existenz dieses neuen Faktors im europäischen Mächtesystem als eine unenträglich Beeinträchtigung seines Handlungsspielraums.

Mit dem „Instinkt des Hasses“ (Walter Mediger) hatte der Großkanzler die Entwicklungsmöglichkeiten dieses seine Kräfte auf das äußerste konzentrierenden Staates erkannt. Bestuzew faßte deshalb den Entschluß, den durch den Aufstieg Preußens erwachsenden Interessenkonflikt nicht nur mit diplomatischen Mitteln beizulegen. Vielmehr wollte er Preußen durch einen militärischen Handstreich so sehr zu reduzieren, wie es dem eigenen Großmachtanspruch Genüge tat.

Graf Kaunitz versicherte sich unterdessen der Hilfe Frankreichs auch bei einem Angriff auf Preußen. Er ipso erklärte ersich für den Fall einer Rückgewinnung Schlesiens gegenüber Versailles zur Abtretung der gesamten österreichischen Niederlande bereit.

Friedrich der Große, insofern über die österreichisch-russischen Kriegsvorbereitungen unterrichtet, eröffnete indessen - nach unbefriedigend beantworteter Anfrage in Wien - überraschend selbst den Präventivkrieg. Am 29. August 1756 ließ er seine Regimenter in Kursachsen einmarschieren, von dessen Beteiligung an den gegen ihn gerichteten Plänen er überzeugt war.

Die Gefahr einer Einkreisung Preußens durch die politischen Allianzen und geheimen militärischen Absprachen zwischen Versailles, Wien und Petersburg 1755/56 war so groß und namentlich die russische Kriegsabsicht so gewiß, daß der Präventivkrieg des Preußenkönigs nur allzu begründet erschien. Friedrichs Aufbruch folgte dem Motto „besser praeveneri, quam praeveneri“.

Friedrich folgte weniger einer Gewinnabsicht als vielmehr der Devise

„pacem volo, bellum paro“ („den Frieden will ich, drum führe ich Krieg“). Doch es ging ihm um mehr als die Verteidigung Schlesiens und der eigenen Machtstellung. Er wollte die ihm feindlich genonnene, schier übermächtige Kaunitzsche Koalition noch rechtzeitig zerschlagen.

Doch das Gegenteil trat ein: Das „renversement des alliances“, also die Umkehr der Bündnisse, fand auf diese Weise vielmehr seine Vollendung. Zarin Elisabeth, deren Kriegswillen womöglich ausschlaggebend für den Kriegsausbruch gewesen war, sicherte in einem neuen Bündnis mit Maria Theresia abermals ihren militärischen Einsatz gegen Preußen zu.

Selbst Frankreich, aufgrund des Versailler Defensivbündnisses zur Unterstützung Österreichs verpflichtet, erklärte sich (wohl um Wien auf sein Angebot der österreichischen Niederlande festzulegen) in einem neuen Versailler Vertrag vom 1. Mai 1757 nun ebenfalls zur aktiven Teilnahme am Krieg mit Truppen und Geld bereit.

War die 1756 eingegangene Verbindung mit Österreich vom französischen Standpunkt her auch nicht falsch gewesen, so ließ sich Frankreich 1757 doch zu Aufwendungen für einen kontinentalen Krieg bestimmen, die der Entfaltung der eigenen Kräfte gegen England in Übersee abträglich waren, ja Frankreich späterhin zum Separatfrieden mit Großbritannien nötigen sollten.

Das über Wien hergestellte Einvernehmen zwischen St. Petersburg und Versailles bewegte auch Schweden, sich der Allianz anzuschließen. Die deutschen Höfe ließen sich von den Gesandten Österreichs und Frankreichs Anfang 1757 zum Regensburger Reichstag bitten, auf dem die Mehrheit der Reichstagskollegien die Reichsbewaffnung und Exekution gegen Preußen beschloß.

„Wenn“, wie Max Braubach schreibt, „das Corpus evangelicorum auch eine Aechterklärung verhinderte, so ließen sich doch nicht nur Bayern, Pfalz und Köln, sondern auch protestantische Stände wie Württemberg und Mecklenburg-Schwern zu Subsidiens- und Militärkonventionen mit den Verbündeten von Versailles bewegen.“

Große vergessene Schlesier: Nikolaj de Cosil Der gelehrte Mönch

Anno 1827 traf der Breslauer Archivar A. H. Hoffmann v. Fallersleben beim Durchsehen der Bücherbestände der Universität Breslau auf ein alles, zwischen zwei mit weißem Leder überzogenen Brettern eingebundenes Manuskript. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Schrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammte. Verfasser der auf stark strapaziertem Pergament niedergeschriebenen Aufzeichnungen war der damals unbekannt „Nikolaj de Cosil“.

Auf den über 150 Seiten fand Fallersleben Aufzeichnungen verschiedensten Genres: von einer grammatischen Abhandlung über liturgische Texte, Legenden und Parabeln bis hin zu Bemerkungen über Alltag, Sitten, Gesundheit, ja sogar Scholastik und Andachtslieder.

Die den Charakter von Memoiren aufweisende Handschriftensammlung erweckte sofort reges Interesse unter den Forschern der schlesischen Vergangenheit. Bei der Textanalyse unternahmen sie den Versuch, den Lebenslauf des Verfassers zu rekonstruieren. Das exakte Geburtsdatum des Nikolaj de Cosil ließ sich dabei jedoch nicht ermitteln. Man darf lediglich annehmen, daß er gegen Ende des 14. Jahrhunderts geboren wurde. Viele Schwierigkeiten bereitete auch das Ermitteln von Schulen, an denen er seinen Unterricht bezogen hat. Das Fehlen seines Namens in den Registerbüchern der Universitäten Krakau, Prag und Wien ist hier kein genügender Grund zu der Annahme, er hätte dort nicht studiert. Als fast sicher gilt es dagegen, daß er die Oberglogauer Kollegiatkirche besucht hat. Nur dort hätte er mit Grammatik, Dialektik und Redekunst vertraut werden können.

Als Tatsache gilt, daß Nikolaj 1414 in das Noviziat des Minoritenklosters im märkischen Casalar eintrat. Das Kloster in Casalar und das in Oberglogau gehörten zu jener Zeit zu der gleichen, tschechisch-polnischen Ordensprovinz. Dort erhielt er mehrere Monate später seine Priesterweihe. Gegen Ende des Jahres 1416 war er in Oberglogau tätig und zwar als praedicator Bohemorum (Tschechischlehrer). Als Lehrer war er befugt, das höchste Vertrauen seiner Vorgesetzten genöß. Sein Aufenthalt in Oberglogau dauerte jedoch nicht lange. Schon 1421 befand er sich im Kloster in Olomouc. Vermutlich begann er dort, seine Handschriftensammlung zu schreiben. 1421 ging er dann nach Krakau, wo er als Sakristan im örtlichen Minoritenkloster tätig war. Wie lange er sich dort aufhielt, ist unbekannt. Tatsache aber ist, daß er, nachdem ihm wiederholte Überfälle der Hussiten auf Franziskanerkloster zu Ohren gekommen waren, eine tiefe Abneigung gegen seine tschechischen Brüder entwickelte. Diesem Gefühl machte er übrigens in seinen Schriften reichlich Luft.

Über die späteren Jahre seines Lebens läßt sich heute nur in rein hypothetischer Form sprechen. Fest steht, daß er sich im Jahre 1421 in Karlishof aufhielt. Was er dort aber tat und wohin er danach ging, läßt sich wohl niemals ermitteln. Es wird vermutet, daß er die letzten Jahre seines Lebens in seiner Heimatstadt Cosel verbracht hatte, wo er wahrscheinlich 1433 starb. Kurz vor seinem Tode verließ er den Minoritenkloster und trat den Franziskaner-Ordens an. auch Bernhardinermonche genannt, bei. Es ist bekannt, daß die Bernhardinermonche 1431 in Cosel ein eigenes Kloster gründeten. Erst zwanzig Jahre später entstanden zwei weitere Bernhardinerkloster in Krakau und in Breslau. Es wird vermutet, daß die Handschriftensammlung des Nikolaj aus dem Coseler Kloster in die Bibliothek der Universität Breslau gelangte.

Nikolaj de Cosil beherrschte vier Sprachen, was jedoch damals gar kein so seltenes Phänomen war. In seinem Manuskript überwiegt das Lateinische. Kurze Teile wurden auch auf deutsch, tschechisch und polnisch geschrieben.

W 1827 roku wrocławski archiwista A. H. Hoffmann von Fallersleben, przeglądając zasoby biblioteki Uniwersytetu Wrocławskiego, natrafił na starsy, oprawiony w dwie deski obciążone białą skórą rękopis. Okazało się, że pochodzi on z pierwszego połowy XV wieku. Autorem sporządzonych na tym, mocno już podniszczonym pergaminie zapisów był nikomu wówczas nie znany „Nicolaj de Cosil“.

Na ponad 150 stronach znalazł Fallersleben zapiski najprzeróżniejszej treści:

od traktatu gramatycznego, poprzez teksty liturgiczne, legendy, przypowiadki, po uwagi dotyczące obyczajów, życia codziennego, zdrowia, lekarstw, a nawet



Der Prophet aus Oberglogau Foto: Archiv

przypiewki żakowskie i pieśni nabożne. Noszący charakterystowe gopimulżmka kodeks od razu wzbudził duże zainteresowanie wśród badaczy przeszłości Śląska.

Analizując tekst, podjął się on próby rekonstrukcji życiorysu autora. Nie udało się, niestety, ustalić dokładnej daty narodzin Nikolaja z Kozła, można jedynie przypuszczać, że stało się to w sychyłku XIV wieku. Wiele trudności nastąpiło również w ustalaniu szkół w których pobierał nauki. Brak jego imienia w księgach uniwersyteckich krakowskiego, praskiego czy wiedeńskiego nie upoważnia bowiem do twierdzeń, że tam nie studiował. Prawie pewnie jest natomiast, że uczęszczał do szkoły kolegiackiej w Głogówku. Tyłko tam mógł zapoznać się z gramatyką, dialektyką i retoryką.

Faktem jest, że w 1414 roku wstąpił Nikolaj do nowicjatu klasztoru franciszkańskiego (minorystów) w Czaślawie (Casalar) na Morawach, należącego wówczas do tej samej szkoły w Głogówku (czesko-polskiej prowincji zakonnej Tam też, kilkanaście miesięcy później, otrzymał święcenia kapłańskie. Pod koniec roku 1416 pracował w Głogówku, gdzie występował jako predicator Bohemorum (nauczyciel czeskiego), mający uprawnienia do przekraczania furty miejscowego zakonu klarysek. W owym czasie oznaczało to, że cieszył się największym zaufaniem swoich przełożonych. Jego pobyt w Głogówku nie trwał jednak długo. Już w 1417 znalazł się w klasztorze w Olomoucu. Tam też prawdopodobnie rozpoczął pisanie swojego kodeksu. W 1421 roku przeniósł się do Krakowa, gdzie pełnił funkcję zakrystiana w tamtejszym klasztorze minorystów. Jak długo tam pozostawał, nie wiadomo. Faktem jest natomiast, że w owym czasie, słysząc o powtarzających się napadach husytów na franciszkańskie klasztory, nabrał do braci czeskich szerszej niechęci, czemu dał wyraz w swoim kodeksie.

O dalszych latach życia Nikolaja można jedynie mówić w formie hipotezy. Na pewno w roku 1421 przebywał w Karniowie, ale co tam robił i dokąd przeniósł się później, pewnie nigdy nie da się ustalić. Przypuszcza się, że umarł w roku 1433, a ostatnie lata swojego życia spędził w rodzinnym Kozlu. W tym czasie porucił zakonminorystów i wstąpił do franciszkańskiego obserwanta, nazywanego także bernardynami. Wiadomo, że w roku 1431 bernardyni założyli własny klasztor w Kozlu. Dopiero dwadzieścia lat później bernardynskie klasztory powstały także w Krakowie i Wrocławiu. Przypuszcza się, że kodeks Nikolaja trafił do biblioteki Uniwersytetu Wrocławskiego właśnie z kozelskiego klasztoru.

Nikolaj z Kozła władał czterema językami, co jednak nie było wówczas na Śląsku jawiskiem odosobnionym. W kodeksie przeważa łacina, krótkie wstawki pisane są po niemiecku, czesku i polsku. Oprac. K. Cholewa

Unsere Geschichte (68)

Polonisierungspolitik

(Teil II.)



Oberschlesien

Permanenter Terror und Einschüchterungsmaßnahmen gingen mit der Polonisierungspolitik parallel. Die Angst, wegen des „Verbrechens“ einer prodeutschen Haltung willkürlich überführt zu werden, war groß. Die entsprechende Ahndung war rücksichtslos. Der Generalsekretär des „Polnischen Westverbandes“ (Związek Zachodni), Czesław Pilichowski, erstellte sogar einen Katalog von Merkmalen, anhand dessen Zuwiderhandlungen erkennbar waren:

1. provokatorisches Verhalten während des Spiels oder Absingens der polnischen Nationalhymne;
2. öffentlicher Gebrauch der deutschen Sprache;
3. Singen deutscher Lieder oder Summen bekannter deutscher Melodien;
4. demonstratives Lesen deutscher Schriften in der Öffentlichkeit;
5. Benutzung deutscher Gebetsbücher;
6. Abhören deutscher Rundfunksender;
7. Billigung des faschistischen deutschen Regimes;
8. Gebrauch von Schimpfwörtern, welche die Würde des polnischen Volkes verletzen;
9. Schaffen oder Stützen einer Psychologie der Vorliebigkeit in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ sowie Kritisieren polnischer Einrichtungen und deren Vergleich mit deutschen Vorbildern;
10. Kolportage von Flusterpropaganda über angebliche Territorialverände-

rungen Polens zugunsten Deutschlands und einen bevorstehenden Krieg mit deutscher Teilnahme;

11. Zueignung vor Gericht oder Behörden zugunsten abtrünniger oder diskreditierter Elemente mit prodeutschen Neigungen“ (Zitiert nach Stoll, Christian Th.: Die Deutschen im polnischen Herrschaftsreich nach 1945, Wien 1986, S.64). So konnten also auch Zeugenaussagen, die nicht den Wünschen der polnischen Machthaber entsprachen, gefährlich werden.

Fürtläufig bemühten sich die Behörden, den Terror eher noch zu intensivieren. Am 19.08.1947 - also mehr als drei Jahre nach dem Krieg - schrieb Aleksander Zawadzki, in Anbetracht alarmierender Nachrichten über das Aufleben des Deutschtums in Oberschlesien, das sich in der Benutzung der deutschen Sprache im öffentlichen und privaten Leben, Führung der deutschen Lebensart, antipolnischer Äußerungen usw. manifestiert, verlangte ich diese Erscheinungen auf das schärfste zu bekämpfen.

(Zitiert nach Kowalski, Z.: Niektóre czynniki kształtujące postawy polityczne autochtonów i repatriantów na Śląsku Opolskim w okresie od stycznia 1947 do sierpnia 1948, in: Studia Śląskie, Bd. XXII 1972, S.281)

Der Gebrauch der deutschen Sprache wurde als Beteiligung des polnischen Volkes und Staates geahndet. Gefängnisstrafen, im günstigen Fall Geldbußen, trafen die Beschuldigten. An den Repressalien beteiligten sich nicht nur die verbrecherischen Sicherheitsorga-

ne, sondern auch zivile Behörden und selbsternannte Hüter des Polentums. Darüber herrschte im polnischen Schrifttum in den Jahren 1957-58, also kurz nach der sog. Destalinisierung, eine bemerkenswerte Offenheit. 1957 schrieb ein polnischer Autor: „Die Umstürzler kamen hierher mit dem Gefühl ihrer Überlegenheit mit dem Autochthonen gegenüber und dem Sendungsbewußtsein, das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben organisieren zu müssen. Die Autochthonen wurden als deutsches Element betrachtet und behandelt, als Menschen, die man erst zu Polen erziehen mußte“.

(Osadnicy przybyli tutaj również ze świadomością swojej wyższości wobec autochtonów, ze świadomością organizowania życia politycznego, gospodarczego i społecznego traktując autochtonów bądź jako żywoł niemiecki, bądź jako taki, którzy należy dopiero wychować) (Nawakowski, Adaptacja ludności na Śląsku Opolskim, Poznań 1957, S.36)

Ein anonymes Autor unter dem Pseudonym „Spartacus“ schrieb: „Es repolonisierte nämlich jeder, der wollte; das Pionierium stieg zu Kopf und so mancher ersann dumme Sachen, die schädlich oder verbrecherisch waren“. Der Schriftsteller Gustaw Morcinek schrieb in diesem Zusammenhang, „von großem Verderben und unausgegorenen Missionaren. ...So wahllos das zersauste alte Weib vom Bug auch die verschiedensten Würdenträger setzten den Autochthonen zu.“

Horst Wientzek



Schlesien

Nowotny: „Ich habe viel erlebt und auch viel gesehen“

„Herr Nowotny, welche Beziehung haben Sie zu Oberschlesien?“
 „Abgesehen von der Tatsache, daß in Zabrze (Hindenburg) noch Verwandte von mir leben, um die ich mich kümmerge, umherlaufe ich keine besonderen Beziehungen zu Oberschlesien. Immerhin sind 50 Jahre seit der Vertreibung vergangen.“

„Waren Sie seit dem Kriegsende schon einmal in Oberschlesien? Wenn nicht, planen Sie dorthin zu fahren?“
 „Nein, meine alte Heimat habe ich nicht wieder besucht. Ich habe das bewußt nicht getan: ich wollte meine Erinnerungen an eine glückliche Kindheit nicht beschädigen.“

„Was verbindet Sie mit dem Wort Schlesien in Bezug auf Ihre Kindheit und auf die Gegenwart?“

„Ich sprach ja eben schon von meinen glücklichen Kindheitstagen in Oberschlesien. Diese Erinnerung prägt wohl das ganze Leben. Sie schwingt weiter bei allem was man tut. Kindheitserfahrungen sind wichtige Grundlagen für jedes menschliche Dasein.“

„Aus den Medien kennt man Sie als sehr schlagfertigen und humorvollen Menschen. Haben Sie sich diese Fähigkeiten von Ihren Eltern geerbt?“

„Hier ist zu vermuten, daß es sich um eine Kombination handeln könnte. Man erbt Veranlagungen und man entwickelt sie weiter. Wer in großer Öffentlichkeit seine Arbeit tut, sollte sich allerdings nicht darauf verlassen, daß Verantwortung allein genügt, die Sache gut über die Runden zu bringen. Da kommt viel Arbeit hinzu. Wenn diese Arbeit auch noch Freude macht, dann kann es durchaus zu vorzeigbaren Ergebnissen kommen.“

„Welches Interview, das Sie gerne gemacht hätten, kann niemals zustande und warum?“

„Diese Frage kann ich spontan nicht beantworten. Ich habe viele interessante Menschen interviewt, auch ich bin als Interviewer ungezählte Male interviewt worden. Immer blieben Fragen offen, wurden nicht gestellt. Lassen sie mich nachdenken, wen ich heute interviewen könnte? Ich könnte mir vorstellen, daß Johann Wolfgang von Goethe ein sehr guter Partner wäre.“

„Wer war Ihr schwierigster und unangenehmster Gesprächspartner unter den großen Politikern?“

„Schwierig für einen Fernsehmann waren immer jene Partner, die auf kurze Fragen den langen Antworten gegeben haben. Angenehm hingegen waren jene, die sich kurzfassen konnten. Wie heißt doch das alte Sprichwort? „In der Kürze liegt die Würze.““

„Der schönste Zeitabschnitt in Ihrer journalistischen Laufbahn?“

„Das waren meine Jahre von 1967 bis 1985 in Bonn. Dort war ich Fernsehkorrespondent und habe aufregende Zei-

Mit dem Fernsehjournalisten Friedrich Nowotny sprach unser Korrespondent Georg Lissowski

ten und aufregende Menschen kennenlernen. Dieses Stück deutscher Nachkriegsgeschichte mitzuerleben. Darüber berichten zu können - das war eine aufregende, große Sache für mich als Journalist.“

„Welche Arbeit war für Sie schwieriger, die Tätigkeit in Bonn vor der Kamera oder die Tätigkeit als Intendant des Westdeutschen Rundfunks?“

„Beides ist nicht miteinander zu vergleichen. Als Intendant sitzt man auf der anderen Seite des Schreibtisches, verantwortet Programme, macht sie aber nicht mehr selbst. Das war jedenfalls mein Grundsatz. Nun hat ja jede Position ihre eigenen Schwierigkeiten. Man muß eben sehen, daß man sie meistert.“

„Gibt es in deutschen öffentlich-rechtlichen Fernsehern Ihrer Meinung nach zu viel oder zu wenig politische Sendungen?“

„Wenn ich überschlägig rechne wie die Situation ist, dann glaube ich, daß die Angebote bei ARD, ZDF und in den 3. Programmen der ARD gut dosiert sind. Die Stärke des öffentlich-rechtlichen Rundfunks waren immer Informations-sendungen, Nachrichten und Hintergrundberichte. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist gut beraten, wenn er sich dieser Stärke ständig bewußt bleibt.“

„Sehen Sie selbst zu Hause viel fern, welche Art von Sendungen bevorzugen Sie?“

„Als Intendant habe ich viel ferngesehen. Ich habe mich zunächst erholen. Zur Zeit beschränke ich mich auf drei bis vier Nachrichtensendungen pro Tag, aber viel Rundfunk und schaue mir ab und zu einen Krimi an. Zur Entspannung.“

„Geben Sie dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen mit seinem anspruchsvollen Informationsprogramm für die Zukunft eine Chance in Relation zur Entwicklung bei den privaten Sendern?“

„Nun wenn der öffentlich-rechtliche Rundfunk sich selbst treu bleibt, wird er auf Dauer Bestand haben. Er ist freier als die kommerziellen Anbieter, er muß nicht allein auf Einschaltquoten starren, kann Minderheiten bedienen und darf die Mehrheiten nicht aus den Augen verlieren. Wenn er sich ausreichend der kleinen Leute annimmt, ihre Probleme und Interessen reflektiert, dann hat er auf Dauer seine Chancen. Seine Programmqualität muß zum Zuschauen, zum Zuhören einladen.“

„Wird man Sie noch einmal regelmäßig auf dem Bildschirm sehen?“

„Zur Zeit ist mir nicht danach...“

„Können Sie uns Ihrer Kindheit in Hindenburg noch ein paar Worte auf Schlesisch sprechen?“

„Nein, in unserer Familie sprach niemand „Wasserpölnisch“, wenn Sie das

meinen. Ob ich noch den eigenen ober-schlesischen „Sound“ in meiner Sprechweise habe, das sollten Zuhörer beurteilen. Ich mache mir darüber keine Gedanken.“

„Welchen Aktivitäten, die früher Ihrem Beruf zum Opfer fielen, wollen Sie sich jetzt widmen?“

„Wissen Sie, die Neueinrichtung des Alltags ist bei mir noch nicht abgeschlos-

– Mówilem już o moim szczęśliwym dzieciństwie na Górnym Śląsku. Twóścinie kształtuje całe życie. Towarzyszy wszystkim sytuacjom życiowym. Doświadczania z okresu dzieciństwa są w istocie podstawą każdego człowieczego istnienia.“

– Jest Pan znany jako człowiek bardzo byskolliwy i dowcipny. Czy te zdolności wypracował Pan sam, czy może je Pan odziedziczył?

– Należy przypuszczać, że chodzi o jakąś kombinację. Człowiek dziedziczy „kłonności i rozwiąja je sam dalej. Ten, kto dużej występkuje publicznie, nie powinien jednak myśleć, że te odziedziczone zdolności wystarczą. Potrzebajecie dużej pracy. A jeżeli ta praca w dodatku sprawia przyjemność, wtedy można dojść do dobrych wyników.“

– Który zamierzony wywiad nigdy nie doszedł do skutku?

– Na to pytanie nie umiem odpowiedzieć od razu. Robiłem wywiady z wieloma interesującymi osobami. Również to mna, jako intendentem, robiono niezliczone wywiady. Jednak zawsze pozostawały jakieś pytania bezodpowiedzi, że w ogóle nie zostały one zadane. Niech pan mi

pozwoli zastanowić się: z kim mógłbym dzisiaj zrobić wywiad? Mogę sobie wyobrazić, że Johann Wolfgang von Goethe byłby bardzo dobrym rozmówcą...“

– Który z wielkich polityków był dla Pana najtrudniejszy i najbardziej niewygodnym partnerem?

– Trudnymi partnerami byli zawsze ci, którzy na krótkie pytania dawali nieskończone długie odpowiedzi. Przyjemnymi rozmówcami byli za to ci, którzy umieli się streszczać. Jak mówi to stare przysłowie: „W zwięzłości sedno.“

– Jakbył najpiękniejszy okres w Pana karierze dziennikarskiej?

– Były to lata 1967-1985 w Bonn. Byłem korespondentem telewizyjnym, przeżyłem ciekawy okres i poznałem interesujących ludzi. Przyjeżdżenie w ten czas do Niemiec, historyj powojennej, móc to przekazywać widzom - właśnie to było dla mnie jako dla dziennikarza bardzo interesujące.“

– Czy ogląda Pana trudniejsze: pracę



Foto: WDR/Darching

ven. Ich muß neue Prioritäten setzen. Dabei bin ich gerade. Lassen Sie mir also etwas Zeit, die ich dann Katalog aufzahlen kann, den ich dann abkaben möchte. Durch meinen aufregenden Beruf habe ich auch unendlich viel Aufregendes erlebt. Das alles will sortiert sein.“

– Pamie Nowotny, jakie są Pańskie związki z Górnym Śląskiem?

– Pomijając to, że w Zabrze żyją moi krewni, o których się troszczę, nie utrzymuję żadnych więzi z Górnym Śląskiem. W końcu minęło już 50 lat od czasów wyśiedlenia.“

– Czy był Pan od czasu zakończenia wojny na Górnym Śląsku, a jeżeli nie - czy zamierza Pan tam pojechać?

– Nie, dotychczas nie odwiedziłem mojej starej ojczyzny. Czynielem towarzyski: nie chciałem zwyciężyć wspomnień szczęśliwego dzieciństwa.“

– Co kojarzy się Panu ze słowem „Śląsk“?

Atrakcyjna oferta krakowskiego biura

Dziewczyna do towarzystwa

System ten funkcjonuje w Europie Zachodniej od wielu dziesiątek lat, na polski grunt przeniosła go Elżbieta Kwaśnik, germanistka z Krakowa. Gdy założyła przed czterema laty Biuro Au-pair „Mikroserwis“, młode dziewczęta jeszcze niezbyt chętnie decydowały się na wyjazd w nieznaną. Przychodziły do biura w towarzyszywie svých chłopaków czy rodziców.

Dziś Elżbieta Kwaśnik otrzymuje setki listów od zadowolonych „o-perek“ i ich zachodnich pracodawców.

Na czym polega to popołamie na Zachodzie, a nie znane jeszcze w naszym kraju zajęcie?

Oferta jest skierowana do dziewcząt w wieku 18-24 lat, absolwentek szkół średnich, postępujących się w stopniu zadowolającym językiem państwa, do którego zamierzają wyjechać. Opiekunka przebywa w przez rok w rodzinie zagraniczej. W zamian za opiekę nad dziećmi i udział w prostych pracach domowych otrzymuje zakwaterowanie (samodzielny pokój), utrzymanie, ubezpieczenie, specjalną wizę Au-pair, możliwość uczestniczenia w kursach językowych oraz kieszonkowe, stanowiące równowartość 380-400 marek miesięcznie.

Dziewczęta korzystające z pośrednictwa biura są kierowane wyłącznie do rodzin wyszkolonych, zamożnych, kulturalnych, lubiących młodzież, a zarazem „normalnych“, czyli mających swe problemy, radości, nastroje, wady

Au-pair, czyli po francusku „do pary, do towarzystwa“, niektórym kojarzyć się może dwuznacznie. Jednak działalność krakowskiego biura Au-pair „Mikroserwis“ nie

i zalety. Od chęci i starai obu stron zależy zwykle to, czy roczny pobyt opiekunki będzie udany, czy się zaaklimatyzuje i poczuje „jak w domu“. Jeśli mimo wysiłków obu stron współpraca nie układa się pomyślnie, dziewczyna może zmienić rodzinę lub wrócić do Polski. Idealny układ tworzy się wówczas, gdy opiekunka jest traktowana i czuje się jak członkowi rodziny, nie zaś jak opłacana pomoc domowa.

Dziewczyna od danej rodziny otrzymuje w różnym wieku - od niemowlę po 13 lat, rzadko dzieci, jeśli kilkoro. Zawarta umowa przewiduje ok. 30 godzin pracy tygodniowo, obejmujących przykłądowo mycie, ubieranie, spacer, karmienie, zabawy, pomoc w odrobieniu lekcji. Do prac domowych należą zwykle sprzątnięcie, drobne pranie, prasowanie, przygotowanie posiłków dzieciom.

Dziewczyna ma zapewniony udział w kursach językowych (opłacane z kieszonkowego), czas na naukę i kontakty z rówieśnikami.

System Au-pair sprawdził się w Europie Zachodniej jako doskonała forma wymiany kulturalnej młodych ludzi, poznania obyczajów, kultury i języka innego kraju, nawiązania kontaktów towarzyskich. Pomaga w zdobyciu sa-

modzielności, doświadczenia życiowego, a także kwalifikacji zawodowych, dzięki biegłemu opowianiu języka.

(Szczegółowych informacji udziela: „Mikroserwis“, 31-625 Kraków-Nowa Huta, Os. Piastów 41, tel/fax (012) 490433)

Au-pair, was auf französisch „im Paar“ oder auch „als Gesellschafts-kol“ bedeutet, kann bei manchem zweideutige Assoziationen wecken. Die Tätigkeit des Krakauer Büros Au-pair „Mikroserwis“ von Heiratsbüros noch mit denen von Gesellschaftsagenturen verwechselt werden. Es befaßt sich nämlich mit Kindermädchen-Vermittlung nach Deutschland und in andere Länder.

Dieses System funktioniert in Westeuropa schon seit Jahrzehnten, auf polnischen Boden überträgt es jetzt Elżbieta Kwaśnik, eine Krakauer Germanistin. Als sie vor vier Jahren das „Mikroserwis“-Au-pair-Büro gründete, waren die nachfragenden Mädchen eher zurückhaltend und unsicher. Sie kamen meist in Gesellschaft ihres Freundes oder der Eltern.

Heute bekommt Elżbieta Kwaśnik Hunderte von Briefen von zufriedenen

nielży mylić ani z usługami agencji matrymonialnych, ani towarzyskich. Zajmuje się ono pośrednictwem w poszukiwaniu opiekunek do dziecka.

Kindermädchen wie auch von deren ausländischen Arbeitgebern.

Worin besteht diese im Westen so verbreitete, in Polen aber zur Zeit noch kaum bekannte Beschäftigung?

Das Angebot ist an Mädchen im Alter von 18-24 Jahren gerichtet, Absolventinnen von Mittelschulen mit ausreichenden Sprachkenntnissen. Die Mädchen wohnen ein Jahr lang bei ausländischen Familien. Für die Betreuung der Kinder und Mithilfe bei einfachen Hausarbeiten bekommen sie freie Kost und Logis (spezielles Zimmer), Versicherung, eigenes Au-pair-Visum. Möglichkeit zur Teilnahme an Sprachkursen sowie Taschengeld - etwa 380-400 Mark monatlich.

Die Mädchen werden ausschließlich zu gebildeten und wohlhabenden Familien mit normalen Familienverhältnissen geschickt. So können sich die Mädchen denn auch gewöhnlich gut einleben und schon nach kurzem Aufenthalt fühlen sie sich wie zu Hause. Solchen jedoch Schwierigkeiten auftreten, können sie jederzeit in eine andere Familie unvermittelt werden oder nach Polen zurückkehren. Die Erfahrung zeigt, daß die meisten Kindermädchen sich fast wie Familienmit-

w Bonn czy jako intendent Westdeutscher Rundfunk?

– Tych dwóch rzeczy nie można ze sobą porównywać. Jako intendent siedzi się po drugiej stronie biurka, ponosi się odpowiedzialność za programy, ale samemu się ich nie robi. To było moją zasadą. Poza tym każda praca ma swoje trudności i tak trzeba by pokonać.“

– Czy w niemieckiej telewizji publicznej - Pana zdaniem - jest to dużo czy też może za mało audycji politycznych?

– Z grubsza biorąc, myślę, że tego rodzaju audycje w ARD, ZDF i w trzech (regionalnych) programach są dobrane dozwolone. Mocną stroną telewizji publicznej byłyby zawsze programy informacyjne, wiadomości oraz raporty. Telewizja publiczna winna zdawać sobie sprawę z tej swojej mocnej strony.“

– Czy w domu ogląda Pan dużo telewizji? Jakiej audycje ogląda Pan najczęściej?

– Jako intendent oglądałem dużo więcej niż teraz. Obecnie ograniczam się do oglądania trzech do czterech wydań wiadomości na dzień, słucham dużo radia i oglądam od czasu do czasu jakiś kryminał - tak dla odprężenia.“

– Czy daje Pan w przyszłości jakąś szansę telewizji publicznej w stosunku do prywatnych stacji telewizyjnych?

– Tylko wtedy, gdy telewizja publiczna potrafi wytrzymać swoją pozycję na dłuższą metę. Jest bardziej niezależna, nie musi patrzeć tylko i wyłącznie na liczbę widzów, może służyć mniejszościowym grupom widzów. Nie powinna jednak stracić większości. Jeżeli zajmie się wystarczająco problemami zwykłych ludzi, to wtedy ma realną szansę przetrwania. Jakość programu musi zachęcać do oglądania i słuchania jej.“

– Czy będziemy oglądać Pana jeszcze kiedyś na ekranie telewizyjnym?

– Na razie na to się nie zanosi...“

– Czy zna Pan jeszcze kilka słów po Śląsku, choćby zapamiętanych z okresu Pana dzieciństwa w Zabrze?

– Nie, w naszej rodzinie niknie mówił gwarą, jeżeli to pan ma na myśli. Czy ja mam jeszcze to gomościśkie „brzmienie“ - to powinni osądzić moi słuchacze. Ja się nad tym po prostu nie zastanawiam.“

– Jakim zajęciem, które dawniej musiały uprawiać Pańskie prace, chce się Pan obecnie poświęcić?

– Wie pan, uporządkowanie na nowo dnia powszedniego wciąż nie jest u mnie jeszcze zakończone. Muszę ustawić nowe priorytety. Właśnie tym zajmuję się w tej chwili. Proszę mi dać trochę czasu, zanim będę mógł podać całą listę zajęć, które - potem odfajkuję. Wykonuję mój interesujący zawód, dużo rzeczy zanedbałem. Ale też nie skończyłem dużo interesujących rzeczy, przeżyłem. To wszystko trzeba obecnie jakoś porządkować.“

glier fühlen, und nicht wie bezahlte Haushaltilfen.“

Das Alter der betreuten Kinder ist ganz unterschiedlich - von nur wenigen Monaten bis zu manchmal sogar dreizehn Jahren. Ganz selten sind es mehrere Kinder. Der Vertrag sieht im Durchschnitt die 30-Stunden-Woche vor. Zu den Pflichten der Mädchen gehören die Hilfe beim Waschen, Anziehen, Füttern der Kinder, auch Spaziergänge, Unterhaltung der Kinder und manchmal sogar Hilfe bei den Schulaufgaben. Sie halten das Haus sauber, verrichten kleine Búgelarbeiten und bereiten den Kindern das Essen zu.

Den Sprachkurs bezahlen die Mädchen von ihrem Taschengeld. Für eigene Interessen, Lernen und Kontakte mit Freunden bleibt gewöhnlich genug Zeit übrig.

Das Au-pair-System hat sich inzwischen in Westeuropa als ausgezeichnete Form des kulturellen Austausches junger Leute bewährt. Die dadurch die Kultur, Sitten und Sprache des jeweiligen Landes kennenlernen und sehr oft persönliche Kontakte knüpfen. Es trägt zu ihrer Selbstständigkeit und Lebenserfahrung bei und hilft ihnen, durch das Erlernen der Sprache, bessere Zukunftsaussichten in ihrem Herkunftsland zu erwerben.

(Mehr Informationen erhalten Sie bei: „Mikroserwis“, 31-625 Kraków-Nowa Huta, Os. Piastów 41, Tel./Faxnummer: (012) 49 04 33) Teresa Kudyba

Gemeinsames Wort der polnischen und der deutschen Bischöfe (Auszüge)

Dialog, Versöhnung und Brüderlichkeit

Vor 30 Jahren, am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, richteten die polnischen Bischöfe ein Wort an die deutschen Bischöfe, in dem sie nach den bitteren Erfahrungen des Krieges zu Dialog, Versöhnung und Brüderlichkeit aufgerufen haben. Obwohl selbst Opfer des Krieges, schrieben sie: „Wir gewäh-

ren Vergebung und bitten um Vergebung“. Im Abstand von 30 Jahren erkennen wir die geradezu prophetische Bedeutung dieser Geste. „Mit brüderlicher Ehrfurcht“ ergriffen die deutschen Bischöfe die dargebotenen Hände und baten Gott, „daß niemals wieder der Ungeist des Hasses unsere Hände trenne“.

Leider konnten die deutschen Bischöfe wegen der damaligen polnischen Verhältnisse die im Brief der polnischen Bischöfe ausgesprochene Einladung zur 1000-Jahr-Feier der Christianisierung Polens nicht wahrnehmen. Das für die gesamte europäische Geschichte wichtige Millennium mußte damals nicht nur ohne die Teilnahme der deutschen Bischöfe, sondern auch in Abwesenheit von Papst Paul VI. gefeiert werden. Doch trotz der politischen Trennung wurden auch in dieser schweren Zeit die Kontakte nicht völlig abgebrochen und die christlichen Beziehungen weiter gepflegt. Auf diese Weise haben die Kirchen den Weg zur Versöhnung gebahnt und wesentlich dazu beigetragen, die Mauer der Feindschaft zu durchbrechen, die der Zweite Weltkrieg und seine Folgen zwischen unseren beiden Völkern aufgerichtet haben. Als Christen versuchen wir, das von Gott erhaltene Geschenk der Versöhnung weiterzugeben und die Vater-unsere-Bitte zu verwirklichen. „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigen“.

Die Geste der Versöhnung, der fortgesetzte Dialog und der Aufbau der Brüderlichkeit dienen auch dem Frieden zwischen unseren beiden Völkern. Die Versöhnungsgeste des polnischen Episkopats gegenüber den Deutschen hat eine gewaltige Verleumdungskampagne gegen die Kirche seitens der kommunistischen Regierung ausgelöst. Dies hat jedoch den Prozeß fortschreitender Versöhnung, des Dialogs und des Aufbaus der Brüderlichkeit nicht verhindern können. Der Briefwechsel von 1965 wurde so zum Beginn eines gemeinsamen Weges, in dessen Konsequenz sich das Verhältnis zwischen Polen und Deutschland immer mehr verändert hat. (...) Unter den wichtigsten Initiativen zur Versöhnung möchten wir besonders an das Zeugnis jener erinnern, die ihre Heimat verlassen mußten und sich trotz der Last der Erinnerungen um den Bau von Brücken zwischen den Völkern verdient gemacht haben. Durch ihre christliche Gesinnung, auf Rache und Vergeltung zu verzichten, beeinflussten sie die katholischen Heimatvertriebenen in Deutschland bereits 1950 maßgeblich den Geist der „Stuttgarter Charta“ der Vertriebenen. Einen großen Beitrag zur Versöhnung leisteten unter anderem die „Aktion Sühnezeichen“, „Pax Christi“ und das „Maximilian-Kolbe-Werk“. Obwohl in derselben Zeit institutionelle Kontakte zwischen Polen und Deutschen äußerst schwierig waren, fanden sich doch Möglichkeiten der Begegnung. Unter den Wegbereitern der Verständigung waren auch viele Polen, denen ihre Heimat jenseits des Bug genommen worden war (...).

Polen und Deutsche finden heute wieder ihren völgütigen Platz als Nachbarn inmitten der europäischen Völkerfamilie. Europa wächst heute immer rascher zu einer wirtschaftlichen und politischen Einheit zusammen, an der auch die Völker Mittel- und Osteuropas teilhaben. Polen nimmt so wieder den ihm zustehenden Platz innerhalb der Nationen Europas ein. Die Kirche in unseren beiden Ländern bewegt mit voller Überzeugung diesen Weg einer Wiederherstellung der Einheit Europas.

Die geistigen Grundlagen dieser neuen europäischen Wirklichkeit bleiben bislang allerdings noch weithin unklar. Dies ruft bei vielen Menschen Skepsis, Unsicherheit und auch einige Bedenken hervor. Sie spüren, daß Europa jenseits aller wirtschaftlichen und politischen Strukturen widerwärtig Kultur- und Wertegemeinschaft erfahrbar sein muß. Es gilt heute, Europa wieder „seine christliche Seele zurückzugeben“.

In diesem Zusammenhang dürfen wir daran erinnern, daß die christlichen Werte wesentlich zur Identität Europas gehören. Denn Europa ist nicht so sehr eine geographische Größe, sondern vielmehr eine Werte- und Kultur-gemeinschaft, die entscheidend von der christlichen Botschaft geprägt wurde. Unsere beiden Länder, die im Herzen Europas liegen, haben wesentlich zum Aufbau und zur Verteidigung dieser Werte beigetragen.

Bereits in dem Brief der polnischen Bischöfe von 1965 wurde auf die Feier der Christianisierung Polens vor 1000 Jahren hingewiesen. In zwei Jahren werden wir das 1000. Jahrgedächtnis des Martyriums des Heiligen Vojtech (Adalbert) begehen. Er war Bischof von Prag, ein enger Freund des Kaisers Otto III., und des aus Frankreich stammenden späteren Papstes Silvester II. Von dem Mainzer Bischof Willigis wurde er in Verona zum Bischof geweiht. Auch nach seinem Tod führte sein Werk der Evangelisierung die weltlichen Herrscher in einem glücklichen Moment unserer gemeinsamen Geschichte als Pilger an seinem Grab in Gnesen zusammen. In Dankbarkeit erinnern wir auch an andere gemeinsame europäische Heilige. Wir denken den Heiligen Bruno von Querfurt und des Heiligen Otto von Bamberg, die unseren Völkern ebenfalls das Evangelium gebracht haben. Uns gemeinsam ist auch die Heilige Hedwig, die wie eine Grenzgestalt unsere beiden Nationen verbindet (Papst Johannes Paul II. in Breslau am 21. Juni 1983).

Diese heiligen Männer und Frauen gehören wesentlich zur Identität Europas. Sie stellen für uns eine Verpflichtung dar, nach vielerlei Entfremdungen und Verwirrungen der letzten Jahrhunderte, den ursprünglichen, fast tausendjährigen gemeinsamen Weg heute von neuem aufzunehmen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat uns nachdrücklich daran erinnert, daß die Berufung zur Heiligkeit jeden einzelnen

von uns gilt. Nur wenn wir diese allgemeine Berufung zur Heiligkeit ergreifen und verwirklichen, können wir Europa seine christliche Seele wieder zurückgeben und so die Grundlagen für einen dauerhaften Frieden legen. Die mutigen Zeugen des christlichen Glaubens in unserem Jahrhundert - Maximilian Kolbe, Edith Stein, Rupert Mayer, Bischof Kozal und Gefährten, Bernhard Lichtenberg und viele andere - können uns dazu Vorbild und Ansporn sein.

Dieses christliche Zeugnis müssen wir heute in ökumenischer Gemeinschaft mit unseren orthodoxen und evangelischen Brüdern und Schwestern geben. Nur wenn wir uns um Versöhnung der getrennten Kirchen bemühen, können wir glaubwürdige Zeugen und Werkzeuge der Versöhnung zwischen den Völkern Europas sein. Das gemeinsame christliche Zeugnis betrifft unser persönliches Leben und die Erneuerung des christlichen Lebens in den Familien. Es muß ebenso hineinwirken in das öffentliche Leben und sich als Sauerzweig erweisen in der gesamten Kultur, in Bildung und Wissenschaft, Wirtschaft und Politik und nicht zuletzt in den Medien, die heute einen großen Einfluß auf das Denken und Verhalten der Menschen ausüben.

In der gegenwärtigen Situation ist eine neue Evangelisierung notwendig, damit durch das lebendige Zeugnis der Christen die grundlegenden Werte unserer Kultur als tragende Säulen in den Bau eines neuen, freien und mit sich selbst versöhnten Europas eingebracht werden könnten. „Damit wir Zeugen Christi sind, der uns befreit hat“, bedürfen wir, wie uns die Botschaft der Außerordentlichen Bischofssynode für Europa von 1991 deutlich gemacht hat, der ständigen Umkehr zu Gott und der Erneuerung des Glaubens an ihn. Dann wird unser Dienst in an der Welt im Europa von heute und morgen Früchte tragen. Die gegenwärtige Stunde unseres Kontinents braucht mehr denn je die glaubwürdige Einheit von Gottes- und Menschendienst. (...)

Um einer menschenwürdigen Zukunft willen darf die Vielfalt gewachsener kultureller Traditionen nicht auf Spiel gesetzt werden. Ein künstlicher europäischer Uniformismus widerspricht dem Wesen und der Geschichte Europas. Europas Reichtum drückt sich in vielfältigen kulturellen Ausformungen der Völker und Volksgruppen aus. Europäische Einheit kann und darf darum nicht zum Verschwinden nationaler Identitäten führen, vielmehr werden diese durch die Öffnung auf andere Völker hin und in Solidarität mit ihnen erst vollendet (vgl. Außerordentliche Bischofssynode für Europa 1991). (...)

Unser Dienstan Dialog, Brüderlichkeit und Versöhnung muß sich konkretisieren in vielfältigen Bemühungen: In vielfältigen Begegnungen, in gemeinsamen Wallfahrten und gemeinsamen Prozessionen (wie in Görzitz und in Stettin), in Partnerschaften von Gemeinden, Diözesen, Städten und Verbänden sowie in der Zusammenarbeit der Universitäten und der kirchlichen Bildungsinstitutionen. Besondere Bedeutung kommt schon heute und noch mehr in Zukunft dem Jugendaustausch zwischen Deutschland und Polen zu. (...)

Heute stehen wir wieder in der Vorbereitung auf ein großes Jubiläum. Wir nähern uns dem Jahr 2000, in dem wir in einzigartiger Weise in die Menschwerdung des ewigen Wortes in der Fülle der Zeit erinnert werden. In demselben Jahr 2000 feiert die Kirche in Polen das tausendjährige Jubiläum des Bestehens der kirchlichen Hierarchie und die Gründung der Erzdiozese Gnesen, die mit Unterstützung von Kaiser Otto III. zustande gekommen ist. Wir hoffen, daß wir diese Feier gemeinsam begehen können, um Gott zu danken für alles Gute, das er uns in einer tausendjährigen gemeinsamen Geschichte geschenkt hat, und um so gemeinsam den Weg ins dritte Jahrtausend gehen zu können. (...)

St.Barbaratag in Velbert

Symbol der Verbundenheit

Mit einem kräftigen „Glückauf, Glückauf!“ von Kindern der Tanz- und Singschar „Silesia-Rotkäppchen“ aus Rosmierka wurde das kulturelle Programm der traditionellen St.-Barbara-Feier der Landsmannschaft Schlesien

Platz füllten, auch den Bürgermeier der Stadt Velbert, MdB Heinz Schmekken, seinen Stellvertreter Klaus Mühlhoff, den Bundesvorsorger der Schlesischen Jugend, Christoph Wylezol, und das Vorstandsmittglied der Landsmannschaft Schlesien/Landesgruppe NRW, Monika Schultze, begrüßte. Besonders willkommen gegeben wurden überdies die Leiterinnen der deutschen Kindergruppe aus Oberschlesien, die Schwestern Manuela und Natalie Przybylla, wie auch alle Bergmänner, die in ihren Knappen- und Steigeruniformen erschienen waren.



„Glückauf! Glückauf! Der Steiger kommt!“ - Bergleute in Uniformen und Kinder der BJDM-Folklorgruppe aus Rosmierka bildeten den kulturellen und optischen Rahmen der traditionellen Barbara-Feier der Nieder- und Oberschlesier Anfang Dezember in Velbert. Foto: Damian Spielvogel

in Velbert eröffnet. Die junge Folkloregruppe, die dem Bund der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) in Oberschlesien angehört, präsentierte ein zweistündiges Programm, das sich aus Liedern, Gedichten und Tänzen zusammensetzte.

Der Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien in Velbert, Karl Wehner, konnte unter den zahlreichen Gästen, die den großen Saal des Parkrestaurants „Flora“ bis auf den letzten

Wort zum Sonntag

Vierter Adventssonntag /A/ 1. Lesung: Jes 7,10-14 2. Lesung: Röm 1, 1-7 „Gnade sei mit euch und Friede“

Evangelium: Mt 1, 18-24 Die Propheten schreiben, von einem Menschen, dessen sich Gott bedient, um sein Heil zu verwirklichen. Die Heilshoffnung verbindet sich mit einem Nachkommen des Königs David. Ein Gottesknecht soll Israel wieder aufrichten, die Gefangenen befreien, den Heiden das Licht der Wahrheit bringen, damit das Heil bis an die Grenzen der Erde reiche. Dieser Heilsbringer ist mit Jesus, dem Sohne Davids, gekommen. In der Synagoge von Nazareth verkündet Jesus feierlich: Heute sind die Verheißungen erfüllt. Den Armen wird die frohe Botschaft gebracht, Gefangenen wird Befreiung verkündet, den Blinden neues Augenlicht. Die Menschen erfahren staunend seine helfende Macht; aber erst im Auferstandenen erkennen die Apostel endgültig Gottes Sohn. In ihm begegnet ihnen Gottes Heiliger Geist und seine unbegrenzte Kraft, die die Toten lebendig macht. In Jesu Auferstehung wird das Heil Wirklichkeit, das die Propheten vorausgesehen hatten: Die Schuld der Menschen ist vergeben, der Tod überwunden. Paulus wurde berufen, die Heilsbotschaft zu verkünden. Wer der Botschaft glaubt und sich taufen läßt, empfängt Verzeihung seiner Sünden; er erfährt so Gottes gnädiges Erbarmen und lebt in Frieden mit Gott. Und deutet so mit wenigen Worten den römischen Christen den Sinn der Menschheitsgeschichte. Gott will das Heil der Menschen. In der Fülle der Zeiten sandte er seinen Sohn in die Welt; er wurde Mensch, starb um unserer Sünden willen und schenkt als Auferstandener den Glaubenden das Heil. Die Gemeinschaft der Glaubenden besitzt jetzt schon Gottes Frieden, aber inmitten einer Welt des Unfriedens und des Leidens. Aber der verkündete Herr ist das sichere Unterpfand, das Gott einmal vollenden wird, was er in der Auferweckung seines Sohnes begonnen hat. Am Ende der Geschichte steht Gottes Heil und Frieden, Ja schon heute - „Gnade sei mit euch und Friede.“

Weihnachten - In der Heiligen Nacht 1. Lesung: Jes 9,1-6 2. Lesung: Tit 2,11-14 „Erschienen ist die Gnade Gottes, um alle Menschen zu retten“

Evangelium: Lk 2,1-14 Eigenartig die tiefsten Geheimnisse feiern wir mitten in der Nacht. Offenbar lassen sich die Mysterien des Glauf-

bens in der Nacht leichter erfahren als am hellen Tag. Aber was ist das, was wir feiern? Das wissen wir alle: Daß Gott Mensch geworden ist. Aber empfinden wir noch das Ungeheuerliche, was mit dieser Geburt in Gang gesetzt wurde und wird? Das erste Kommen am Ende der Zeiten. Weihnachten ist die Einleitung eines unabsehbaren Prozesses, der das Heil aller Welt heraufzuführen, in den Gottes Plan mit der Schöpfung zu seinem eigentlichen Ziele kommen will. Sein erstes Kommen kündigt von seinem Willen, die Welt nicht sich selbst zu überlassen, sondern sie zu retten. Gott wird Mensch in einer Welt, die ihn nicht erkennt, der er gleichgültig ist. In einer Welt, die ihn ablehnt und einige Jahrzehnte später außerhalb der Stadt Jerusalem hingerichtet. Sie hatten keinen Platz für ihn. Und sie haben heute noch keinen Platz für ihn. Unzählige Male wiederholt sich die Herbergssuche der Heiligen Nacht im Schicksal der Armen und Notleidenden, derer, die Jesus in besonderer Weise seine Schwestern und Brüder genannt hat. Als Christen spüren wir, daß Weihnachten keine bloße Idylle sein darf, daß dieses Fest sehr viel mehr sein muß. Es gibt doch Menschen, denen wir einen Platz geben können. Einen Platz in unseren Herzen, in unserem Verhalten ihnen gegenüber. Ort sind es ganz kleine Schritte und Dinge, die das Leben heller, erträglicher machen. Aber was noch wichtiger ist: Ist in unserem Leben Platz für Gott? Es kann ja sein, daß Gott auch in unserem Leben am Rande, vor der Tür stehen muß. Es kann sein, daß trotz der Stimmung an Weihnachten Gott als der menschengewordene Sohn Gottes darin nicht vorkommt. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. So heißt es im Prolog des Johannes-Evangeliums, dieser großartigen Zusammenfassung der Liebesgeschichte Gottes zu den Menschen. Es ist ein Geschehen, das von der Freiheit des Menschen abhängt, von der Antwort, die er auf Gottes Angebot gibt. Das Angebot seiner Liebe ergoht auch an uns. Gott klopfet auch bei uns an. Er klopfet an in den Fragen und Bedürfnissen unserer Mitmenschen. Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes mache unser Herz frei von aller Enge, von aller Unzufriedenheit. Er, unser menschengewordener Erlöser, möge unser Herz aufschließen für eine grenzenlose Güte, die niemanden ausschließt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes, friedvolles Weihnachtsfest.

Pater Bruno Herz Jesu und Mariä Patres

WĘDROWIEC S.C. Licencjonowany przewoźnik na trasie:

Katowice, Chorzów, Bytom, Ruda Śl., Zabrze, Gliwice, Pyskowie, Strzelce Op., Opole - Herford, Gütersloh, Hamm, Schweite, Hagen, Schweim, Remscheid, Leverkusen, Köln

Jeździmy cztery razy w tygodniu, zniżki dla emerytów i dzieci

Autobusy marki MERCEDES

W.C., klimatyzacja, video, café bar, telefon

Informacja

WĘDROWIEC Gliwice, ul. Wigilijna 9, tel. 170-03-52, fax 170-02-19
 MERCEDES Gliwice, ul. Zwycięstwa 52a, tel. 3151-45, fax 31-32-27
 WANDERER Köln, Am Kumpchenhof 17, tel. 0221-13-75-68, fax 0221-139-01-28
 MERKURY II Opole, ul. 1 Maja 2, tel. 077-5315-30
 ORBIS SA Strzelce Op., Rynek 31, tel. 07761-22-40, 26-86

E/142/95

RICOH
 tanie
 kserokopiarki
 EKO
 biuro
 0-32-171-55-83
 090-30-25-20
 ...pani Marzenka

LAMINO
Hurtownia płyt meblowych
 Hurtownia Lamino proponuje szeroki wybór płyt na zapotrzebowanie rzemieślników i majsterkowiczów

oferuje

- płyty wiórowe laminowane w różnych kolorach
- płyty pilśniowe lakierowane i zwykłe
- siłki • podłoga panele • obrzeża
- boazeria panelowa i drewniana po cenach producenta
- dodatki (wkrety, kołki rozporowe, kleje, papier ścierny)

Na życzenie przycinamy płyty na precyzyjnej pile ramowej, co gwarantuje dokładność i ułatwia transport

47-100 Strzelce Opolskie
 ul. Marka Prawego 33
 Tel. (077) 61 26 64
 Zapraszamy w godzinach:
 Po-Pl. 9.00-17.00
 Sobota 9.00-13.00

R/217/95

Ceny konkurencyjne

PZU
 Radosnych Świąt
 Bożego Narodzenia
 oraz
 pomysłowości
 w Nowym Roku

Powszechny Zakład Ubezpieczeń
 na Życie S.A.
 Inspektorat w Opolu
 45-064 Opole, ul. Koliątaja 10
 tel. 545658, 546814

R/292/95

KORMORAN
 DAMEN- UND HERRENMODE
 Unser Angebot:
 - Größte Auswahl an Herrenanzügen, Sakkos und Hosen,
 - Großes Angebot an Damenanzügen, Jackets und Blusen
 Unsere Lieferanten sind beste polnische Firmen.
 Wir führen auch Übergrößen!

Opole, ul. Grunwaldzka 4

Unsere Öffnungszeiten Mo.-Fr.: 10⁰⁰ - 18⁰⁰ Uhr
 Samstag: 10⁰⁰ - 14⁰⁰ Uhr

R/76/94b

UNITREZ
 ZAKŁAD OCHRONY MIENIA
 KONCESJA MSW nr DATK-164/95
 OPOLE, ul. Światłowa 5/7
 tel. 55-16-10

ZAMKI
 GERDA, OPTIMUS, ROM, LEW
 SPRZEDAŻ - MONTAŻ
 SERWIS GWARANCYJNY I
 POGWARANCYJNY

- KASY PANCERNE, SZAFY METALOWE
- AWARYJNE OTWIERANIE ANIEZKAN I SAMOCHODÓW

R/279/95

KORMORAN
 SALON MODY DAMSKIEJ I MĘSKIEJ
 Połącza:
 - największy w Opolu wybór męskich garniturów, marynarek i spodni,
 - bogatą ofertę damskich kostiumów, żakietów, garsonek, bluzek i innych wyrobów.

Opole, ul. Grunwaldzka 4

Wszystko z najlepszych polskich firm (również w bardzo dużych rozmiarach)!

Zapraszamy: 10⁰⁰ - 18⁰⁰
 sobota: 10⁰⁰ - 14⁰⁰

R/76/94a

FIRMA Urszula
 Suchodaniec
 na trasie Strzelce Op. - Opole

poleca używane części samochodowe krajowe, zachodnie, japońskie

dokonyuje wymiany elementów na miejscu w szerokim zakresie

oferuje najtaniej stolarkę PCV (Austria)

R/150/95

SYLWESTER
 30.12.95-1.01.96
 PRACA - WIENIE
 (wycieczka 3 dni + BAL + wyżywienie + HOTEL) - 295 zł

- PARYŻ - 6 dni - 550 zł
- WCZASY ZIMOWE, obozy
- PRZEWOZY AUTOKAROWE - Europa
- TUNEZJA - samolot - 595 zł

B.P. "KARLIK"
 Opole, ul. Ozimska 30
 tel. 54 82 12 8/288/95

Firma Zeitkraft
 Opole, ul. Damrota 7, pokój 59 (III piętro)
 tel. 54-60-36

ZATRUDNI chętnych do pracy na budowach w Niemczech: kierowników budów • majstrów budowlanych • murarzy, cieśli, zbrojarzy • malarzy, tapingarzy, stolarzy

Warunki: posiadanie Staatsangehörigkeitsausweis, mile widziana znajomość języka niemieckiego (w mowie)

Zapraszamy do naszego biura, które jest czynne: od poniedziałku do piątku w godz. 9-17, w soboty w godz. 9-14

Praca stała klub czasowa

R/60/94

DUDEK H&H
OKNA DRZWI

→ okna uchylno-rozwiaralne z drewna klejonego i litego, malowane farbami akrylowymi na okuciu SIGENIA

→ drzwi zewnętrzne i wewnętrzne w bogatym asortymencie kształtów oraz pełnej gamie kolorów

WYROBY SPŁYNIAJĄ PEŁNĄ EURO-NORMĘ Z ZACHOWANIEM PEŁNYCH DINÓW

Wystawa i biuro handlowe: IMPORT-EXPORT
 OPOLE KOTÓRZ MAŁY, ul. Opolska 48
 ul. Obr. Stalingradu tel./fax 0049-77-21 2028
 0049-90350524

R/25/95

Wir installieren Wohnungen, Kindergärten, Schulen und andere öffentliche Gebäude kompl. mit Starkstrom, Satelliten, Telefon und Computer-Netzwerk.

Wir suchen mehrere

Elektriker
 für 1 Monat pro Jahr oder länger

Wir erwarten:

- Erfahrung in der Elektroinstallation
- deutsche Papiere
- abgeschlossene Ausbildung als Elektroinstallateur

Wir bieten:

- leistungsgerechte Bezahlung und Unterkunft
- Ausbildung in deutscher Technologie (Starkstrom, Telefon, Computer, Beleuchtung)
- einen Arbeitsplatz, bei dem Sie Ihre Jahresarbeitszeit von 1 Monat bis zu 12 Monaten selbst festlegen können.

Bitte ausschneiden und zuschicken

Name:

Straße:

Wohnort:

Telefon:

Arbeit für..... Monate in Deutschland

Antwort an:
 Manfred Haug
 Elektrotechnik
 Eichenweg 13
 72411 Bodelshausen
 Tel. 0049/7471/71743
 Fax 0049/7471/72863

R/275/95

OGŁOSZENIA • ANZEIGEN

Poszukuję murarzy, monterów i fachowców od budowy okien z niemieckim pochodzeniem do pracy w Berlinie.

Zgłoszenia: M-282/95

Opolskie Centrum Przyczep
 sprzedaż, wypożyczalnia
AUTORYZOWANY NIEMIOWADÓW SERWIS

Haki holownicze
 hurt, detal, montaż
 PPHU WIBAMEX OPOLE
 ul. Gwóźdźka 74a, tel./fax (0-77) 55-18-02
 ul. Koszka 36, tel. (0-77) 832-041
 • NYSA Stacja Obsługi "POLMOZIT"
 ul. Piłsudskiego 1a, tel. (0-77) 358-500

Uwaga! Dla odbiorców zagranicznych sprzedaz przyczep bez podatku VAT. Dokumenty celne załatwiamy na miejscu.

R/207

PROMOCJA

STIHL
 nr 1 w świecie

Wyjątkowo korzystne warunki zakupu piłarek STIHL w okresie: 6.10-30.12.1995

- Jeżeli zakupisz piłarkę STIHL 023; 025; 026; 029 - otrzymasz dodatkowo bezpłatnie:
 - zapasowy łańcuch tnący;
 - pilnik z prowadnikiem;
 - siekiere firmowa
 } dodatki o łącznej wartości powyżej 100,00 zł
- Ponadto zwracając dowolną, zużytą piłarkę spalinową - otrzymasz 50 zł (500,000) rabatu przy zakupie każdej wybranej piłarki STIHL (również jednej z wyżej wymienionych)

ZAPRASZAMY!
CENTRUM OGRODNICZE STIHL
 Autoryzowany Dealer Firmy

45-057 Opole, OT OPOLANIN (przyziemie), tel. 538 466, w. 244
 45-361 Opole, ul. Pięścicyłowa 18, tel. 531 423
 45-057 Opole, ul. Ozimska 15, tel. 542 381
 46-200 Kluczbork, ul. Sienkiewicza 1

Sprzedaj za gotówkę i na raty

R/251/85



ŚLĄSKIE ZAKŁADY PRZEMYSŁU WAPIENNICZEGO

„OPOLWAP” S.A.

46-050 TARNÓW OPOLSKI

HURTOWNIA MATERIAŁÓW BUDOWLANYCH

Strzelce Opolskie, ul. Marka Prawego 38, tel. (0-77) 61 32 71 do 3, fax (0-77) 61 32 74
czynne w dni robocze od 7.00 do 15.00, w każdą sobotę od 8.00 do 12.00

Z NAMI BUDUJESZ NOWOCZEŚNIE

OFERUJEMY W CIĄGŁEJ SPRZEDAŻY

- ceramikę budowlaną
- ceramikę sanitarną – muszle, kompaktki, umywalki
- płytki ceramiczne ścienne z Tubądzina – komfort, trwałość i estetyka
- materiały termoizolacyjne
- wyroby klinkierowe
- bloczki gazobetonowe – jedyny i największy dystrybutor na Opolszczyźnie
- wanny akrylowe, proste i narożne
- płyty gipsowo-kartonowe
- stolarkę drzwiową Stolbud Wołomin
- okna dachowe VELUX
- panele elewacyjne PCV firmy PLASTIVAN
- siatki ogrodzeniowe belgijskiej firmy BEKAERT – zaręczane i grzewane
- pokrycia dachowe IBF, ONDULINE

UWAGA NOWOŚĆ! PAPY TERMOZGRZEWAŁNE – 10 LAT GWARANCJI

W NASZEJ FIRMIE WYBUDUJESZ DOM OD FUNDAMENTÓW PO KOMIN!
FÜR LÄNGERE ZUSAMMENARBEIT SUCHEN WIR WESTLICHE PARTNER AUS ÄHNLICHER BRANCHE

ZAPRASZAMY! WIR LADEN HERZLICH EIN!

R/222/95



Przedsiębiorstwo Usługowo-Produkcyjno-Handlowe GOLENIA - stolarstwo

Dobra, ul. Prudnicka 4, tel. fax (0-77) 66-83-16

PRODUCENT WYSOKIEJ JAKOŚCI OKIEN I DRZWI

zyczy

swaim Klientom pogodnych i radosnych Świąt Bożego Narodzenia

oraz szczęśliwego Nowego Roku 1996!

R/198/95



Producent mebli dla sklepów i aptek

(meble z płyt, szkła, metalu i drutu) Realizujemy projekty indywidualne



Sieradz, ul. Wolska 94 tel. (0-43) 71-403

Opole, ul. Batorego 6 (0-77) 53-80-43

Möbelhersteller fertigt Möbel für Geschäfte und Apotheken an

(Möbel aus Platten, Glas, Metall und Draht)

Wir realisieren auch individuelle Projekte

R/198/95

NOWOCZESNE WYPOSAŻENIE SKLEPÓW I APTEK



inne meble sklepowe
PHU TWOJA FIRMA

45-642 OPOLE ul. O. Wępciska 55 tel. (077) 54-54-71, w. 2115; 52-81-15

Filie: Częstochowa (034) 25-10-71 Łódź (042) 84-27-82 Warszawa (022) 42-10-12, w. 39

RATY • RATEN • RATY • RATEN • RATY • RATEN • RATY • RATEN

R/216/95

NOWY OPEL VECTRA

PORUSZAJĄCE DZIEŁO SZTUKI

Nowa Vectra łączy piękne wzornictwo z wyposażeniem na miarę XXI wieku: system samoodłączających się pedałów sterowania minimalizujący ryzyko urazu nóg kierowcy w przypadku kolizji • nowe zawieszenie • ABS • systemy poduszki powietrznej i napinaczy pasów bezpieczeństwa • wspomaganie kierownicy • wzmocniona konstrukcja nadwozia • wzmocnienia boczne • niski poziom hałasu i wibracji • centralny zamek • immobiliser • szeroki wybór dynamicznych i ekonomicznych silników, w tym wielozaworowe ECOTEC.



R/279/95

ZAPRASZAMY

OPEL NA RATY

WSZYSTKIE FORMALNOŚCI NA MIEJSCU



Janus & Rusnak 45-836 Opole ul. Wrocławska 137 tel. 74-77-29, 74-57-76 (serwis), tel./fax 74-79-75, (0) 39 124066

Kredyt do 5 lat Pieniądze wpłata od 10%

ŚWIĄTECZNA OFERTA
RABAT 5%
JAZDĄ OD 10 LISTOPADA

DOMET

Opole, ul. Oleska 70
HALA WIDOWISKOWO-SPORTOWA „OKRĄGLAK”
tel/fax 55-61-67
KĘDZIERZYN-KOZŁE, ul. Świerczewskiego 36

Deutsche Qualität für polnischen Preis!

SWARZĘDZKIE

FABRYKI MEBLI

JAKOŚĆ KOMFORT ELEGANCJA

SKLEP FIRMOWY OPOLE, ul. Oleska 14

SWARZĘDZKIE

FABRYKI MEBLI

SKLEP FIRMOWY OPOLE, ul. Oleska 14

SWARZĘDZKIE

FABRYKI MEBLI

OKNA, DRZWI, WITRYNY PLASTIKOWE ALUMINIOWE

Z PROFILI NIEMIECKIEJ FIRMY ORAZ Z PROFILI LICENCYJNYCH PANORAMA W 4 kolorach, dowolnych kształtach
GWARANTUJEMY:
■ doradztwo
■ projektowanie
□ profesjonalny montaż
□ specjalistyczny transport

W kilkunastu kolorach, dowolnych kształtach
□ WYSTAWY SKLEPOWE
□ ŚCIANKI WEWNĘTRZNE
□ WIĄTRÓLAPY, BOKSY
□ ROLETY ZEWNĘTRZNE
□ OKNA DACHOWE

ZADZWOŃ MY PRZYJAZNI!

ROK ZAŁOŻENIA 1989

R/172/95

SZYBY ZESPOLONE

THERMOSTOP – od 12 do 32 mm
THERMOSTOP II – od 24 do 32 mm
THERMOPLUS – od 13 do 32 mm – do 0,9 W/m² K
THERMOSEKUR – bezpieczna, antywłamaniowa szyby **ANTISOL, REFLEX** w kolorach: brąz, grafit, zieleń
SZPROSY i KRATY MIĘDZY SZYBAMI
DŹWIĘKOCHŁONNE – w połączeniu ze wszystkimi rodzajami szkła
ISOLIERGLAS – WSG 0,9 W/m² K, SSG, SHG
SZKLANE DRZWI – GANZ GLASIG
PRZESZKLENIA BEZRAMOWE



DEMBONCZYK WALDEMAR
47-133 Gąsiorowice, ul. Wolności 35
tel./fax (0-77) 632 319

Biuro Handlowe Opole
tel. (0-77) 742 437 w. 28

R/198/95

Firma z 38-letnią tradycją - Firma mit 38-jähriger Tradition

ERFOLG - GEWINN - ZUKUNFT - in Schlesien

Sehr geehrte Damen und Herren,

als erste deutsche Unternehmensberatung in Schlesien besuchen uns in letzter Zeit immer mehr Kunden mit den gleichen Absichten, denen wir leider bis jetzt aus von uns unabhängigen Gründen nicht weiter helfen konnten. Viele Schlesier, die seit 5-20 Jahren in der Bundesrepublik leben, oft ihre alte Heimat besuchen, hier noch Angehörige haben und sogar noch ihre eigenen Häuser pflegen, haben die Absicht, auch hier in Schlesien eine Existenz mit angemessenen Einkünften aufzubauen. Ohne Erfahrung und ständigen personellen Einsatz war dies bis jetzt nicht möglich.

Jetzt bieten wir Ihnen eine Alternative.

Wir versprechen nicht das Blaue vom Himmel, aber für relativ geringen Kapitaleinsatz garantieren wir Ihnen

- maximale Sicherheit für Ihr Geld
- feste Einkünfte zwischen 2000-5000,- DM/Monat min.
- eine Zukunft in Schlesien

Nähere Informationen:

„Euro-Mec“ - Unternehmensberatung
ul. Fabryczna 1
45-349 Opole / PL
Tel./Fax 0048 77 543324

In Deutschland

„Euro-Mec“ - Unternehmensberatung
Erkes Str. 19
50737 Köln
Tel. 0221 5995324

Pierwszy profesjonalny Supermarket Mini Mal w Opolu, ul. Fabryczna 1 (E40)

połącza codziennie od 8.00 do 20.00, w soboty 8.00-16.00 – na 1000 m² ponad 12000 pozycji: art. spożywcze, chemia gospodarcza, piwo, alkohole, mięso, wędliny, urządzenia sanitarne, AGD, farby, lakiery, tapety, kasetony, art. malarskie, narzędzia, sprzęt zmechanizowany, akc. samochodowe, art. papiernicze, ogrodnicze, zabawki, szkło, dywany, wykładziny, firany itd.

WYBÓR - JAKOŚĆ - NAJTANIEJ

R/224

PRZEDSIĘBIORSTWO WIELOBRANŻOWE

„TRANSHAN”

BERNARD JEZIOROWSKI
OTMICE, ul. Kopernika 3a,
46-049 Izbicko
tel. Izbicko 617217

OFERUJE

- ✓ przewóz towarów samochodami krytymi i samowyladowczymi od 1 do 25 ton,
- ✓ wywóz nieczystości stałych w pojemnikach 110l
- ✓ sprzedaż opału (węgiel, koks, miał)
- ✓ sprzedaż materiałów budowlanych
- ✓ sprzedaż nawozów i środków ochrony roślin
- ✓ skup złomu i makulatury
- ✓ sprzedaż cementu, luzem i workowanego, wapna, styropianu, winy mineralnej

ZAPRASZAMY
codziennie
od 8.00 do 18.00

CENY KONKURENCYJNE

R/161/95

DOMEX

Kurtownia Okrąg Meblowych
oferuje

Zawiasy puszkowe
Przewodnice do szaf
Kalki, uchwyty
Kółka do foteli

oraz inne akcesoria meblowe

OPOLE, ul. Budowlanych 6

tel./fax (077) 54-32-63

ZAPRASZAMY

pon.-pt. 8.00-16.00

B 133/95

Wir bieten zum Verkauf oder zur Vermietung an:

Ein zweistöckiges Wirtschafts- und Bürogebäude mit einer Fläche von 400 m² (Entwässerung, Kraft - 50KW) und Grundstück von 2700 m², gelegen in Debie Wielkie an der Eisenbahnstrecke Warschau-Moskau, 35 Km von Warschau-Zentrum entfernt. -

Kontakt:

05-120 Legionowo, ul. Husarska

13/7, Tel.: (0-22) 774-93-67

B 261/95

Für Betriebe in Polen vermitteln wir
in Zusammenarbeit mit der IWK
Mittelschlesische IZB Gospodarcza „Śląsk”

**Kooperations- und
Joint-venture-Partner sowie
Lohn- und Veredelungsaufträge
aus Deutschland**

Anfragen bitte an:

Wirtschaftsbüro Ost-West
beim BDS/DGV e.V.
Heilsbachstr. 32, D-53123 Bonn (Duisdorf)
Telefon 02 28/64 10 14-16,
Fax 02 28/74 78 63
oder
Mittelschlesische IZB Gospodarcza
„Śląsk”
ul. Krakowska 49,
PL-47-100 Strzelce Opolskie
Tel./Fax 0 77 6144 58, Tlx 073 2417

Wraz z Mittelschlesischer IZB Gospodarcza
„Śląsk”

proponujemy firmom w Polsce

**pośrednictwo w kooperacji
oraz tworzeniu joint-venture,
jak również w zdobywaniu zleceń
na prace usługowe
i roboty uszlachetniające z Niemiec**

Zapytania prosimy kierować pod adresem

Wirtschaftsbüro Ost-West
beim BDS/DGV e.V.
Heilsbachstr. 32, D-53123 Bonn (Duisdorf)
telefon 02 28/64 10 14-16,
fax 02 28/74 78 63
lub
Mittelschlesische IZB Gospodarcza „Śląsk”
ul. Krakowska 49, PL-47-100 Strzelce Opolskie

AUTO HANDEL



"ATUT"

WALIDROGI (TRASA A-4
OPOLE KATOWICE)

TEL. 090-350-847

CZYNNE
PON - PT 9-17
SOB - NIEDZ 9-14

ANGEBOT - OFERTA

OGŁOSZENIE UPOWAŻNIA DO 1% ZNIŻKI!

Opel Kadett 1,4	'91	Opel Kadet 1,4 i	'90
Mazda 626 1,8	'93	Peugeot 405 1,9	'88
VW Passat 1,6	'85	Ford Sierra 1,6	'85
Ford Sierra 1,8	'89	Skoda 130 L	'88
Chrysler Voyager 3,0	'94	Ford Sierra Combi 2,0	'91
Opel Vectra 2,0	'89	Audi Coupe 2,6	'93
Ford Escort 1,8	'83	Ford Sierra 2,3 D	'90
VW Passat 1,6 D	'94	Peugeot GLD 1,9 D	'89
Ford Fiesta 0,9	'85	BMW 524 TD 2,4 TD	'89
Nissan Sunny 1,7 D	'87		

OPIATA SKARBOWA OPIACONA - ZBIORNIK PALIWA GRATIS
KUPNO-ZAMIANA-POŚREDNICTWO-SPRZEDAŻ
RATY-GOTÓWKA-RATEN-BAR
PRZYJMujemy SAMOCHODY W ROZLICZENIU

tomiczek
Twój partnerem na budowie

46-050 Tamów Opolski, ul. Nakielska 2, tel. 644-279

POKRYCIA DACHOWE

**BRAAS DACH
SYSTEME**



Zapewniamy szybką realizację zamówień z bezpłatnym transportem

Biurowo Turystyczne

OPOLANIN

45-057 Opole, pl. Teatralny 13
tel./fax: 077/539-526, 538-466 w. 288, 540-892, tlx: 0733759, Katowice: tel. 03/155-73-88

Fahrplan der Firma „Opolanin” Abfahrt aus Polen am: Montag, Donnerstag		Rozkład jazdy firmy „Opolanin” Wyjazdy z Polski: wtorek, piątek, sobota	
Miejscowość	Miejsce postoju	Miejscowość	Miejsce postoju
22 45 0	Zgorzelec/Górzlitz	20 00 0	Pietrowice granica
3 40 0	Markredwitz	9 30 0	ew. Kadowa granica
4 10 0	Weden	11 30 0	Wenecja Stajosze F.S. Meiser
5 20 0	Regeburg	13 30 0	Bolonia Terminal Bus
7 10 0	München	16 30 0	Florenzja P. XX Setebrec
8 30 0	Augsburg	18 30 0	Rzym Piazza Alfa-Lato
9 20 0	Landshut	19 30 0	Napoli Stajosze F.S. Tiburata
10 20 0	Mannheim		Piazza Garibaldi
11 20 0	Kempten Busbf. bei Hbl.		
13 00 0	LINDAU Kafi Bever Pl. p. 3		

Abfahrt am BFD am: Mittwoch
Lindau (D) pon. - pt. godz. 20.00-22.00 ☎ 08342/5658.
Brühl (D) ☎ 02232/49840, 12751, Bochum (D) ☎ 0234/292910, 293700 R/166/95

KONTYNGENT BEZCŁOWY '96

CORSA:

OPEL NIE CZEKA!

Już dziś możesz zamówić Corsę z bezcłowego kontyngentu '96!
...a jeżeli nie chcesz czekać, mamy dla Ciebie gotową do drogi Corsę już za 15 550 DM.* Nie zwlekaj. Standardowo zabezpieczona elektronicznym immobiliserem Corsa czeka na Ciebie. Zapraszamy!

OPEL



Janus & Rusnak

45-836 Opole, ul. Wrocławska 137
tel. (77)74-77-29, 74-57-76 (serwis)
tel./fax 74-79-75, (0)39 12 40 66

* Platne w PLN wg kursu NBP R/258/95

ZAPRASZAMY

**OPEL
NA
RATY**
Kredyt do 5 lat
Pierwsza wpłata od 10%

ATRAKCYJNY
KREDYT
WSZYSTKIE
FORMALNOŚCI
NA MIEJSCU



SINDBAD

Prywatne Biuro Podróży
Opole, tel. 077-537780, 077-539022;
Brühl, tel. 02232-49840, 02232-12751.

poleca najtańsze licencjonowane przejazdy do większości miast w Niemczech, komfortowymi autokarami wyposażonymi w WC, minibar, video. Szczególnie polecamy regularne połączenia 5 razy w tygodniu do następujących miejscowości:

- | | |
|-----------|----------------|
| Aachen | Koblentz |
| Bielefeld | Leverkusen |
| Bonn | Magdeburg |
| Brühl | Mülheim |
| Cottbus | Neuss |
| Dortmund | Paderborn |
| Essen | Potsdam |
| Göttingen | Recklinghausen |
| Hagen | Remscheid |
| Hann | Rösrath |
| Hannover | Sai zgitte |
| Helmsedt | Siegburg |
| Hennel | Solingen |
| Herne | Troisdorf |
| Krefeld | Unna |
| | Wuppertal |

Zapraszamy do naszych biur:
• w Polsce

- 47-200 Kędzierzyn-Koźle, ul. Limanowskiego 3, tel. 825443.
- 45-015 Opole, Rynek 8, tel. 077-537780, 539022, fax 077-536859.
- 45-064 Opole, ul. Kollątaja 8, tel. 077-543020.
- 41-800 Zabrze, ul. Wolności 158, tel./fax. 03-1710862.
- 50-110 Wrocław, ul. Kiełbaśnicza 12, tel./fax 071-447952.
- w Niemczech
- 50321 Brühl, an der Linde 9, tel. 022 32 92 31 40.

Cena przejazdu
już od 102,- zł. (1.020.000,- zł.) !!!

Zniżki dla emerytów i dzieci do 12 lat!
Bilet powrotny ważny 12 miesięcy!
Serdecznie zapraszamy!!

B/47/95

RENAULT

RENAULT MEGANE

OFERTA



W KONTYNGENCIE STAĆ CIĘ NA WIĘCEJ NIŻ MYŚLISZ

CENA: OD 35.000 PLN*

VIP CAR

samochody, serwis, oryginalne części
Opole (ZWM), ul. Fiedorfa 5
tel. 55-50-51, 55-99-84

96
KONTYNGENT
ROZCENIŁ KOSZT
KREDYTU
14%

RENAULT Assistance
24h
0-21 622-74-92

RENAULT TO RENAULT

*100 DM = 174,35 PLN

R/200/95

AUTOHAUS - CAMIL

AUTO BAZAR



45-232 Opole, ul. Oleska 116a
(obok placu manewrowego PZMot)
tel./fax 55-60-41, w. 285, tel. całodobowy 0-90-35-11-80

CAMIL to

- długoletnia tradycja
- największy wybór samochodów (ok. 50)
- cotygodniowe dostawy
- gwarancja legalności
- raty nisko oprocentowane, bez zyrantów
- zamiany samochodów

CYNNNE 7 DNI W TYGODNIU pon.-pt. 9.00-18.00, sob.-niedz. 10.00-14.00

ANKAUF * VERKAUF * UMTAUSCH * RATEN * GARANTIE

R/247/95



BAZA ZAOPATRZENIA i ZBYTU

oficjalny dealer Huty Katowice oferuje stale dwutemowe, ceowe i katowniki, we wszystkich produkowanych rodzajach. Ponadto proponujemy materiały hutnicze produkcji innych hut: blachy od 0,8 do 4,0 mm, blachy na pokrycia dachowe, stacie zbrojeniowe, rury instalacyjne czarne i ocynkowane

NOWOŚĆ Z GMRATU - SYSTEMY RYNIEN DACHOWYCH z PCV

Informacja: BAZA ZAOPATRZENIA i ZBYTU
ul. Ligonia, 47-161 SZYMISZÓW
tel./fax Strzelce Op. 33-87 tix 0733724

PRACUJEMY WE WSZYSTKIE SOBOTY



R/264/95

PRESTIZ AUTO-HANDEL

OPOLE, UL. OZIMSKA 72 (OBOK FABRYKI MERLI)
TEL. 55-78-01 w. 189, 0-90 350 573
Czynne: pon. - pt.: 9.00 - 18.00
sob., niedz.: 9.00 - 14.00

empfehl:
Opel Vectra 2.0... 89
Ford Escort 1.8... 93
VW Passat 1.8D... 94
Opel Kadett 1.4i... 91
Mazda 626 1.8... 93
Ford Sierra 1.8... 89

Opel Vectra 1.6... 85
Skoda 130L 1.3... 88
Ford Sierra Combi 2.0... 90
Ford Sierra GHA 2.3D... 90
Mercedes 3000... 77
Peugeot 405 SRI 1.8... 88
Peugeot 405 GLD 1.9D... 89

Zabieraj i wesołych świąt Bożego Narodzenia oraz wesołego Nowego Roku 1996 swoim klientom i gości

AUTO-HANDEL „ATUT”

Skup, sprzedaż, zamiany. Gwarancja legalności

R/202/95

Energoozczędne. Estetyczne. Trwałe.

Produkcja okien i drzwi PVC w systemie Veka Softline

BWS Technika Budowlana Sp. z o.o.
42-700 Lubiniec, ul. Klonowa 40
tel/fax: 034/562671 w. 44

PUNKTY HANDLOWE:
47-100 Strzelce Op., ul. Kozielska 3, Pietnia k. Krajkowic, ul. Knapkowska 46

... i ekologiczne poprzez recycling

R/250/95

Autogielda • Autobörse • Autogielda

Średnie ceny wybranych samochodów oferowanych na giełdach w Toruniu, Poznaniu, Bielsku-Białej, Gliwicach i Opolu w dniach 16 i 17 grudnia 1995:



- Audi 100 Avant: 2,3 - 89 r. - 18.500 zł; 2,0 - 90 r. - 23.000 zł; Audi 90: 2,2 - 89 r. - 20.500 zł; Audi 80: 1,6 - 86 r. - 13.700 zł; 1,6TD - 87 r. - 19.000 zł; 1,8S - 90 r. - 23.000 zł; 1,7 - 88 r. - 24.500 zł; 2,0 - 89 r. - 22.800 zł; 2,3 - 91 r. - 28.000 zł; BMW 535i: 89 r. - 28.500 zł; BMW 524TD: 87 r. - 17.300 zł; BMW 518i: 85 r. - 12.000 zł; BMW 325: 92 r. - 45.800 zł; BMW 320: 86 r. - 13.900 zł; BMW 318i: 88 r. - 17.100 zł; BMW 316: 90 r. - 22.100 zł; Citroen ZX: 2,1D - 89 r. - 23.000 zł; Fiat Cinquecento: 900 - 94 r. - 17.100 zł; 93 r. - 15.500 zł; 700 - 95 r. - 16.500 zł; 93 r. - 14.000 zł; Fiat 126p: 94 r. - 9.900-8.500 zł; 93 r. - 9.100-7.700 zł; 92 r. - 8.200-7.200 zł; 91 r. - 6.800-6.100 zł; 90 r. - 6.000-5.500 zł; 89 r. - 5.400-4.400 zł; 88 r. - 4.000-3.100 zł; 87 r. - 3.650-3.000 zł; 86 r. - 3.400-2.700 zł; Fiat Croma: 2,0 - 88 r. - 14.200 zł; Fiat Tipo: 2,0 - 91 r. - 19.000 zł; Fiat Uno: 1,0 - 93 r. - 18.600 zł; Ford Escort: 1,6 - 94 r. - 32.000 zł; Ford Fiesta: 1,8D - 90 r. - 17.400 zł; Ford Sierra: 2,0 - 89 r. - 17.000 zł; Ford Scorpio: 2,8GHIA - 87 r. - 15.500 zł; FSO 1500: 91 r. - 6.800-5.200 zł; 90 r. - 6.100-4.300 zł; 89 r. - 5.500-3.300 zł; 88 r. - 4.100-3.000 zł; 87 r. - 3.800-2.900 zł; 86 r. - 4.400-3.300 zł; Honda Civic: 1,6i - 89 r. - 16.000 zł; Hyundai Sonata: 2,0 - 89 r. - 15.900 zł; Lada Samara: 92 r. - 13.000 zł; Mazda 626: 2,0i - 89 r. - 25.300 zł; Mercedes 300D: 89 r. - 36.000 zł; Mercedes 260E: 87 r. - 24.000 zł; Mercedes 250D: 90 r. - 41.000 zł; Mercedes 230E: 88 r. - 27.000 zł; Mercedes 200D: 85 r. - 21.200 zł; Mercedes 190E: 86 r. - 19.000 zł; Mercedes 190D: 91 r. - 34.600 zł; Mitsubishi Colt: 1,3 - 88 r. - 14.000 zł; Nissan Primera: 1,6 - 94 r. - 35.000 zł; Opel Astra: 1,7D - 92 r. - 24.000 zł; Opel Corsa: 1,0 - 87 r. - 9.000 zł; Opel Kadett: 1,6 - 91 r. - 19.700 zł; Opel Omega: 2,3D - 88 r. - 19.500 zł; Peugeot 106: 1,1 - 91 r. - 17.000 zł; Polonez 1500: 94 r. - 15.500 zł; 93 r. - 13.500 zł; 92 r. - 12.000 zł; 91 r. - 9.200 zł; 90 r. - 8.500 zł; 89 r. - 7.300 zł; 88 r. - 6.000 zł; 87 r. - 4.900 zł; 86 r. - 3.400 zł; Renault 5: 90 r. - 14.000 zł; Seat Toledo: 1,6i - 92 r. - 21.000 zł; Skoda Favorit: 1,3 - 91 r. - 13.500 zł; Toyota Corolla: 1,8D - 89 r. - 19.600 zł; VW Golf: 1,3 - 90 r. - 18.000 zł; 1,6 - 87 r. - 14.500 zł; 1,6D - 88 r. - 15.200 zł; 1,8 - 90 r. - 19.400 zł; 1,9D - 92 r. - 33.000 zł; VW Jetta: 1,6 - 90 r. - 17.100 zł; VW Passat: 1,6D - 87 r. - 14.500 zł; 1,6TD - 89 r. - 21.700 zł; 1,8 - 88 r. - 18.500 zł; 1,9D - 90 r. - 27.000 zł; 2,0 - 93 r. - 35.500 zł; VW Polo: 1,3 - 90 r. - 15.000 zł.

- 190E: 86 r. - 19.000 zł;
- Mercedes 190D: 91 r. - 34.600 zł;
- Mitsubishi Colt: 1,3 - 88 r. - 14.000 zł;
- Nissan Primera: 1,6 - 94 r. - 35.000 zł;
- Opel Astra: 1,7D - 92 r. - 24.000 zł;
- Opel Corsa: 1,0 - 87 r. - 9.000 zł;
- Opel Kadett: 1,6 - 91 r. - 19.700 zł;
- Opel Omega: 2,3D - 88 r. - 19.500 zł;
- Peugeot 106: 1,1 - 91 r. - 17.000 zł;
- Polonez 1500: 94 r. - 15.500 zł;
- 93 r. - 13.500 zł;
- 92 r. - 12.000 zł;
- 91 r. - 9.200 zł;
- 90 r. - 8.500 zł;
- 89 r. - 7.300 zł;
- 88 r. - 6.000 zł;
- 87 r. - 4.900 zł;
- 86 r. - 3.400 zł;
- Renault 5: 90 r. - 14.000 zł;
- Seat Toledo: 1,6i - 92 r. - 21.000 zł;
- Skoda Favorit: 1,3 - 91 r. - 13.500 zł;
- Toyota Corolla: 1,8D - 89 r. - 19.600 zł;
- VW Golf: 1,3 - 90 r. - 18.000 zł;
- 1,6 - 87 r. - 14.500 zł;
- 1,6D - 88 r. - 15.200 zł;
- 1,8 - 90 r. - 19.400 zł;
- 1,9D - 92 r. - 33.000 zł;
- VW Jetta: 1,6 - 90 r. - 17.100 zł;
- VW Passat: 1,6D - 87 r. - 14.500 zł;
- 1,6TD - 89 r. - 21.700 zł;
- 1,8 - 88 r. - 18.500 zł;
- 1,9D - 90 r. - 27.000 zł;
- 2,0 - 93 r. - 35.500 zł;
- VW Polo: 1,3 - 90 r. - 15.000 zł.

EVA

CENTRUM TECHNIKI GRZEWCZEJ I SANITARNEJ

Viega

GRUNDFOS KERAMAG GROHE

SCHELL

Diatherm

VIESSMANN

KORADO

Bamberger

Porcelana lazienkowa (Villeroy & Boch, Keramag, ceramika dolomite)

Wanny do kąpiel i natrysku (Bamberger)

Kabiny natryskowe (Duscholux, Hüppe, Hoesch, Lido)

Armatura (Friedrich Grohe, H. Grohe, Ego, Bruse)

Elementy montażowe (Geberit, Viega, Schell)

Elementy wykończeniowe i lustra (Keuco)

Asortyment grzewczy

Kotły (Viessmann, Schäfer Heiztechnik)

Grzejniki (Diatherm, Korado)

Zawory termostatyczne (Oventrop, Heimeier)

Pompy obiegowe (Grundfos, Wilo)

Naczynia rozszerzalne (Reflex)

Rury i kształtki z PP-3 i miedzi (Fusiotherm, Hutmen, Banninger)

ul. Makuszyńskiego 17 31-752 Kraków tel./fax (012) 434586

ul. Ryńska 12 45-130 Opole tel./fax 556667-9 wew. 291 tel. kom. 090351257 Punkt handlowy PIETRA

ul. Focha 14 42-200 Częstochowa tel./fax (034) 652-158

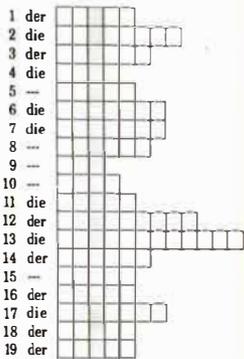
ul. Piłsudskiego 306 44-100 Gliwice tel./fax 03-1321373 Punkt handlowy Bystrom-Miechowice

ul. Jasna 1 47-400 Racibórz tel./fax 036 15 2182

R/90/95

Zweisprachiges Kreuzworträtsel

1. der ... (nor...
2. poezja
3. silny męczyzna (Kraft-
4. dzieło muzyczne (musika-
5. austriacki po-
6. wschodnio azja-
7. siła działania (Zat-
8. forma wiersza (Gedichtform);
9. stolica Włoch (Hauptstadt von Ita-
10. węgierski dopływ Dunaju (Neben-
11. łódź sportowa lub rekreacyjna (Boot für Sport und Vergnügungsfahrt);
12. jednostka monetarna w Austrii (österreichische Geldeinheit);
13. sztuka poprawnego pisania (Rechtschrei-
14. rodzaj bagażu (Gepäckstück);
15. kompozycja Haendla (Komposition von Händel);
16. figura geometryczna (geometrische Figur);
17. cukier gronowy (Traubenzucker);
18. królestwo śmierci (Totenreich);
19. wodne zwierzę (Wassertier).



* Termin nadsyłania rozwiązań: 11. 1. 1996 (liczy się data stempla pocztowego).
* Imię i nazwisko zwycięzcy pozamy 19. 1. 1996 (nr 55/199, 'Schlesisches Wochenblatt').
Jeśli otrzymamy więcej prawidłowych rozwiązań, rozstrzygniemy los. Prawne rozszczenia wykluczone.

Rozwiązanie krzyżówki nr 47/95

1. der Anwalt; 2. die Rhetorik; 3. Karajan; 4. Agathe; 5. das Restaurant; 6. das Plagiat; 7. Edgar; 8. rot; 9. die Komödie; 10. brutto; 11. die Gasse; 12. die Ursache; 13. der Ataman; 14. das Souvenir; 15. das Heck; 16. achtzig; 17. Eber; 18. die Gesundheit; 19. der Skalar; 20. die Alge. 21. der Trend; 22. Günter.
Lösung: "Wer A sagt muß auch B sagen"
Es kamen 13 richtige Antworten.
Den Preis gewann Violetta Leske aus Gdingen/Gdynia

Das 'Schlesische Wochenblatt' (SW) verlost unter allen richtigen Einsendungen als Preis 20 (200.000) Zloty. Und so können Sie gewinnen. Kleine Marke (oben) ausschneiden, auf die Rückseite einer frankierten Postkarte kleben, dorthin auch die Lösung schreiben. Ab geht die Post!

* Einsendeschluß: 11. Januar 1996 (Datum des Poststempels).
* Bekanntgabe: 19. Januar 1996 (Nr. 55/199, 'Schlesisches Wochenblatt').

Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so entscheidet das Los; der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

'Schlesisches Wochenblatt' (SW) rozlosuje między czytelników 20 (200 tys.) zł jako pierwszą nagrodę. Można je zdobyć w następujący sposób: wyciąamy mały znaczek z numerem krzyżówki (tu góry), naklejamy go na kartkę pocztową i tam również piszemy rozwiązanie. Kartkę wysyłamy pocztą.



Weihnachtsfeier in Comprachtschütz

Der vor 3 Jahren gegründete gemischte Chor - Sängerkunst Comparchie 1992 - traf sich am 3.12. im DFK Haus in Comprachtschütz zu seiner ersten Weihnachtsfeier. Geladene Gäste aus Althaus staunten nicht schlecht, was ihnen der Chor unter der Leitung von Horst Baronardt rückblickend stellte man fest, daß man schon einige Veranstaltungen mit Gesang hat verschönern geholfen. Es erschien auch der Nikolaus und er las Lob und Tadel in lustiger Reimform aus seinem großen Buch vor. Man nahm sich vor, künftig wieder mehr für die zwischenmenschlichen Beziehungen zu tun. Der Nikolaus wurde schon jetzt wieder für nächstes Jahr bestellt. Ein Dank gilt der Patenstand Albstadt, die diesen Abend mit einer großzügigen Spende bedacht hat.

Das Jahrhundertwerk in Dergowitz

Am 1. August des Jahres 1995 feierten wir, zwei Seniorenlerner aus dem Bundesland Thüringen kommend, durch sehr schön gestaltete Dörfer und Städte des Oppelner Schlesiens mit seinen herrlichen Kirchen.
Unser Ziel war der 1933 Einwohner zählende oberleschische Ort Dergowitz. Hier werden wir für eine Zeit als Deutschlehrer tätig sein. Plötzlich lag das Dorf vor uns. Zuerst fiel uns die große weiße Pfarrkirche auf. Eine Kirche ohne Kirchturm!
Um darauf die richtige Antwort zu finden, muß man schon etwas näher in der Chronik der Pfarrgemeinde 50 Jahre, also ein halbes Jahrhundert zurückblättern. Es war Anfang des Jahres 1945. Die schrecklichen Kriegereignisse des 2. Weltkrieges beherrschten das schlesische und oberleschische Land. In

den letzten Wochen des Krieges wurde die Kirchturmspitze in Dergowitz abgeschossen.
50 Jahre träumten die Einwohner davon, ihre Kirche wieder im alten Vorkriegszustand zu sehen. Durch Träumen gelangt kein Wiederaufbau. Das wollten die Gemeindeglieder sehr genau. So wurde jahrelang fleißig gespart, damit die Kosten aufgebracht werden könnten. Trotzdem ist diesbezüglich noch vieles zu tun. Hinzu kommen noch die vielen freiwilligen Arbeitsstunden, die es ebenfalls zu leisten galt. Der Kirchturm wurde wieder auf eine Höhe von 44 Meter aufgebaut. Kommt man heute nach Dergowitz, sieht man schon aus großer Ferne die schöne weiße Pfarrkirche mit seinem neuen Kirchturm, als das bedeutendste Wahrzeichen dieses oberleschischen Ortes.
Peter und Susanne Gallwitz

Sport • Sport • Sport • Sport • Sport

Siege, Sekt und Sensationen - Pleiten, Pech und Pannen

Auf ein erfolgreiches Sportjahr 1995 können Franziska von Almsick, Steffi Graf, Katja Seizinger, Tanja Szewczenko, Boris Becker, Michael Schumacher, Detlef Schrempf, Dieter Baumann, Henry Maske, Bernhard Langer, Andreas Wecker, Borussia Dortmund und die Deutsche Fußball-Nationalmannschaft zurückblicken.

Die Flops des Jahres erleben hingegen Michael Stich, Graciano Rocchigiani, Axel Schulz, Aad de Mos und der SV Werder Bremen.
Die frischgekeimte Sportlerin des Jahres 1995, Franziska von Almsick (17), brachte es bei den Schwimm-Europameisterschaften in Wien zwar nicht auf die DSV-Präsidenten Herd, insgeheim eingetaucht sieben Goldmedaillen, doch fünfmal Gold und einmal Silber (auf ihrer Spezialstrecke über 200 m Kraulen) waren dennoch eine Rekordausbeute für die dem Erwartungsdruck genervte Teenagerin.

Steffi Graf erlebte 1995 jede Menge, allerdings rein sportliche Höhen. So konnte sie nicht nur die French Open von Paris (7:5; 4:6; 6:0 gegen Arantxa Sanchez-Vicario), die All England Tennis Championships von Wimbledon (4:6; 6:1; 7:5 abernals gegen Sanchez-Vicario), die US-Open in Flushing Meadow (7:6; 0:6; 6:3 gegen die zurückgekehrte Monica Seles) und das New Yorker Masters (gegen Anne Huber) gewinnen, sondern wurde in der gesamten Saison überhaupt nur zweimal bezwungen: im August bei den Canadian Open/Toronto (von der Südafrikanerin Amanda Coetzer) sowie am 18. Oktober in Brighton von deren Landsmännin Mariaa de Swardt (2:6; 6:4; 1:6).
Privat, und daher rühren wohl auch die Niederlagen, war das Jahr 1995 für die Weltmeisterin und "Spielerin des Jahres" (gewählt am 13. November) dagegen ein Jahr der Enttäuschungen und Tiefphasen. Bereits im Juli beschaffte sich die Nation vor allem nur noch mit dem "Fall Graf", der aber in erster Linie ein "Fall Peter Graf & Geld" zu sein schien.

Schon am 23. Mai hatten Staatsanwalter und Steuerfahnder das Brüher Anwesen der Familie Graf durchsucht und Akten beschlagnahmt. Am 31. Juli berichtete "Der Spiegel" überdies, daß Steffi vier Jahre lang keine Steuerklärung abgegeben habe. Nur zwei Tage später wurde Peter Graf verhaftet und verhört. Wegen Flucht- und Verunklungsfahrt wurde er bis heute nicht auf Kaution freigelassen.
Am 27. August bezifferte abernals "Der Spiegel" die Gesamteinnahmen von Steffi Graf seit 1983 auf 177,4 Millionen Mark. Davon seien aber nur zehn Millionen Mark Steuern gezahlt worden. Am 5. Oktober wurde dann noch bekannt, daß Steffi die Kosten für den Sex-Skandal ihres Vaters mit Nicole Mißler (eine Million für Anwälte und Berater) von der Steuer abgesetzt hatte, ein Halbfahrlässigkeitsvergehen sie war nicht mehr auszuschließen.

Als sie überdies in der ersten Runde von Brighton scheiterte, da kündigte ihr auch der Hauptsponsoring Opel (20. Oktober). Steffi reagierte prompt und zahlte am 26. Oktober eine Sicherheit von zwanzig Millionen Mark an das Finanzamt Stuttgart. Bis heute ist Steffi auf freiem Fuß, doch was geschieht?

Katja Seizinger holte, nachdem sie erst Vorjahr für ihr Olympia-Gold in der Abfahrt und den Super-G-Weltcup als Sportlerin des Jahres 1994 geehrt wurde, abermals den Super-G-Weltcup. Im Gesamtweltcup wurde sie am buchstäblich letzten Saisontag (19. März) noch von der Schweizerin Vreni Schneider abgefangen. Auch im laufenden alpinen Ski-Winter liegen Katja Seizinger und Martina Ertl vorn.
Tanja Szewczenko (17) ist nach der Ara Katarina Witt, die 1984 und 1988 olympisches Gold holte, 1984, 1985, 1987 und 1988 viermal Weltmeisterin sowie 1983 bis 1988 Europameisterin war, konkurrenzlos im deutschen Eiskunstlauf; und zwar sowohl auf dem Eis als auch in der Gunst des Publikums. 1995 wurde sie Deutsche Meisterin sowie Vierte bei der EM. Bei der WM im März allerdings mußte das ausdrucksstarke Glücksglück wegen einer Kapselentzündung frühzeitig aufgeben.

Boris Becker konnte wenigstens zum Jahresende noch einmal richtig abschneiden. Nach den Pleiten bei den Australian Open (1. Runde 3:6; 4:6; 6:7 gegen Patrick McEnroe) und French Open (3. Runde 3:6; 4:6; 6:3; 5:7 gegen Andrea Voinea) stieß er in Wimbledon nach einem 2:6; 7:6; 6:4; 7:6-Erfolg über Andre Agassi bis ins Finale vor (7:6; 2:6; 4:6; 2:6 gegen Pete Sampras), bei den US-Open immerhin bis ins Halbfinale (6:7; 6:7; 6:4; 4:6 gegen Andre Agassi). Zuletzt aber siegte er beim Saisonhöhepunkt, der ATP-Weltmeisterschaft in Frankfurt am Main.
Denn Boris ist bekanntlich nicht nur Gras- sondern auch Hallenkönig, und so begeisterte er in Frankfurt am Main durch Siege über Wayne Ferreira (RSA, 4:6; 6:2; 7:6), Jewgeny Kafelnikow (RUS, 6:4; 7:5) Thomas Enqvist (SWE, 6:4; 6:7; 7:5 im Semifinale) und zuletzt Michael Chang (USA, 7:6; 6:0; 7:6). Beckers zweiter WM-Sieg nach 1991.
An der Seite von Michael Stich allerdings sollte Boris Becker beim Daviscup-Semifinale vom 22. bis 24. September in Moskau seine finsternen Stunden erleben. Dabei war zum Auftakt alles nach Plan gelaufen: In 3:39 Stunden hatte Boris Becker den russischen Altmeister Andrej Tschesnokow mit 6:7; 6:3; 7:6 und 7:5 niedergewungen, bevor Michael Stich in einem fulminanten Match und in nur 2,13 Stunden kurzen Prozeß mit dem in der Welt Rangliste vor ihm geführten Jewgeny Kafelnikow machte (6:1; 4:6; 6:3; 6:4).
Schon am nächsten Tag, jenem denkwürdigen 23. September, hätte sich alles zum ersehnten Traumfinale gegen die Vereinigten Staaten fügen können, ja müssen. Gegen das Weltklassedoppel Kafelnikow/Olchowsky hatten Becker und Stich nach 1,24 Stunden bereits recht aussichtslos mit 0:2 Sätzen hinten gelegen. Doch dann bog die Doppel-Olympiasiegerin von 1992 das Match noch einmal um und schafften nach 2:51 Stunden den Satz ausgleich.
Als Jewgeny und Andrej dann beim Spielstand von 2:2 nochmals gebreicht wurden und die Deutschen immer besser retourierten, ließen sie und mit ihnen knapp 12 000 Zuschauer schon die Köpfe hängen. Zu spiel- und nervenstark schienen diesmal die Pilze-Schützlinge, die man noch ein Jahr zuvor (allerdings ohne Becker) in Hamburg mit 4:1 gedemütigt hatte: Schnell lag das Team im alles entscheidenden Durchgang mit 2:4 und 15:40 bei Aufschlag Kafelnikow zurück.
Hier nun gesellte sich Bruder Leichtfuß zum Spiel der Deutschen, die zwei von insgesamt drei Breakbällen in diesem Spiel leichtfertig vergaben und statt des möglichen 5:2 beim Seitenwechsel den verpaßten Chancen nachtrauerten. Indessen gelang dem russischen Doppel sogar noch das Re-break zum 4:4 und schließlich, nach 3:37 Stunden, der glückliche 7:6; 6:4; 2:6; 6:7 und 7:5-Erfolg nach 3:37 Stunden.

seine erste Breakchance dieses denkwürdigen Spiels zum 7:7.

Knapp fünfzig Minuten sollten nun noch vergehen, bis feststand, was nach der Vergabe der neun Matchbälle in Serie jedem deutschen Fan klar war: In diesem Tenniskrimi hatte das deutsche Team das Glück und der Mut verlassen. Tschesnokow nutzte seine dritten Matchball zum überglücklichen, aber hart erkämpften 14:12 nach vier Stunden und siebzehn Minuten.

Während die Moskower ihre tapferen Helden überschwenklich feierten, saß Michael Stich noch lange weinend auf seiner Bank. Später sprach er zwar von dem "bittersten meiner acht Profijahre", doch das größte Matchballer ist ihn in einem "Jahr zum ATP-Turnier von 20. Oktober beim ATP-Turnier von Wien erteilt. Beim Grätschen nach einem Stoppball von Todd Woodbridge (AUS) zog er sich im Viertelfinale einen komplizierten Bänderriß zu.

Schwere Stunden hatten 1995 auch die Boxer Axel Schulz und Graciano Rocchigiani. Im WM-Profilkampf um den IBF-Schwergewichtstitel kämpfte Schulz (26) am 22. April in Las Vegas gegen den Box-Methusalem George Foreman (46). Schulz war dabei die Rolle des Kanonenfutters zugeordnet, worum er sich allerdings nicht scherte. Geschickt hielt er seinen Gegner auf Distanz, landete etliche Kopftreffer und wurde nur von den Punktrichtern um den Sieg gebracht.

Nachdem die amerikanischen Medien und zahlreiche Fachleute in Schulz jedoch den wahren Sieger gesehen hatten, ordnete eine IBF-Jury schon wenig später einen Rückkampf an. Foreman trat nun zurück, so daß der Weg für den führenden der IBF-Welt Rangliste, den in den USA lebenden Frans Botha, frei war, gegen Schulz zu boxen. Am 9. Dezember hatte Axel Schulz also seine zweite ganz große Chance.

Doch die 13 000 in der Stuttgarter Hans-Martin-Schleyer-Halle anwesenden waren einen technisch versierteren, besser denkenden und seine Kräfte scheinbar klug einteilenden Scherz, doch er landete eben in 1:36 Treffer gegenüber den 145 von Botha. Trauernde Mann Wolke aber hätte wissen müssen, daß US-Punktrichter keine Schönheitspreise vergeben und vielmehr die Schläge zählen; nämlich 343 von Schulz gegenüber 502 von Botha. Die einstimmige Wertung zugunsten von Botha mochte den außenstehenden Betrachter daher zwar überraschen, doch ohne einen tödlichen Punch hat man den WM-Titel auch nicht verdient.

Den einen (Graciano Rocchigiani) Leid ist des anderen (Henry Maske) Freud. Im Kampf "Gassenjunge" gegen "Saubermann"; "Knastbruder" gegen "Gentleman" ging es am 27. Mai in Dortmund um den WM-Halbschwergewichtstitel nach IBF-Version. Tatsächlich sollte Liebling Henry Maske gehörig ins Straucheln geraten, doch auch hier haben die Punktrichter den Angesangenen vorn. Es war für Maske deshalb "eine Frage der Ehre" und des Geldes, dem Herausforderer eine zweite Chance zu gewähren. Doch eben nur wie Axel Schulz konnte auch Rocchigiani diese Gelegenheit nicht nutzen, es am 14. Oktober in Dortmund wieder über zwölf Runden ging.

Michael Schumacher (26) hingegen hat seine Chance genutzt und zum zweiten Mal in Folge den WM-Titel der Formel 1 gewonnen. Die Entscheidung fiel diesmal allerdings schon nach fünfzehn WM-Läufen und mithin zwei Rennen vor Saisonende, als Schumacher auf Benetton-Renault am 22. Oktober den Pazifik Grand Prix von Aida gewann. Exakt eine Woche später triumphierte er Kerpenacher auch im Grand Prix von Japan und sicherte seinem Team damit vorzeitig die Konstrukteurs-WM. Schumachers Lohn aus 69 Rennen: 19 Grand-Prix-Siege, zwei WM-Titel (diesmal mit 102 Punkten vor Damon Hill/69 und David Coulthard/49), jährlich vierzig Millionen Mark Gage, ein noch besser dotierter Vertrag bei Ferrari und so ganz nebenbei Sportler des Jahres 1995.

In Europa fast unbekannt, machte in den USA auch 1995 wieder ein deutscher Basketballer (32) von sich reden: Detlef Schrempf (32). Der Star der Seattle Super Sonics ist seit 1985 Profi in den USA. Die deutsche Version des "Larry Bird" wurde schon zweimal ins All-Star-Team gewählt und kassierte bis dato vier Mio. Dollar Gage pro Saison plus 3,4 Mio. für Werbung. Stefan Voß